

# MITTEILUNGEN

für die Mitglieder der Anthroposophischen  
Gesellschaft (theosophischen Gesellschaft).

Herausgegeben von  
Mathilde Scholl.

---

---

No. III

Cöln, Juli 1913.

No. III

---

---

## Die „Denkschrift über die Abtrennung der Anthroposophischen Gesellschaft von der Theosophischen Gesellschaft“, heraus- gegeben von Dr. Hübbe-Schleiden p. t. Generalsekretär der Theosophischen Gesellschaft in Deutschland.

Von Dr. Rudolf Steiner.

Daß mich diese Denkschrift zwingt, das Folgende niederzuschreiben, gereicht mir zur Betrübnis. Denn am liebsten möchte ich gegenüber den heftigen Angriffen, welche deren „Herausgeber“ (sic) gegen mich abdrucken läßt, allein das Mitleid walten lassen, das ich für deren Verfasser habe. Es gibt ja wirklich Angriffe — und diese „Denkschrift“ ist wahrlich ein Beweis dafür —, die so absurd sind, die so aller Unterlagen entbehren, daß die Sache selbst, nicht bloß das Temperament und die Gesinnung des Angegriffenen, jedes andere Gefühl gegenüber dem des Mitleids in den Hintergrund drängen kann. Allein ich habe in der Angelegenheit, die hier in Frage steht, nicht meine Person, sondern eine Sache zu verteidigen. Und dies legt mir die Verpflichtung auf, meine persönlichen Empfindungen zurückzudrängen. Diesen entspricht es wahrlich nicht, in der Art, wie ich es werde tun müssen, Dr. Hübbe-Schleiden gegen Dr. Hübbe-Schleiden sprechen zu lassen. Ich hätte wahrhaftig gerne die folgenden Aeusserungen dieses Mannes in meinem Archive ruhen lassen, worinnen eine große Zahl seit mehreren Jahren ruhten. Solche Dinge ruft man nur auf, wenn der Angreifer in solchem Maße zwingt,

wie in diesem Falle Dr. Hübbe-Schleiden mich zwingt. Ich muß, durch ihn gezwungen, das folgende zur Mitteilung bringen.

Sogleich auf S. 7 dieser Denkschrift — der ersten, die für den Text in Betracht kommt — läßt Dr. Hübbe-Schleiden drucken: „Indessen hat sich aus den Mitgliedern dieser früheren Deutschen Sektion eine neue Vereinigung, „die Anthroposophische Gesellschaft“, herausgebildet. Dies war eine ganz naturgemäße Ausgestaltung der Verhältnisse, da in den letzten sieben Jahren die Gesinnung und die Strebenziele in der Sektion so durchaus andre geworden waren, als das Wesen und Programm der Theosophischen Bewegung. Diese Gemeinschaft folgte andern Geistesführern als denen, in deren Sinne die Theosophische Gesellschaft vor Jahrzehnten begründet worden ist und noch geleitet wird. — Dieser Sinn und Zweck der Theosophischen Gesellschaft kommen nun hier grundlegend in Frage. Darüber zu urteilen und Auskunft zu erteilen, ist in Deutschland aber wohl niemand so gut im Stande wie der Herausgeber dieser „Denkschrift“, da er schon in der anfänglichen Periode der Gesellschaft mit deren Begründern Henry Olcott und H. P. Blavatsky zusammen gearbeitet und gemeinsam mit ihnen

vor dreißig Jahren die Gesellschaft und damit die ganze theosophische Bewegung in Deutschland eingeführt hat.“

Auf Seite 73 und 74 seiner „Denkschrift“ läßt Dr. Hübbe-Schleiden die Programmsätze eines „Undogmatischen Verbandes“ drucken, den er habe gründen müssen mit einer Aufgabe, welche die Schlußsätze dieses Programms in folgender Weise ausdrücken: „Ihm liegt nur der Zweck zu Grunde, daß der ursprüngliche Sinn der Theosophischen Gesellschaft auch in Deutschland wieder seinen Ausdruck finde innerhalb der Organisation, wie sie geschaffen worden ist von den Begründern der Gesellschaft.“ Nach dem Entwurf des Programmes, der mir vorliegt, ist dieser „Undogmatische Verband“ im August 1912 von Dr. Hübbe-Schleiden und Herrn J. H. Cordes begründet worden.

Die ganze Sachlage zwingt dazu, anzunehmen, daß Dr. Hübbe-Schleiden im August 1912 die Ansicht vertreten hat, die im Oktober 1902 begründete Deutsche Sektion der Theosophischen Gesellschaft habe sich nach und nach zu einer Körperschaft entwickelt, welche den „ursprünglichen Sinn der Theosophischen Gesellschaft“ nicht zum Ausdruck bringt, über den niemand so gut als er „Auskunft“ zu geben vermag.

Auf S. 8 der „Denkschrift“, welche Dr. Hübbe-Schleiden herausgegeben hat, ist zu lesen: „Zu der Vorgeschichte und zu dem Verlaufe der jetzigen Abtrennung der Anthroposophischen Gesellschaft soll hier das folgende Tatsachen-Material angegeben werden.“ Hier aber muß dem in der „Denkschrift“ angegebenen „Tatsachen-Materiale“ ein andres gegenübergestellt werden. Dem Leser soll es dann überlassen sein, sich ein Urteil über diese „Denkschrift“ zu bilden. Er könnte wahrlich, wenn er nur diese Denkschrift liest, die Meinung sich bilden: Dr. Hübbe-Schleiden habe es mit ansehen müssen, wie durch die 1902 begründete „Deutsche Sektion der Theosophischen Gesellschaft“ der Sinn und Zweck dieser Gesellschaft gründlich mißverstanden, ja in sein Gegenteil verkehrt worden sei, sodaß er, der über diesen „Sinn und Zweck“ „zu urteilen und Auskunft zu erteilen“ imstande ist, sich genötigt sah, im August 1912 für diesen „Sinn und Zweck“ durch Begründung eines „Undog-

matischen Verbandes“ zu sorgen; ja, daß er gar sich genötigt sah, im Februar 1913 zur Begründung einer besseren Deutschen Sektion der Präsidentin Annie Besant an die Seite zu treten, nachdem diese die 1902 begründete Deutsche Sektion wegen ihrer angeblich gegen Sinn und Zweck der Theosophischen Gesellschaft verstoßenden Verhaltensweise aus dieser Gesellschaft ausgeschlossen hat. Wer diese Meinung sich bildete, der könnte dann fragen: warum hat sich die 1902 begründete Deutsche Sektion nicht ordentlich der Theosophischen Gesellschaft eingefügt und dann weiter gemäß dem „Sinn und Zweck“ dieser Gesellschaft verhalten? Es hätte doch nur Dr. Hübbe-Schleiden über diesen „Sinn und Zweck“ gefragt zu werden gebraucht, da er — nach dem angeführten Ausspruche, den er in der von ihm „herausgegebenen“ „Denkschrift“ drucken läßt —, diese genau kannte. Einem Leser, der etwa zu dieser Frage käme, muß ohne Zweifel wichtig sein, zu wissen, ob denn 1902 der Generalsekretär der Deutschen Sektion so gar nichts durch Dr. Hübbe-Schleiden vernommen hat über „Sinn und Zweck“ der Gesellschaft, da er doch bis 1913 diese Sektion, nach Dr. Hübbe-Schleidens Meinung, so gründlich mißleitet hat, daß der Mann, der über diesen „Sinn und Zweck“ in Deutschland am besten urteilen kann, die so arg verfahrenene Sache wieder in das rechte Geleise zurückzubringen sich genötigt sieht.

Nun sei zunächst von mir kein Widerspruch erhoben, wenn Dr. Hübbe-Schleiden sich rühmt, dass er besser als jeder andere über „Sinn und Zweck“ der Theosophischen Gesellschaft Auskunft geben könne, dass er mit Olcott und Blavatsky zusammen gearbeitet und vor dreißig Jahren die „ganze theosophische Bewegung in Deutschland eingeführt“ habe. Nun — man sollte es wenigstens glauben — wenn Dr. Hübbe-Schleiden dies gegenwärtig drucken läßt, so müsste er **zugeben, dass jemand nicht** — sagen wir — illoyal gegen Dr. Hübbe-Schleiden im Jahre 1902 gehandelt hätte, der, weil er damals durch die Verhältnisse dazu geführt worden ist, der Generalsekretär bei der Begründung der Deutschen Sektion innerhalb dieser Gesellschaft zu werden, sich an Dr. Hübbe-Schleiden um solche „Auskünfte“ ge-



wandt hätte. Dieser „Jemand“ könnte z. B. ich gewesen sein. Angenommen, ich hätte 1902 Dr. Hübbe-Schleiden, der 1913 behauptet, niemand sei so gut wie er imstande, über diese Dinge Auskunft zu geben, um diese Auskunft verschiedentlich gefragt. Ich habe jedenfalls damals von ihm zu wiederholten Malen solche „Auskunft“ erhalten. Ich will jetzt von mündlichen Auskünften nicht reden. Ich will nur diejenigen anführen, die in noch vorhandenen Briefen enthalten sind.

Am 15. August 1902 lautete eine Stelle in einem Briefe Dr. Hübbe-Schleidens, (der „so gut wie niemand imstande war, über diese Dinge Auskunft zu geben“): „Sie empfinden erst jetzt die Misslichkeit ja Hoffnungslosigkeit der Aussichten für eine Verwendung unsrer alten Theosoph. Gesellschaft innerhalb der ganzen Theos. Bewegung in Deutschland. Fast alles Menschen-Material, was wir bis jetzt als Mitglieder erworben haben, ist nicht nur unbrauchbar, sondern ein fast unüberwindliches Hindernis. — Der Geist der Theosophie, wie ihn H. P. B. und Annie Besant auffassen, wird ausserdem auch von . . . . . (hier folgt der Name eines Mannes, der im Lager der Gegner der von Olcott und Blavatsky begründeten Theosophischen Gesellschaft stand) und seinen Leuten so vollständig und adäquat vertreten, dass wir neben diesen als „Theosophen“ ganz überflüssig sind. Olcotts Art und Gesinnung ist im Wesentlichen die von . . . . . und . . . . . (hier stehen zwei Namen für Männer, welche scharfe Gegner Dr. Hübbe-Schleidens waren); und deshalb habe ich immer dafür gestimmt, keine Sektion unserer Theos. Gesellschaft neben der Leipziger Bewegung zu begründen, sondern sich die alte Theos. Gesellschaft hier in Deutschland in den Sand verlaufen zu lassen, da ihre Leistungen geistig und organisatorisch unfähig sind. Da aber niemand ausser . . . . . (hier steht der Name eines langjährigen Freundes Dr. Hübbe-Schleidens) und den Münchenern bisher meiner Ansicht ist, so lasse ich passiv geschehen, was man will. Ich selbst werde die Geistesbewegung, der ich diene, schwerlich je unter dem Namen Theosophie und Theosoph. Gesellschaft öffentlich vertreten. Für mich finden sich aus der Sache heraus ganz andere

Namen. Trotzdem versuche ich gerne, der bisherigen Theosophischen Bewegung zu dienen, und das tut ganz allgemein die kleine Schrift „Diene dem Ewigen!“ — In der Leipziger Gesellschaft werden Hunderte sein, die sie lesen und Geschmack daran finden werden. In unserer Gesellschaft wird sie von . . . . . , . . . . . (folgen wieder die Namen der beiden Gegner Dr. Hübbe-Schleidens) und deren Anhängern einfach in die Ecke geworfen werden. Neu zu gewinnende Interessenten aber werden sich dieser Geistesrichtung lieber dann zuwenden, wenn sie **nicht** mit dem üblen Geruche von Lug und Trug, Unaufrichtigkeit und Oberflächlichkeit, Urteilslosigkeit und Unbildung belastet ist . . . . .“

Am 18. August 1902 schreibt wieder Dr. Hübbe-Schleiden die folgende „Auskunft“ nieder: „Ich bin ganz Ihrer Meinung, dass unsere Theosoph. Bewegung weit über H. P. B. und Annie Besant hinauszugehen hat. Ob dies aber jetzt noch hier in Deutschland unter den Schlagworten Theosophie und Theosoph. Gesellschaft möglich sein wird, das bezweifle ich sehr stark . . . . .“

Am 21. August 1902 gab Dr. Hübbe-Schleiden diese „Auskunft“: „Ich kann Ihnen in summa immer nur wiederholen, daß ich diese Sektionsbildung für gänzlich irrelevant halte. Ihnen persönlich mag sie eine Grundlage gewähren; (hier fügt Dr. Hübbe-Schleiden die Randbemerkung noch hinzu: „Nur von diesem Gesichtspunkte aus billige ich die Sektionsbegründung“) aber sachlich und geistig ist sie nur ein Hindernis für Sie. Eine Bewegung von Mitgliedern, die wir gebrauchen können für geistiges Leben, soll erst gemacht werden. Solche Mitglieder müssen erst gefunden werden. Ob dies überhaupt unter den Schlagworten Theosophie und Theos. Gesellschaft noch möglich sein wird? Ich halte es nicht für möglich. Aber versuchen Sie es! . . . . .“

Am 26. September 1902 schreibt Dr. Hübbe-Schleiden die folgende „Auskunft“ — die „niemand so gut“ wie er geben konnte — : „Zunächst muß Ihnen (der Briefschreiber meinte mich, Rudolf Steiner) freie Bahn und Möglichkeit geschaffen werden ohne die hoffnungslos kompromittierten Schlagworte, einige Gemeinden

zusammenzubringen, mit denen man nachher vielleicht eine Sektion begründen kann.“

Am 26. September 1902 gab Dr. Hübbe-Schleiden die folgende „Auskunft“: „Überdies ist es meine ja oft ausgesprochene Meinung, daß „Theosophie“, so wie Frau Besant und Leadbeater sie auffassen, völlig adäquat von den Hartmannianern vertreten wird. . . . . Aber das ist noch nicht Alles, ja dies alles ist auch nicht einmal das Wichtigste. Für das Wichtigste halte ich den Umstand, daß man in dem Sinne, wie heute die Theosoph. Bewegung betrieben wird, überhaupt gar keine Existenz-Berechtigung in der modernen und zukünftigen Geisteskultur hat. Es fehlt nicht nur die wissenschaftliche Begründung, sondern Das, was sich heute Theosophie nennt, ist sogar jeder wissenschaftlichen Begründung feind. Das ist der einzige Gesichtspunkt, in dem unsere . . . . , . . . . (folgen wieder die Namen der beiden Gegner Dr. Hübbe-Schleidens) und Consorten mit . . . . . (folgen die Namen von Gegnern der Theos. Ges., welcher Dr. Hübbe-Schleiden angehörte) und Anhängerschaft übereinstimmen. Jede Energie-Menge daher, die Sie in eine Bewegung hineinwerfen, die sich „Theosophie“ oder „Theosoph. Gesellschaft“ nennt, ist eine schändliche Vergeudung Ihrer (gemeint bin tatsächlich ich, Rudolf Steiner) lebendigen Geisteskraft. Sie begehen damit eine Sünde wider den heiligen Geist, denn Ihr inneres Bewußtsein sagt Ihnen, daß das, was sich heute „Theosophie“ und „Theos. Gesellschaft“ nennt, kulturwidrig, kulturfeindlich ist. Es ist das Gegenteil des Geistes, den Sie in Ihrem „Christentum“ (besonders S. 1.) ausprägen. . . . .“

Am 30. September 1902 kam von Dr. Hübbe-Schleiden die folgende „Auskunft“ (die wohl auch „Niemand“ hätte besser geben können): „Ferner scheint es mir aus Ihrem Schreiben hervorzugehen, daß Sie doch eigentlich Lust haben oder bereit sind, sich die Sektion, so wie sie jetzt gestaltet sein wird, sich als Klotz an die Beine zu binden. . . .“

Nun, ich will hier nicht über die Gründe sprechen, welche mir damals die Begründung der Deutschen Sektion für richtig und nötig erscheinen ließen. Das mag vielleicht bei einer anderen Gelegenheit geschehen. (Kann auch in meinen wiederholt gegebenen Darstellungen nach-

gelesen werden.) Ich will zu den obigen „Auskünften“ Dr. Hübbe-Schleidens, die niemand besser als er zu geben vermochte, nur kommentierend hinzufügen, daß ich vor der konstituierenden Generalversammlung der Deutschen Sektion im Oktober 1902 im Berliner Giordano-Bruno-Bund einen Vortrag hielt, in dem ich auseinandersetzte, warum ich eine theosophische Bewegung in unserer Zeit für nötig halte, was ich ungenügend fand an dem, was sich so nennt, und wie ich mir diese Bewegung denke. Ob ich von dem, was ich damals gewissermaßen als Programm charakterisierte, jemals bis heute abgewichen bin, darüber glaube ich mich dem strengsten Urteile Einsichtiger aussetzen zu können.

Was schrieb der Mann (Dr. Hübbe-Schleiden), der so gut wie Niemand das wissen mußte, wie die „Denkschrift“ behauptet, über die Mitteilung, die ich ihm von diesem Vortrage machte? Er schrieb am 15. Oktober 1902: „Ihr vorgestriges Schreiben hat mir wirklich eine große Freude gemacht und zwar in vielseitiger Hinsicht. Am meisten erquickt mich Ihr optimistischer Enthusiasmus; wenn der Erfolg in solchen Versammlungen auch gar keinen anderen Zweck hätte, als Ihnen diese Begeisterung und die daraus aufblühende Leistungsfrische zu erhalten, so wäre das schon Zweck genug. Aber der Erfolg wird weiter reichen. . . . . Ob oder daß solche Erfolge unsere Gesellschaft heben und ihr bessere Mitglieder zuführen können, bezweifle ich und halte ich auch für ganz irrelevant. Ich bleibe sehr entschieden bei meinem Abraten — besonders im Anfang oder gar in Ihrem Programm von der Theosoph. Gesellschaft zu reden, und ich rate auch „Theosophie“ in ganz ausdrücklicher Weise auch immer nur im Sinne Eckarts, Jak. Böhme's und Fichtes zu gebrauchen.“

Und darüber, ob ich die geeignete Persönlichkeit sei, die geplante Sache durchzuführen, gab der Mann, der es so gut wie Niemand konnte, die Auskunft (in demselben Briefe vom 15. Okt. 1902): „Aber Sie sind jetzt das Werkzeug. (Wirklich bin ich, Rudolf Steiner, gemeint). Ihre Person steht im Mittelpunkt. Alles muss sich um Ihre Person drehen. Sie sind es, der jetzt öffentlich dient, wie H. P. B. gedient hat, wie Annie Besant



dient. Aber ebenso wenig wie H. P. B. Das, was sie war und leistete, durch die Gesellschaft geworden ist, so sollten auch Sie zunächst sich selbst erst eine unerschütterliche Stellung im Geistesleben unserer deutschen Kultur erringen. Vorher können Sie Nichts für die Gesellschaft tun, und die Gesellschaft wird nur Ihren Gang und Ihre Flügel lähmen. Doch Sie wissen ja: Ich wünsche Ihnen allen Segen! . . . .“

So hat der Mann, der es so gut wie Niemand wissen musste, über den Wert der Theosophischen Gesellschaft „Auskunft“ gegeben, bevor die Sektion gegründet worden ist. Aber vielleicht könnte irgend jemand einwenden: das habe Dr. Hübbe-Schleiden nur bezogen wissen wollen auf dasjenige, was sich damals in Deutschland „Theosophie“ und „Theosophische Gesellschaft“ nannte. Nun obzwar dieser Einwand schon durch den Inhalt der obigen „Auskünfte“ widerlegt wird, so seien doch noch einige unzweideutige „Auskünfte“ Dr. Hübbe-Schleidens über die ganze Theosophische Gesellschaft hier wiedergegeben.

Am 17. April 1903 gibt Dr. Hübbe-Schleiden die folgende „Auskunft“: „Auch ist der mystischen Veranlagung des deutschen Geistes nichts fremder und disharmonischer als die englisch-amerikanische Reklame, mit der unsere Bewegung in der Welt betrieben wird . . .“

Am 26. Sept. 1902 hatte ja Dr. Hübbe-Schleiden auch bereits in einem Briefe an mich über seine bis zu dieser Zeit gehende Beteiligung an dieser Theosophischen Gesellschaft als Ganzes die „Auskunft“ gegeben: „Für mich schließe ich diese alte Periode ab, indem ich die drei Artikel „Einigung“ als Mahnung an die alte (englisch redende und denkende) Theosoph. Gesellschaft richte. Da der Verketzerungs-Geist unter diesen ebenso groß ist wie bei . . . und . . . (folgen wieder die Namen der beiden deutschen Gegner Dr. Hübbe-Schleidens), so ist dieser Mahnruf ganz vergeblich. Aber er muß ergehen! Die Leute sollen nicht sagen, sie seien nicht zur rechten Zeit gewarnt worden.“ Der Zusatz (englisch redende und denkende) ist von Dr. Hübbe-Schleiden selbst gemacht.

Auf S. 63 der „Denkschrift“ lässt Dr. Hübbe-Schleiden drucken: Als Dr. Steiner General-Sekretär ward. Herr Dr. Steiner ist

in seinen Klagen gründlich vorgegangen. Er hat auch sehr weit zurückgegriffen. Wie Herr Dr. Steiner es mit seinem Gewissen verantworten kann (laut Protokoll S. 5) zu sagen, daß ihm durch mich „Schwierigkeiten erwachsen seien im Beginne der Sektionsgründung“, das ist mir unverständlich. Sollte sich Herr Dr. Steiner wirklich einreden, er hätte ohne meine Hilfe General-Sekretär werden können? Weiß er nicht mehr, daß Herr Rich. Bresch die Begründung der Sektion angeregt hat und General-Sekretär werden sollte, daß es sich auch außerdem noch um die Kandidatur von zwei anderen Personen nacheinander handelte, und daß, als Dieses sich als undurchführbar erwies, ich es war, der Herrn Dr. Steiner für den Posten vorschlug? War er nicht noch im Januar 1902 ein Gegner der Theosophischen Gesellschaft? — Schon in dieser seiner vor-theosophischen Periode war Herr Dr. Steiner wiederholt mein Gast in Döhren bei Hannover. Dass er von der Theosophischen Gesellschaft damals eine sehr geringe Meinung hatte, wußte ich; zu überreden ist nicht meine Sache.“

Zwar weiß ich noch ganz gut, daß durch diese Sätze die Dinge, wie sie sich damals abgespielt haben, auf den Kopf gestellt werden; doch will ich diesmal von Erinnerungen an mündliche Gespräche absehen und mich auf das schriftlich belegbare beschränken.

Vielleicht wird es doch einigen Menschen verständlich sein, daß ich im Februar 1913 sagen konnte, daß durch Dr. Hübbe-Schleiden „Schwierigkeiten erwachsen seien schon im Beginn der Sektionsgründung“, wenn sie die oben angeführten „Auskünfte“ sich vor Augen halten. Auch überlasse ich es anderen zur Beurteilung, ob die „sehr geringe Meinung“, welche Dr. Hübbe-Schleiden damals von der Theosophischen Gesellschaft — nach obigen „Auskünften“ hatte, von jemand leicht überboten werden konnte. Doch seien noch einige Spiegelungen der Art, wie Dr. Hübbe-Schleiden sich damals zur Sektionsgründung stellte, angeführt, damit ein jeglicher beurteilen könne, wie Recht ich hatte, von solchen „Schwierigkeiten“ zu sprechen.

Am 26. September 1902 schrieb Dr. Hübbe-Schleiden an mich: „Wir können jetzt keine Sektion begründen. Ich reise

nicht nach Berlin, um eine Sektion zu gründen, in der irgend wie der Geist der . . . . . zu Worte kommen kann. (Angeführt sind wieder die Namen der beiden deutschen Gegner Dr. Hübbe-Schleidens). Hoffentlich kommt auch Frau A. B. (Annie Besant ist gemeint) nicht . . . .“

Am 30. September 1902 schrieb mir Dr. Hübbe-Schleiden: „Nun, daß sich die Sektion gründen läßt, wenn wir es à tout prix wollen, das ist doch fast selbstverständlich. Also dann trete ich mit meiner Ansicht zurück und, wie immer, stehe ich natürlich gern zu Diensten. Nur übernehme ich für nichts die Verantwortung. Ich glaube, meine Pflicht getan zu haben, indem ich abriet.“

In dem Briefe vom 26. September 1902 findet sich noch folgendes Urteil Dr. Hübbe-Schleidens: „Ich halte es . . . . . für eine Torheit — nein, für eine Lüge — eine Deutsche Sektion zu begründen. Mit vier Leuten, wie . . . . . können Sie doch allein noch keine Sektion begründen, um so weniger aber, wenn uns eine ganze Masse urteilsloser und gehässiger Schreier gegenüberstehen. Jede Gemeinschaft, wie immer sie sich nennen mag, in der irgendwie solche Elemente wie . . . . . zur Geltung kommen, wenn auch nur nebensächlich, wird immer das Gegenteil sein von dem, was ich für Theosophie halte. . . . .“

Nun, vielleicht findet doch mancher, daß sich in diesen Sätzen einiges von dem ausdrückt, was gemeint ist mit den „Schwierigkeiten, welche Dr. Hübbe-Schleiden schon vor der konstituierenden Versammlung der Deutschen Sektion gemacht hat“. Am 20. Oktober 1902 ist die Sektion formell begründet worden; und die angeführten Sätze Dr. Hübbe-Schleidens spiegeln die Ereignisse vom September 1902.

Nun, was meine Gegnerschaft gegen die Theosophie in der damaligen Zeit anbetrifft! „Im Januar des Jahres 1902“ war, so schreibt die „Denkschrift“, Dr. Steiner „ein Gegner der Theosophischen Gesellschaft“. Es gibt eine Persönlichkeit, welche dem Kreise recht nahe stand, von dem Dr. Hübbe-Schleiden in der Denkschrift die wohl berechtigten Worte drucken läßt: „Dies Verdienst haben sich Graf und Gräfin von Brockdorff erworben, indem sie an regelmäßigen Versammlungs-Abenden alle geistesverwandten Richtungen zu Worte kommen

ließen“ (Denkschrift S. 9. Ich unterschreibe dies vollinhaltlich) —. Diese Persönlichkeit schrieb mir am 1. Februar 1902 aus Colombo — also zur Zeit, in welche die „Denkschrift“ meine Gegnerschaft ansetzt, das folgende: „Soeben lese ich in der „Theosophical Review“ vom 15. Januar einen sehr anerkennenden Artikel, aus der Feder Bertram Keightley's, über Ihr neues Buch „Die Mystik im Aufgang des neuzeitlichen Geisteslebens“ usw., es steht auf S. 45 f. . . . . Es freut mich so sehr, daß die Engländer (gemeint sind die damaligen englischen Theosophen) Ihr Buch anerkennend hervorheben, und gerade, daß sie es in dieser Art und Weise tun, sie, die sonst immer sagen: „Deutschland ist noch nicht reif“, oder „was kann aus Deutschland Gutes kommen!“ Sie haben den Engländern, nach meiner Ansicht wirklich gezeigt, daß Sie nicht nur reif sind, sondern daß Sie, oder sagen wir lieber, die deutschen Mystiker, und Sie mit Ihrer Auffassung derselben den Engländern (gemeint sind immer die damaligen englischen Theosophen) weit voraus sind. Ich habe bei der Entstehung Ihres Buches selbst zugesehen, zu uns haben Sie zuerst gesprochen wie ein Lehrer zu seinen Schülern und Schülerinnen, und ich habe mit dem, was Sie vortrugen, weit mehr Sympathie und Verständnis gespürt, als mit der Gelehrsamkeit in Adyar; die Stunden, die wir in der Bibliothek mit Ihnen zubrachten, haben mir mehr Gewinn gebracht, als die kunstvollen gelehrten Mrs. Besants, deren Können und Wissen ich staunend bewundert habe, aber mein Herz hat nur bei Ihnen sein Recht gefunden; und das wahre Wissen, die Intuition, hat im Herzen seinen Sitz und wirkt erst von dort aus aufs Gehirn. Alle andern wollen aber vom Gehirn auf Herz und Verstand wirken. . . . .“

Hier gibt es weit mehr Mitglieder der Th. Gesellschaft und zwar gelehrte Mitglieder, aber ich glaube, die Gesellschaft als solche, hat sich überlebt; das Beste kommt von solchen Menschen, welche nicht auf dem Papier Mitglieder sind, die aber der Wahrheit, ohne Diplom aus Adyar oder London, weit näher stehen . . . . .“ — Ich hätte gewiß niemals etwa aus Eitelkeit diese Worte aus meinem Archiv hervorgeholt; nun mögen sie doch hier stehen, weil sie



zeigen, wie eine Persönlichkeit, welche meine im Winter 1900 auf 1901 gehaltenen Vorträge gehört hat, über meine Stellung zur Theosophie dachte, und weil sie auch verraten, wie ein berufenes Mitglied der Theosophischen Gesellschaft, Bertram Keightley, der damalige Generalsekretär der englischen Sektion, in der gleichen Richtung urteilte. Und Dr. Hübbe-Schleiden läßt in seiner „Denkschrift“ drucken: „War er — Dr. Steiner — nicht noch im Januar 1902 ein Gegner der Theosophischen Gesellschaft? Schon in dieser seiner vortheosophischen Periode war Herr Dr. Steiner wiederholt mein Gast in Döhren bei Hannover. Daß er von der Theosophischen Gesellschaft damals eine sehr geringe Meinung hatte, wußte ich; zu überreden ist nicht meine Sache.“ Nun, ich lasse erstens jeden Leser darüber urteilen, ob dasjenige, was Dr. Hübbe-Schleiden als „Auskünfte“, die niemand besser als er geben konnte, geeignet war, mich zu überreden. Und ich lasse zweitens den Leser darüber urteilen, ob nicht vielleicht Dr. Hübbe-Schleiden gegenüber, der doch nachweislich „eine sehr geringe Meinung“ von der Theosophischen Gesellschaft hatte, die Frage vielleicht berechtigt war: „Wie ist es doch möglich, daß ein so intelligenter Mensch, wie Sie, der Theosophischen Gesellschaft angehört?“ („Denkschrift“ S. 64). Wenn er nämlich die Meinung von ihr hat, die den Inhalt seiner angeführten „Auskünfte“ bildet.

Nun muß ich den Leser schon auch noch bitten, die von Dr. Hübbe-Schleiden vor der Sektionsbegründung erteilten „Auskünfte“ mit dem Satze zu vergleichen, den er S. 64 der „Denkschrift“ drucken läßt: „Aber habe ich nicht auch vor der Sektions-Begründung intensiv für Dr. Steiner gearbeitet? Ist nicht mein „Diene dem Ewigen“ durchaus im Einklange mit ihm geschrieben worden?“

Dazu aber bitte ich noch das folgende hinzuzunehmen. Dr. Hübbe-Schleiden ist Verfasser der Schrift „Diene dem Ewigen“. Ich weiß nicht, was der Satz bedeuten soll: „Ist nicht mein „Diene dem Ewigen“ durchaus im Einklange mit ihm geschrieben worden“, wenn dieser Satz sich in der „Denkschrift“ anschließt an den andern: „Aber habe ich nicht auch vor der Sektionsbegründung intensiv für Dr. Steiner gearbeitet?“ Der Leser urteile, wer damals

für den andern gearbeitet hat, da ja doch nicht ich, sondern Dr. Hübbe-Schleiden die Schrift „Diene dem Ewigen“ veröffentlicht hat.

Am 14. August 1902 schreibt Dr. Hübbe-Schleiden an mich: „Heute komme ich noch einmal auf die Ihnen gesandte Korrektur zurück. Da ich einmal in der Schrift (Diene dem Ewigen!) gern jeden Satz nach Form und Inhalt Ihnen mundgerecht machen möchte, gebe ich Ihnen hier die Änderung des Anhanges vom letzten Absatze der Einleitung, in dem ich als Beispiel schließlich Julius Sturm citire (weil sich Verse an der Stelle besser machen als Prosa). Ich schreibe diese neue Fassung auf das hier anhängende Blatt. Falls Sie bei Empfang dieses Briefes den Anfang der Korrektur schon an mich abgesendet haben, so würde ich Sie bitten, mir etwa auf einer Postkarte Ihre Einwendungen gegen diesen Zusatz anzugeben, falls Sie etwa damit oder mit irgend einer Einzelheit nicht einverstanden wären.“ In demselben Briefe schreibt Dr. Hübbe-Schleiden: „Darüber haben wir uns ja verständigt, daß Sie Ihren Fahnenabzug an mich hierher senden, nicht direkt an die Druckerei“.

Am 18. August 1902 schreibt Dr. Hübbe-Schleiden an mich mit Bezug auf „Diene dem Ewigen“: „Allem, was Sie mir am 15. und 16. geschrieben, stimme ich im vollsten Maße zu. Ihre Verbesserungen meines Textes habe ich dankend acceptiert und fast ganz wörtlich so aufgenommen; ich halte sie für sehr wertvoll.“

In demselben Briefe steht: „Anbei sende ich Ihnen . . . den Rest meiner Anmerkungen — nämlich zu „Diene — dem Ewigen!“ — zu, damit Sie sie lieber erst durchsehen, ob Ihnen nichts Störendes darin ist.“

Nun auch dies alles hätte in meinem Archiv weiter schlummern können, wenn mich nicht die „Denkschrift“ zwänge, die Sache ans Licht zu ziehen. Denn es zeigt, was damals geschah. Dr. Hübbe-Schleiden verfaßte eine Schrift; ich las die Korrektur und machte „Verbesserungen“ — so sagt er, — die er „sehr wertvoll“ findet — so sagt er. — Dr. Hübbe-Schleiden nennt dies, er habe „intensiv für Dr. Steiner gearbeitet.“

Nun könnte vielleicht noch jemand auf den Gedanken verfallen, die „Auskünfte“, die niemand so gut geben konnte wie Dr. Hübbe-Schleiden, bezögen sich nur auf äußere Dinge



der Gesellschaft; er hätte aber über „Sinn und Zweck“ des Innern der theosophischen Bewegung damals schon seine Bedenken gegen meine Richtung gehabt.

Auch darüber möge wieder er selbst Auskunft geben.

Am 18. August 1902 schrieb Dr. Hübbe-Schleiden an mich: „Wir sollten ängstlich den Schein meiden mit phänomenalistischem Spiritualismus verquickt zu sein. Tatsächlich ist dies bei der Besant und Leadbeater sowie bei H. P. B. und der ganzen T. S. der Fall. Mir ist aber der Okkultismus ganz besonders unsympathisch und der Spiritismus erst recht. Zwischen diesem und uns sollten wir das Tisch-tuch zerschneiden.“ (Natürlich ist damit das gemeint, was Dr. Hübbe-Schleiden damals unter Okkultismus verstand.)

Wenn etwa jemand meinen könnte, ich sei Dr. Hübbe-Schleiden etwa bedenklich gewesen wegen meiner Stellung zu Haeckel, so möge auch er selbst darüber gehört werden. Er schrieb mir nämlich in demselben Briefe vom 18. August 1902: „Nun weiter vor allem herzlichsten Dank für die Widmung Ihrer Haeckel-Schrift! (Gemeint ist meine Schrift „Haeckel und seine Gegner“). . . . . es ist mir sehr lieb, die Schrift zu besitzen. Sie muß zum Schlusse der Anmerkung 8 unserer (sic. gemeint ist „Diene dem Ewigen!“) Schrift hinter Prof. Dr. Raph. v. Koebers gleichgesinnter Schrift „Haeckel kein Materialist“ zitiert werden. Ich selbst habe von jeher für Haeckel die größte Sympathie und Verehrung gehegt. Von Virchow wird man nach 100 Jahren nichts mehr wissen, von Haeckel noch nach 1000 Jahren, ebenso und mehr als von Darwin (es sei denn, daß die deutsche Geisteskultur ganz zu Grunde ginge, was nicht unwahrscheinlich).“ Diese Anmerkung rührt von Dr. Hübbe-Schleiden selbst her. —

Und am 26. September 1902 (also 24 Tage vor der formellen Begründung der Deutschen Sektion) schrieb Dr. Hübbe-Schleiden an mich: „Damit — gemeint ist mein „Christentum als mystische Tatsache“ — haben Sie — gemeint bin wirklich ich, Rudolf Steiner — ein Programm geschaffen, mit dem Sie für eine weite, sehr weite Zukunft Bahn brechen können. In dieser Richtung sind auch mir seitdem schon sehr weite und klare Perspektiven eröffnet

worden. Ihr „Christentum“ ist der Anfang einer neuen Epoche für uns. Mein „Diene dem Ewigen“! ist nichts als ein überflüssiger und fast wertloser Abschluß einer alten, für uns überwundenen Periode. Es ist gänzlich unbrauchbar, weil darin die Schlagworte „Theosophie“ und „Theosoph. Gesellschaft“ vorkommen. Kein ernster, wirklich gebildeter Mensch kann heutzutage etwas ernst nehmen, das sich mit Dem verknüpft, was man in Deutschland heut so nennt und künftighin so nennen wird.“

Auf S. 11 der von Dr. Hübbe-Schleiden herausgegebenen „Denkschrift“ ist zu lesen: „Anhänger von Dr. Steiner führen meistens gegen Angaben, wie sie in dieser „Denkschrift“ dargestellt sind, an: Herr Dr. Steiner sagt doch das Gegenteil! — Das aber ist es gerade, um was es sich handelt. — Es wird hier nicht nötig sein, an die bekannte Nachwirkung psychischer Suggestionen zu erinnern und auf deren autoritative Macht hinzuweisen. Es ist hier auch nicht die Frage näher zu erörtern, ob dabei nur ein menschlicher Wille wirkt. Wer je an menschliche Unfehlbarkeit glaubt, dem hilft kein Tatsachen-Material. Wie aber die Tatsachen in der Wirklichkeit sind, das mag jeder selbst beurteilen, der aufrichtig und ehrlich, gründlich und gewissenhaft die Angaben von beiden Seiten prüft. „Audiatur et altera pars!“ Nun, bei Dr. Hübbe-Schleiden kann — wie es für die oben erwähnten „Auskünfte“ doch wahrlich scheint — der „andre“ Teil allein für sich gehört werden; denn man könnte glauben, auch ohne daß Dr. Steiner „das Gegenteil“ sagt, könne sich jeder unbefangene Leser ohne die „bekannte Nachwirkung psychischer Suggestionen“ ein unbefangenes Urteil bilden.

Wieder nur als Commentator muß ich hier einiges einfügen. Die Deutsche Sektion wurde 1902 aus Gründen, über welche, heute zu sprechen, zu weit führen würde, gegründet trotz der „Auskünfte“, welche der Mann gab, der die „ganze theosophische Bewegung in Deutschland eingeführt hat“. Ich aber, den man aufforderte, das Generalsekretariat zu übernehmen, mußte mit dieser Einführung als einer gegebenen Tatsache damals rechnen. Denn es war und ist meine Meinung, daß in ähnlichen Fällen stets mit solchen Vor-



aussetzungen zu rechnen ist. Zu diesen Voraussetzungen gehörte nun auch, daß einer Anzahl von Personen, welche der theosophischen Bewegung damals nahestanden, Dr. Hübbe-Schleiden als derjenige galt, als der er auch jetzt wieder auf S. 7 und 8 seiner „Denkschrift“ charakterisiert wird. Ich verhielt mich zu ihm dieser Voraussetzung gemäß. Ja, ich stellte zunächst meine eigne Meinung bei mir selbst über ihn ganz zurück, und ließ in mir ein Gefühl sprechen, das man dem Einführer der theosophischen Bewegung in Deutschland gegenüber haben konnte. Personen, welche davon wissen können, vermögen wohl heute noch davon zu erzählen und Aussprüche von mir aufzuweisen, wie ich für ihn eingetreten bin. Und wenn es auch solche gibt, die mir vielleicht vorwerfen, ich habe Dr. Hübbe-Schleiden überschätzt, so will ich diesen nicht weiter entgegentreten. Geltend aber machen darf ich, daß ich in meinen Handlungen und Maßnahmen innerhalb der theosophischen Bewegung mich nie nach Dr. Hübbe-Schleidens Urteil gerichtet habe. Man kann dies wohl hinlänglich daraus ersehen, daß ich mich zum Generalsekretär der zu gründenden Sektion trotz der „Auskünfte“ Dr. Hübbe-Schleidens habe machen lassen.

Wie er aber die Gründe dieses meines Verhältnisses zur theosophischen Bewegung beurteilt hat, dafür mögen wieder seine eigenen Worte Zeugnis ablegen. Am 17. April 1903 schrieb Dr. Hübbe-Schleiden an mich: „Andrer Ansicht als Sie bin ich nur in Bezug auf die Absicht und den Zweck der Theosoph. Bewegung. Sie und alle anderen heutigen Vertreter wollen aus dieser Bewegung für sich und möglichst viele andere einzelne Personen den geistigen Vorteil und Nutzen ziehen. Ich halte dies zwar für sehr gut und sehr berechtigt, aber doch immer nur für einen sich nebensächlich anbietenden Nutzen. Als die Hauptaufgabe unserer Bewegung erachte ich nur, unsere Weltanschauung zu einem Faktor im Geistesleben unserer europ. Kultur zu machen, so daß es uns, wenn wir in 3000 Jahren wieder mitwirken, gelingen kann, diese Weltanschauung an die Stelle der heutigen „christlichen“ zu setzen.“ — An die Stelle des Briefes Dr. Hübbe-Schleidens, an welcher sich dieser sein Ausspruch befindet, schrieb ich damals (mit Bleistift) einige Worte. Indem ich

diese meine Worte heute lese, ersehe ich aus ihnen wieder, wie weit Dr. Hübbe-Schleiden damals von dem Verständnisse dessen entfernt war, was mir vorschwebte. Ich schrieb nämlich an den Rand: „Das ist eben die grundfalsche Voraussetzung, die alle Mißverständnisse hervorruft. **Nicht** Nutzen und nicht **Vorteil**, sondern notwendige Erfüllung eines klar erkannten **Karmas!!!** Für mich war die Differenz klar, als ich sah, daß meine dahingehenden . . . . . Andeutungen in Berlin auf keinen fruchtbaren Boden fielen und nur von . . . . . (folgt der Name einer mir nahestehenden Persönlichkeit) verstanden wurden.“ —

Zunächst sei auch noch denjenigen Lesern gedient, welche ohne „die bekannte Nachwirkung psychischer Suggestionen“ sich ein unabhängiges Urteil über die Frage bilden wollen, ob denn die Meinung über Dr. Steiners Führung der Deutschen Sektion der Theosophischen Gesellschaft bei Dr. Hübbe-Schleiden sich nicht sehr bald geändert habe, nachdem dieser Mann, der dies so gut wie niemand beurteilen kann, gesehen hat, wie der Generalsekretär die Bewegung auffaßt. Es könnte doch sein — so könnte man sagen — daß die Aufwärmung alter Briefstellen nichts besage gegenüber der, auf Grund seiner Erfahrung mit Dr. Steiner von seiten Dr. Hübbe-Schleidens, von diesem eben gründlich geänderten Meinung. Und liest man auf S. 65 der von Dr. Hübbe-Schleiden „herausgegebenen“ „Denkschrift“ die folgenden Worte, so könnte es in der Tat scheinen, daß Dr. Hübbe-Schleiden recht bald von alle dem zurückgekommen sei, was er 1902 oder 1903 an Dr. Steiner geschrieben hat, nachdem ihm über die unmögliche Haltung des letzteren die Augen aufgegangen waren. Diese Worte stehen auf S. 65 der „Denkschrift“ und lauten: „Ausgetreten (nämlich aus dem Vorstand der Deutschen Sektion meint Dr. H.-Schl.) aber bin ich, weil ich für die in der Sektion vertretene Geistesrichtung nicht weiter verantwortlich sein wollte.“ Es könnte nun jemand glauben, diese in der Sektion „vertretene Geistesrichtung“ beziehe sich auf eine Abweichung von Sinn und Zweck der Gesellschaft, für welche Dr. Hübbe-Schleiden durch die von ihm „herausgegebene“ „Denkschrift“ wieder eintreten müsse, denn S. 12 dieser „Denkschrift“ ist ja zu lesen: „Die 1902 für die

Sektion geschaffenen Satzungen waren völlig im Einklange mit der Verfassung der Gesamt-Gesellschaft. In den ersten Jahren arbeitete die Sektion auch ganz im Sinne des Programms der Gesellschaft.“

Nun am 1. Januar 1906 schrieb Dr. Hübbschleiden an mich: „Am heutigen Neujahrstage kann ich nicht unterlassen, Ihnen aus vollem Herzen . . . . unsere innigsten aufrichtigsten Wünsche für ein möglichstes Gedeihen unserer Bewegung während dieses Jahres auszusprechen. Das verbindet sich von selbst mit den herzlichsten Wünschen für Ihre Person und für den Erfolg Ihrer Leitung dieser unserer Bewegung. — Sie wissen ja, dass meiner Meinung nach der Erfolg für unsere Geistesrichtung, den wir alle, ebenso wie Sie wünschen, nach meiner bisherigen 22 jährigen Erfahrung in dieser Betätigung nur in einer etwas anderen Art des Vorgehens zu finden sein wird, als in der, die ich 10 Jahre lang verfolgt habe, und die Sie jetzt nun auch schon 3 Jahre versuchen.“ Die Art meines Vorgehens mögen ruhig andere beurteilen; was Dr. Hübbschleiden über seine Art des Vorgehens hier schreibt, möge man mit den Ausführungen in der „Denkschrift“ unbefangen vergleichen.

Am 28. Februar 1911 schrieb Dr. Hübbschleiden in einem Briefe an mich: „In Sachen und im Interesse unserer theosophischen Bewegung muß ja selbstverständlich Alles im Einklange mit Ihnen eingerichtet werden.“ Dieser Satz bezieht sich zwar auf ein spezielles Projekt; er kommt aber — wie mir scheint — um so mehr in Betracht, als es nichts verstoßen hätte, wenn dieses spezielle Projekt ganz ohne „Einklang“ mit mir behandelt worden wäre.

Am 4. Juli 1911 schrieb Dr. Hübbschleiden an mich: „Frau Besant hat mich, ohne vorherige Anfrage bei mir (Randanmerkung Dr. H.-Schl's: „Mit der Meldung zur Mitgliedschaft war freilich selbstverständlich meine Hilfsbereitschaft erklärt“) zum Vertreter des Order of the Star in the East für Deutschland ernannt. Nach Erwägung der gewaltigen Schwierigkeiten aller Arten, die damit für mich verbunden sind, habe ich die Verantwortung für diese Aufgabe übernommen. . . . Der Grund, weshalb ich mich zur Mitgliedschaft des Ordens gemeldet hatte, ist der, daß die in dessen Prospekt ausgesprochene Gesinnung und Organisation genau meiner ganzen Vorentwicke-

lung . . . . seit meiner Verbindung mit der Theosophischen Gesellschaft 1884 entspricht. Die minimale Organisation vermeidet alle Nachteile, die mir bei dieser Gesellschaft stets hinderlich waren; und sie entspricht im Wesentlichen der Einrichtung meiner „Theosophischen Vereinigung“ 1892—94 in Berlin. . . . Als drohende Gefahr erschien mir sofort, als ich die erste Notiz von dem Orden in Vollraths „Theosophie“ las, daß diese neben der Theosophischen Gesellschaft hergehende Bewegung von anderer Seite in fremden Händen gegen die von Ihnen in Deutschland so meisterhaft geleitete theosophische Bewegung, gegen Sie und gegen das Rosenkruzertum gewendet werden könnte. Sie würden sich dadurch wahrscheinlich weder berührt noch gar beeinträchtigt fühlen, so wenig wie durch die Hartmann-Gesellschaft, noch durch die Tingley-Gesellschaft. Aber es schien und scheint mir sicher, daß wenn ich das mir übertragene Amt abgelehnt hätte, Dr. Franz Hartmann an meine Stelle gesetzt worden wäre. Dann würde der Hexenkessel in Deutschland wieder ins vollste Sieden kommen; und — was immer Sie darüber denken mögen — mir erscheint dies sehr unerwünscht, und ich möchte nicht die Verantwortung dafür tragen, indem ich mich der Übernahme dieses sehr schwierigen, peinlichen Amtes entzogen hätte. Die „Brüderlichkeit“ der Theosoph. Gesellschaft steht in Deutschland schon zu sehr in dem Rufe von persönlicher Streiterei“. An einer späteren Stelle dieses Briefes heißt es: „Dieses Geltenlassen aller Religionsformen mit voller Gleichberechtigung jeder für diejenige Kultur-Form oder Rasse, für die sie gegeben worden, ist der grundlegende Sinn der theosophischen Bewegung. Er ist Das, was mir beim Eintritte in die Gesellschaft schon vor 27 Jahren gleich besonders eingeleuchtet hat und mir sympathisch ist. Darin kann auch kein Unterschied des Strebens zwischen Ihnen und Frau Besant vorliegen. Sie haben diese Weite der Gesinnung sehr oft ausgesprochen, und Sie würden sonst ja auch nicht die Sektion der Theosoph. Gesellschaft leiten.“

Es wird doch nun wohl nicht gleich eine Anrufung der „bekannten Nachwirkung psychischer Suggestionen“ sein, wenn noch einmal auf das Datum dieser Auslassung Dr. Hübbschleidens verwiesen wird. Es ist der 4. Juli 1911. Man vergleiche damit, was Dr. Hübbschleiden in seinem am 19. Juni 1912 in Hannover gehaltenen Vortrag



„Die Botschaft des Friedens“ gesagt hat. (Der Vortrag ist im Druck erschienen) S. 7 heisst es da: „Es ist nicht duldsam, es ist untheosophisch, wenn man denkt: „der Andere mag glauben, was er will; auf die Erörterung der Meinungs-Unterschiede lasse ich mich nicht mit ihm ein. Er mag meine Ansichten annehmen, wenn er Wahrheit wissen will; aber er muß meine Ansichten auf Vertrauen hin annehmen. Alle seine Gegengründe haben keinen Wert für mich; ich halte sie von vornherein für Irrtümer. Mich kümmert keine Forschung; ich folge nur einer mir fertig gegebenen Offenbarung und nur meinem jetzigen Verständnis dieser Offenbarung“. Wenn man etwa sagen wollte, diese Sätze brauchten sich gar nicht auf Dr. Steiner zu beziehen, so muss doch wohl der Gedanke erwogen werden, ob sie ein Leser der „Botschaft des Friedens“ nicht auf diesen beziehen werde, der in dieser „Botschaft des Friedens“ auf S. 11 liest: „Das sind alles zweckmäßige, altbewährte Maßregeln; und sie erfüllen tatsächlich in unserer „Deutschen Sektion“ den Zweck, sowie in jeder Kirche oder Sekte, deren Weistümer zu schützen . . .“. „Der Erfolg ist auch der, daß in Deutschland kaum noch ein paar Zweig-Gesellschaften unserer Sektion zu finden sind, in denen andere in der Gesellschaft weit verbreitete Ansichten vorgetragen werden können, die nicht gerade diese eigenartigen „Geistesschätze“ sind. Dieses alles freilich widerspricht dem ersten zwingenden Grundsatz der theosophischen Bewegung und der allgemeinen Satzungen unserer Gesellschaft“.

So spricht Dr. Hübbe-Schleiden am 19. Juni 1912, also nicht ein ganzes Jahr, nachdem er an mich (am 4. Juli 1911) geschrieben hatte: „Als drohende Gefahr erschien mir . . . dass diese neben der Theosophischen Gesellschaft hergehende Bewegung von anderer Seite in fremden Händen gegen die von Ihnen in Deutschland so meisterhaft geleitete theosophische Bewegung, gegen Sie und gegen das Rosenkreuzertum gewendet werden könnte“. Und nachdem er an demselben Tage (4. Juli 1911) mir das Kompliment gemacht hat: „Sie haben diese Weite der Gesinnung sehr oft ausgesprochen, und Sie würden sonst ja auch nicht die Sektion der theosoph. Gesellschaft leiten“ sagt er — nicht ganz ein Jahr darnach — die oben angeführten Sätze seiner „Botschaft des Friedens“. —

Im Zusammenhang mit alledem muss besprochen werden, was — wohl in Liebe und in brüderlicher Gesinnung — Dr. Hübbe-Schleiden auf S. 72 der von ihm „herausgegebenen“ „Denkschrift“ drucken läßt. Dort ist nämlich zu lesen: „Herr Dr. Steiner setzte weiter seine heftigen Anklagen in den folgenden Sätzen fort (Protokoll S. 7 und 8): „„Dr. Hübbe-Schleiden schickte eine Schrift herum als Propagandaschrift für einen „Undogmatischen Verband“. Diese Schrift wimmelt von Anklagen, die aus der Luft gegriffen sind. Wir hatten hier nicht nur ein Mitglied des „Sternes im Osten“ vor uns, sondern einen Mann, der uns auf Schritt und Tritt bekämpfte, der nichts anderes wollte, als uns bekämpfen“. Und weiter: „Dr. Hübbe-Schleiden hatte herumgeschickt überall seine die Deutsche Sektion in heftigster Weise angreifenden Mitteilungen über den „Undogmatischen Verband“. Das alles habe ich tatsächlich gesagt. Nun — wagt Dr. Hübbe-Schleiden in seiner „Denkschrift“, daran anschließend, die folgenden Worte drucken zu lassen. (S. 72.): „Dazu sei hier der Prospekt dieses Verbandes selbst vollständig abgedruckt. Etwas anderes ist nie über den Verband veröffentlicht. Der Leser kann sich daraus überzeugen, daß darin kein Wort mehr gesagt ist, als was jede im Sinne der Theosophischen Gesellschaft arbeitende Vereinigung anerkennen muß, kein Wort mehr“. Und dann läßt Dr. Hübbe-Schleiden „den Prospekt“ abdrucken, der kein Wort von alledem enthält, was ich laut Protokoll gesagt habe. Nichts geringeres also wagt Dr. Hübbe-Schleiden, als zu behaupten, dass ich mit meiner Behauptung einfach gelogen habe. Denn das hätte ich, wenn wahr wäre, was Dr. Hübbe-Schleiden drucken läßt. Nun ich will dem Leser Gelegenheit geben, sich zu „überzeugen“, wer die Wahrheit gesagt hat. Im November 1912 wurde „herumgeschickt“ ein von Dr. Hübbe-Schleiden und John. H. Cordes unterzeichneter gedruckter „Appeal“ über den „Undogmatischen Verband“. (Diesen Titel trägt er ausdrücklich: Undogmatic Federation.) Derselbe trug auch noch den Stempel: „Recording Secretary. Theosophical Society. Adyar. Madras. „In dieser Schrift stehen u. A. die folgenden Sätze: „The Society expects from them (nämlich ihren Mitgliedern) that they shall be perfectly able to justify their beliefs rationally (vernünftig) and without having resource to authoritative protection. — It is the German Section alone which makes an exception . . . The Coun-

cil of the Section corresponds therefore with the concilium of Cardinals and the Church Council of State; the lodge-president finds a parallel in the bishop or ordained priest who celebrates the confirmation; and the course of preparation is the equivalent for the instructions preceding confirmation. — This divergence of the General Section from the fundamental objects of the Society has been silently borne so far by the Presidential Leitung“ . . . . (Es soll wohl heißen oben statt General Section German Section). Zu deutsch wäre dieses: „Die Gesellschaft erwartet von ihnen (ihren Mitgliedern), daß sie sich fähig erweisen werden, ihren Glauben vernünftig zu beurteilen und für ihn keinen autoritativen Schutz beanspruchen werden. — In der deutschen Sektion wird allein davon eine Ausnahme gemacht . . . . Der Vorstand der Sektion entspricht daher einem Concil von Kardinälen und einem Kirchenrat des Staates; der Vorsitzende einer Loge findet seine Parallele in einem Bischof oder einem ordinierten Priester, welcher die Konfirmation feierlich vornimmt; und ein Vorbereitungskursus findet sein Aequivalent in der der Konfirmation vorangehenden Belehrung. — Diese Abweichung der deutschen Sektion von den Grundgesetzen der Gesellschaft hat bisher die Präsidial-Leitung schweigend geduldet“ . . . .

Nach der von Dr. Hübbe-Schleiden in seiner „Denkschrift“ zugelassenen oder befolgten — auf dem Titelblatte steht nämlich „herausgegeben“ — Methode, ist es doch notwendig, auch noch das folgende zu sagen. Wenn etwa Dr. Hübbe-Schleiden angesichts der Tatsache, die hier verzeichnet wird, sagen würde: nach seiner Ansicht sei das doch alles richtig, was in dieser von ihm herumgeschickten Schrift stand, so muß erwidert werden, daß es darauf in bezug auf das hier Gesagte nicht ankommt, sondern allein darauf: es ist wörtlich wahr, daß Dr. Hübbe-Schleiden eine solche Druck-schrift herumgeschickt hat, und daß er in seiner „Denkschrift“ wagt, zu sagen: „Dazu sei hier der Prospekt dieses Verbandes selbst vollständig abgedruckt. Etwas anderes ist nie über den Verband veröffentlicht.“ — Ich mache darauf aufmerksam, daß ich mich sogar bis auf das Wort „herumgeschickt“ exact und präcis ausgedrückt habe. Ich habe eine erweislich wahre Tatsache dargestellt; und Dr. Hübbe-Schleiden wirft mir — in brüderlicher Liebe — nichts geringeres vor, als daß ich gelogen habe. Ich überlasse auch diesen Fall ohne

die „bekannte Nachwirkung psychischer Suggestionen“ dem Urteil der Leser.

Ich werde mich, wie ich das bisher getan habe, trotz der so unerhörten Herausforderung Dr. Hübbe-Schleiden, darauf beschränken, nur diejenigen seiner Auslassungen anzuführen, welche nichts mit irgend einer Sache zu tun haben, bei der er etwa sagen könnte, er habe sie über sich seinen Briefen an mich anvertraut in dem Glauben, daß man Briefe nicht bei Veröffentlichungen benutze. Ich werde vermeiden, etwas zu erwähnen, was etwa im wahren Sinne auf Persönliches und dergl. sich bezieht, und nur anführen, was Urteile Dr. Hübbe-Schleiden über Sinn und Zweck der Gesellschaft, über den Geist der theosophischen Weltanschauung und dergl. enthält.

Auf S. 32 der „Botschaft des Friedens“ als deren Fortsetzung die „Denkschrift“ auf S. 5 sich bezeichnet, sagt Dr. Hübbe-Schleiden: „Viele von uns, in deren bisherige Geistessphäre diese Vision der Zukunft — gemeint ist die Wiederkunft eines Weltlehrers — wie ein Sonnenstrahl von Hoffnungsfreudigkeit, von Schönheit und Glückseligkeit hineingeleuchtet, hat wir fühlen uns wie aufgeweckt aus einem schweren Alpdrücken. Die alten Farben, die bisher die Sinnbilder des religiösen Lebens waren, tiefschwarz und blutrot, sind für uns abgetan. Was uns zum Göttlichen erhebt, sind hellgoldiger Sonnenschein und Himmelblau, die Farbe der Unendlichkeit, dazu das Silberweiß des Sternenlichtes.“ Ich will nicht behaupten, daß mit diesen Worten das Rosenkreuz als Symbolum derer gemeint sein soll, die sich für das von mir vorgebrachte interessieren. Jedenfalls ist dieses Symbolum aber: „die roten Rosen auf schwarzem Kreuzesgrunde.“ Von diesen Farben gibt Dr. Hübbe-Schleiden am 19. Juni 1912 an, daß sie für ihn und die Seinen „abgetan“ seien. Am 9. August 1911 schrieb derselbe Dr. Hübbe-Schleiden an mich: „Trotzdem scheint mir übrigens, kein wesentlicher Gegensatz zu sein zwischen Dem was das Rosenkreuzertum bewirken will, und was die Theosoph. Gesellschaft will. Diese wendet nichts dagegen ein, daß das Rosenkreuzertum die Religionsform der nächst-kommenden 6. Kultur-Epoche werde. Wenigstens was mich betrifft, so steht mein Wunsch und Wille dem garnicht entgegen.“ Ich möchte hier ausdrücklich bemerken, daß ich mich stets dagegen verwahrte, — ganz besonders in den Reden in Stuttgart bei



der Eröffnung des dortigen neuen Logenlokales — einseitig meine Forschungen als Rosenkruzertum bezeichnet zu hören. Doch von Dr. Hübbe-Schleiden kann ich nicht verlangen, daß er verstehe, was ich zu sagen habe; so muß ich es von ihm schon hinnehmen, daß er mein Wollen als „nur“ rosenkreuzerisch anzusehen scheint.

Für die Tragweite der Urteile Dr. Hübbe-Schleidens, also auch für den Wert seiner „Denkschrift“ kann dem Leser auch noch das folgende bedeutsam sein. Am 4. Juli 1911 schrieb Dr. Hübbe-Schleiden an mich: „Allerdings hat ja Frau Besant eine etwas andere Stellung gegenüber dem Mysterium von Golgatha, als Sie. Veranlaßt wird Dies dadurch sein, daß ihr in jüngeren Jahren . . . . alles, was mit der christlichen Kirche zu tun hat, gründlich verkehrt worden ist. Aber wenn es auch ein Mangel bei Frau Besant sein mag, daß sie sich das Rosenkruzertum nicht hat zu eigen machen können, so anerkennt sie doch den Christusgeist, den Logos als den großen Lehrer (Mahaguru) . . . .“ Am 9. August 1911 schreibt derselbe Dr. Hübbe-Schleiden an mich: „Frau Besant kennt allerdings die rosenkreuzerische Auffassung des „Christusgeistes“, wie er sich in Jesu Körpern offenbart habe. Aber sie lehnt diese Auffassung entschieden ab; sie anerkennt sie nicht.“

Am 4. Juli 1911 schreibt Dr. Hübbe-Schleiden an mich: „Frau Besant faßt die Aufgabe des kommenden Adepten jedenfalls nicht auf als das, was das „Mysterium von Golgatha“ nach rosenkreuzerischer Auffassung ist. Der Adept soll nicht bloß seine Leiber zur Verkörperung des „großen Lehrers“ hergeben, wie Jesus, sondern er soll als Adept selbst wirken voll vom Geist des Mahaguru, so wie jeder andere Adept, nur nicht geheim, sondern öffentlich.“

In seiner „Denkschrift“ läßt Dr. Hübbe-Schleiden drucken: „Wir haben sogar Ihr Hauptziel — er meint das rosenkreuzerische — mit Ihnen gemeinsam, das Ziel, das uns ebenso aktiv verbinden sollte, wie es Sie tatsächlich von uns trennt; ich meine die vollständige Hingabe an den Christusgeist, den Christus, der durch Jesus einst auf Golgatha der Menschheit das ganz einzig dastehende größte Sinnbild des Selbstopfers dargestellt hat“.

Am 9. August 1911 hat Dr. Hübbe-Schleiden an mich geschrieben: „Frau Besant gebraucht das

Wort „Christus“ nur im Sinne einer indifizierten Theologie. Genau bezeichnet versteht sie darunter nur den Bodhisattva des Maitreya Buddha. Nach der Meinung von Frau Besant war der Christus, der durch Jesu Körper wirkte, gar nichts anderes als dieser Bodhisattva. Nach der rosenkreuzerischen Terminologie wird man wohl deutsch dafür „Erzengel“ sagen können oder auch „Feuergeist“.

Auf S. 68 steht in der von Dr. Hübbe-Schleiden „herausgegebenen“ „Denkschrift“: „Dr. Hübbe-Schleiden soll (laut Protokoll S. 6 Spalte 2 oben) gefordert haben, Dr. Steiner solle das Wort „Christus“ vermeiden, weil Frau Besant dieses Wort für Bodhisattva gebrauche. Dazu sind im Protokoll, nachträglich eingeschoben, Sätze vom 4. Juli 1911 an Herrn Dr. Steiner angeführt. — In diesem Briefe steht nichts von einem Vorschlage über den Gebrauch des von Herrn Dr. Steiner ganz neu aufgestellten Christus-Begriffes. Wohl aber habe ich am Schlusse eines Schreibens vom 9. August 1911 davor gewarnt, Mißverständnisse dadurch hervorzurufen, daß man die Bezeichnung für alt-hergebrachte Begriffe auf neue überträgt.“

Was soll hier der Satz der Denkschrift: „In diesem Briefe steht nichts von einem Vorschlage über den Gebrauch des von Herrn Dr. Steiner ganz neu aufgestellten Christus-Begriffes.“ Man lese das Protokoll, und man wird finden, daß ich dort von dem Briefe vom 4. Juli 1911 nur die Worte anführe, die Dr. Hübbe-Schleiden in diesem Briefe schrieb: „Daß ein 14 bis 15 jähriger Knabe solche Prüfung überstehen kann, wie sie der Krischnamurti jetzt durchmacht, ist mir unfaßlich. Er wird von Frau Besant vor aller Welt paradiert als der kommende Adept. Da die Kulturwelt damit gar keinen Begriff verbindet, sagt Frau Besant den kirchlichen Hörern abgekürzt: „Der kommende Christus“ als Typus eines göttlichen Adepten. Aber daß sie damit nicht Jesus meint, weiß jeder, der die 30 Vorleben des Krischnamurti gelesen hat, die sie und Leadbeater im „Theosophist“ veröffentlicht haben.“ Da die Denkschrift sagt: „In diesem Briefe steht nichts von einem Vorschlage über den Gebrauch des „Christus-Begriffes“,“ so könnte der Leser meinen: ich hätte jemals behauptet, es stünde davon etwas in diesem Briefe. Ich habe das nicht behauptet. Wohl aber habe ich (nach Protokoll S. 6) gesagt: „Es trat eines Tages . . . Dr. Hübbe-Schleiden auf . . . . Er erklärte auch unter mancherlei

Dingen: nachdem es vorgekommen sei, daß ein Gegensatz in dem, was Frau Besant lehrt und dem, was Dr. Steiner lehrt, bestehe, solle ich in Zukunft meine Lehre so einrichten, daß von meinen Zuhörern keine Widersprüche konstruiert werden könnten. Es wurde sogar gesagt, ich solle das Wort „Christus“ vermeiden, weil es nur zu Mißverständnissen führen könne. Motiviert wurde das damit, daß Mrs. Besant dieses Wort brauche für Bodhisattva, weil in Europa das Wort Bodhisattva nicht verstanden würde.“ Selbstverständlich haben diese Worte ihre begründete Unterlage in dem Briefe, den Dr. Hübbe-Schleiden am 9. August 1911 an mich gerichtet hat. Die von Dr. Hübbe-Schleiden „herausgegebene“ „Denkschrift“ tut recht unschuldig, indem gesagt wird: „Wohl aber habe ich am Schlusse eines Schreibens vom 9. August 1911 davor gewarnt, Mißverständnisse dadurch hervorzurufen, daß man die Bezeichnung für alt-hergebrachte Begriffe auf neue überträgt.“ Und um vor seinen Lesern diesem „unschuldigen“ Satze einigen Nachdruck zu verleihen, schreibt der Verfasser der „Denkschrift“ auf S. 70: „Die Briefe, um die es sich dabei handelt, werden jedem, der nach Ankündigung zu mir kommt, zur Einsicht vorgelegt. . . .“ Nun ich will den Lesern dieser „Mitteilungen“ den Weg nach Göttingen ersparen und die Stelle hieher schreiben, die Dr. Hübbe-Schleiden so „unschuldig“ als Warnung „am Schlusse“ charakterisiert. Nur nebenbei bemerke ich, daß die Worte, auf die es — nach meiner Meinung — hauptsächlich ankommt, nicht „am Schlusse“ des Briefes, sondern auf der ersten und zweiten Seite des 8 Seiten umfassenden Schreibens stehen. Sie lauten: „. . . . Dabei warnen Sie dann vor dem Irrtum eines anderen Geisteskreises, der jetzt eine Wiederkunft des Christus im physischen Leibe eines Erdenmenschen erhoffe . . . . Worauf nun Sie Ihre Warnung etwa speziell beziehen, ist mir nicht bekannt. Von Ihren Schülern aber wird sie durchweg so aufgefaßt, als ob sie sich gegen die Ansichten und Absichten von Frau Besant richtete und jetzt auch gegen den von ihr begründeten Sternbund. Da nun aber diese Ihre Warnung gerade für Frau Besant und den Sternbund garnicht zutrifft, möchte ich Ihnen vorschlagen, entweder auf diese Bemerkung zu verzichten, oder sie in solche Form zu kleiden, daß es Ihren Schülern nicht mehr möglich sein wird, sie als gegen den Sternbund aufzufassen.“ Und

auf S. 7 desselben Briefes schreibt Dr. Hübbe-Schleiden: „Die Gefahr eines Mißverständnisses wird übrigens bereits vermieden, wenn nur für die rosenkreuzerische Christus-Vorstellung ein anderes Wort festgehalten würde. Dabei ist die Auswahl groß. Die ganze sonstige Kulturwelt kann sich höchstens zu dem (dritten) unklaren Begriff erheben, den die Theologie mit dem Wort „Christus“ verbindet. Dieser reicht ja nicht einmal hinan an den des Bodhisattva oder Erzengels.“ Sind diese Sätze — vorausgesetzt, daß man in ihnen überhaupt einen Sinn suchen will — anders zu verstehen, als daß für die sogenannte rosenkreuzerische Christus-Vorstellung ein „anderes Wort festgehalten“ werden solle. Es wird ja sogar darauf hingewiesen, daß „dabei“ die „Auswahl groß“ sei. Dr. Hübbe-Schleiden läßt allerdings in demselben Briefe auch noch eine Belehrung vorangehen. Er sagt: „Nicht sowohl durch die verschiedenen Begriffe als vielmehr durch die Bezeichnung der verschiedenen Begriffe mit demselben Worte „Christus“ werden endlose Verwirrungen heraufbeschworen. Für die unterschiedlichen Begriffe ist ja dieser selbe Ausdruck jedem Einsichtigen ganz entbehrlich, da die drei verschiedenen Begriffe des Streitpunktes mit noch vielen anderen Worten ausreichend bezeichnet werden könnten. Beispielsweise reicht es ja vollständig aus, wenn wir — Dr. Hübbe-Schleiden meint die Mitglieder des Sternenbundes — nur von dem Bodhisattva oder dem Erzengel des Maitreya-Buddha reden.“ Im übrigen mag Dr. Hübbe-Schleiden durchaus zugestanden werden, daß er in bezug auf die Vermeidung eines Mißverständnisses gegenüber dem Christus-Namen mit gutem Beispiele voranzugehen sich vorsetzte. Denn er schreibt in demselben Briefe: „Aber Mißverständnisse durch den Gebrauch desselben Wortes für verschiedene Begriffe kann man, und die sollte man vermeiden. Da nun hier allein das griechische Wort „Christus“ strittig ist, so werde ich fortan bemüht sein, dieses vieldeutige Wort des Zankapfels nie wieder auszusprechen. . .“ Wie gut es Dr. Hübbe-Schleiden gelungen ist, dieses Versprechen zu halten, das möge man in der „Botschaft des Friedens“ und in der von ihm „herausgegebenen“ „Denkschrift“ nachsehen.

Nun könnte es in Anbetracht des Umstandes, daß Dr. Hübbe-Schleiden in seiner „Botschaft



des Friedens“ eine gewisse — allerdings absurde Bemerkung macht, — die Leser dieser „Mitteilungen“ vielleicht auch noch interessieren, daß sich in dem Briefe vom 9. August 1911 noch eine recht kuriose Auslassung findet. Mit Bezug auf jene Persönlichkeiten, die sich für die von mir vorgebrachten geisteswissenschaftlichen Forschungen interessieren, macht Dr. Hübbe-Schleiden S. 41 in der „Botschaft des Friedens“ nämlich die folgende Bemerkung: „Auch die katholische Kirche hielt sich für verletzt in ihrem Recht, als Luther auftrat und das Recht des selbständigen Denkens, offene Wahrheitsforschung und Gedankenfreiheit forderte, und sich nur gegen Unverstand und Übergriffe schützen und verteidigen wollte. Die Kirche aber fühlte sich in der Alleinherrschaft über die Gewissen und die Geister arg beeinträchtigt.“ Am 9. August 1911 findet Dr. Hübbe-Schleiden, — es wurde das schon angeführt, — daß sein Wunsch und Wille gar nicht dem entgegen wäre, wenn das Rosenkruzertum die Religionsform der nächst-kommenden 6. Kultur-Epoche würde; und er fährt dann in dem Briefe vom 9. August 1911 so fort: „Auszudenken freilich ist die Möglichkeit solcher Verhältnisse nicht leicht. Doch wären wohl zwei Möglichkeiten denkbar. Deren eine wäre, daß die christlichen Kirchen durch die „Selbstersetzung“ und staatliche Widerstände zugrunde gingen, wie in Frankreich, Spanien, Portugal und Italien. Aber das ist allerdings nicht wahrscheinlich; wenigstens der katholischen Kirche hat Macaulay wohl mit Recht eine Unverwüstlichkeit vorausgesagt. Daher könnte eher sich die andere Möglichkeit verwirklichen, daß nämlich später einige Kardinäle Rosenkreuzer würden, und daß dann von diesen einer Papst würde. Da dieser dann selber „Eingeweihter“ sein und die Erkenntnis höherer Welten haben könnte, wäre damit für die Anhänger von solcher Kirche das Erfordernis der wünschenswerten Theokratie annähernd verwirklicht. — Eine solche Ausgestaltung der Verhältnisse scheint mir ganz dem Ideale zu entsprechen, daß die Theosoph. Gesellschaft und der Sternbund sich gebildet haben. Was sie wollen, ist zwar etwas, was darüber noch hinausgeht; aber es ist damit doch sehr wohl vereinbar.“

In demselben Briefe vom 9. August 1911 schreibt an mich Dr. Hübbe-Schleiden auch noch etwas, das geeignet ist, mit den Auslassungen der

„Denkschrift“ verglichen zu werden. Es ist das Folgende: „Wenn übrigens der Schüler, in dem der Maitreya Buddha sich zukünftig offenbaren soll, erst soweit fortgeschritten sein wird, und wenn dann die weiße Bruderschaft und die okkulte Hierarchie sehen, daß er dann noch bei den Rosenkreuzern etwas lernen kann, so werden sie ihn ja gewiß zu Ihnen (gemeint bin wirklich ich, Rudolf Steiner) in die Schule schicken. Soll doch Jesus auch bei den Essenern noch etwas gelernt haben.—“

Es mußten die vorangehenden Ausführungen gemacht werden, damit die Leser der „Mitteilungen“ auf Grund eines Tatsachen-Materials sich ein unbefangenes Urteil über den Wert der von Dr. Hübbe-Schleiden „herausgegebenen“ „Denkschrift“ bilden können. Zur Beurteilung dieses Wertes könnte ja noch so manches beigefügt werden. So z. B. beschäftigt sich diese „Denkschrift“ auf S. 47—50 damit, warum sich Herr Hubo nicht hätte dazu gebrauchen lassen sollen, allerlei vertrauliche Mitteilungen über die Deutsche Sektion nach Adyar zu schreiben, und warum Herr Hubo eine solche Zumutung mit Entrüstung von sich gewiesen hat. Vielleicht wird es verständlich, daß eine Auseinandersetzung mit Dr. Hübbe-Schleiden über eine solche Angelegenheit ganz unmöglich ist, wenn ins Auge gefaßt wird, daß Dr. Hübbe-Schleiden — dem als Vertreter des Sternes des Ostens Dr. Vollrath als Repräsentant zugeteilt war — am 4. Juli 1911 mir die folgende Zumutung stellte: Er (Dr. Hübbe-Schleiden) schreibt: „Würden Sie vielleicht die Möglichkeit und Güte haben, mir in Leipzig jemanden bezeichnen zu können, den ich mit der Bitte angehen kann, für mich in unserem Sinne Dr. Vollrath freundschaftlich zu kontrollieren und mich über ihn unterrichtet zu halten, damit ich ihn dann, wenn nötig, rechtzeitig inhibieren kann. — Unserer lieben Frau Wolfram, die mir sehr sympathisch ist, darf ich damit ja gewiß nicht kommen. Die hat schon zuviel Ärger mit Vollrath gehabt. Aber vielleicht können Sie mir dazu eine andere opferwillige Persönlichkeit nennen.“

Auf S. 61 und 62 der „Denkschrift“ findet sich die folgende Stelle: „Herr Dr. Steiner „beklagt“ sich besonders darüber, daß Frau Besant die Vermutung ausgesprochen hat, daß er von Jesuiten erzogen worden und deshalb dogmatisch einseitig sei. Herr Dr. Steiner und seine Anhänger (Protokoll S. 11 und 13) lehnen dieses mit großer Entrüstung ab. Warum eigentlich diese Entrüstung?“

Dr. Hübbe-Schleiden kann also nicht einen Grund finden für diese Ablehnung. Es fällt ihm also garnicht bei, daß man etwas aus dem Grunde ablehnen könne, weil es nicht wahr ist.

Frau Besant hat an hervorragender Stelle nicht nur vermutungsweise, sondern ganz bestimmt erklärt: Dr. Steiner ist von Jesuiten erzogen. Diese Behauptung ist eine objektive Unwahrheit. Und wenn von „Entrüstung“ die Rede ist, so bezieht sich diese darauf, daß die Präsidentin in der General-Versammlung der ganzen Theosophischen Gesellschaft eine solche unwahre Behauptung tun kann. Dr. Hübbe-Schleiden fühlt davon nichts. In seiner Denkschrift stehen wirklich die Worte: „Warum eigentlich diese Entrüstung? Wohl nur wegen der gedanklichen Verwechslung des Jesuiten-Ordens mit dem Vorwurfe des Jesuitismus.“ Es ist also möglich — wirklich möglich, daß ein Vertreter der Gesellschaft, welche die „Wahrheit“ noch höher stellen will als jedes Bekenntnis, diese Worte drucken läßt! — Angesichts der Tatsache, daß es eine objektive Unwahrheit ist, daß Steiner von Jesuiten erzogen ist, — angesichts dieser Tatsache ist es möglich, daß Dr. Hübbe-Schleiden in seiner „Denkschrift“ drucken läßt: „Und würde denn Herr Dr. Steiner etwa vor Gericht bereit sein, einen Eid darauf zu leisten, daß nie einer seiner Lehrer dem Jesuiten-Orden angehört hat?“ Das steht wirklich in der Denkschrift auf S. 62, in welcher auf S. 11 von der bekannten „Nachwirkung psychischer Suggestionen“ gesprochen wird.

Nach dieser Probe der Art, wie in dieser Denkschrift das auf S. 3 gepriesene „Tatsachen-Material“ vorgebracht wird, bitte ich den Leser, alle „bekannte Nachwirkung psychischer Suggestionen“ bei Seite zu lassen und die Frage sich zu beantworten, ob die hier von mir vorgebrachten „Tatsachen“ genügen, um sich ein Urteil über den Wert der von Dr. Hübbe-Schleiden „herausgegebenen“ „Denkschrift“ zu bilden? — Ich habe die Pflicht gehabt, zunächst „Tatsachen“ vorzulegen, die andern weniger zugänglich sind. Was die Denkschrift über die letzten Vorgänge in Bezug auf die ehemalige deutsche Sektion der „Theosophischen Gesellschaft“ vorbringt, mögen Andere besprechen. Ich weiß, daß ich mit dem Vorstande dieser Sektion alles völlig im Einklange getan habe. Der Vorstand kennt alles, was zur Urteilsfindung in Bezug auf die äußeren Tatsachen nötig ist.

An andrer Stelle dieser Mitteilung wird von andrer Seite auf die Seite 55 ff. vorgeworfenen „Unterdrückungen und Text-Auslassungen“ eingegangen. — Nun Dr. Hübbe-Schleiden ist von jemand, der dieses Stück der Adyar-Brüderlichkeit in dem Berliern

Zweige der anthroposophischen Gesellschaft kennen lernte, geschrieben worden, wie er, ohne die „bekannte Nachwirkung psychischer Suggestionen“ doch wohl in diesem Falle „brüderlich“ gehandelt hat, indem er die Denkschrift zum Ablage-Ort auch noch dieses Adyar-Stückchens machte. Auf diese Mitteilung hin schreibt er am 21. Juni 1913 an mich: „Es tut mir aufrichtig leid, dadurch unbeabsichtigter Weise das auf dieser Seite Gesagte verschärft zu haben. Deshalb bitte ich unverzüglich darum, diesen Irrtum zu verzeihen.“ — Nun aber, die „bekannte Nachwirkung psychischer Suggestionen“ bei Seite —; soll man sentimental werden? Der Mann hat einen „Irrtum“ begangen, Er bittet um „Verzeihung“. Doch man höre die weiteren Worte dessen, der um seines „Irrtums“ willen um „Verzeihung“ bittet. Wahrhaftig er muß zugeben, daß die Behauptung der Auslassung objectiv unwahr ist — und schreibt im Anschluß an die oben erwähnte Bitte um Verzeihung dann weiter: „Sachlich wird dadurch ja freilich nur die von mir vermutete Absichtlichkeit in der Protokollführung hinfällig, nicht an sich der Vorwurf, um den es sich dabei handelt, und der überdies an Wichtigkeit zurücktritt vor dem weiter Angeführten und den übrigen Gesichtspunkten in meiner „Denkschrift.“ Also, es ist möglich, daß jemand einem Anderen den Vorwurf macht: „du hast absichtlich dies getan“. Es stellt sich heraus, daß es nicht wahr ist, daß dieser dieses getan hat; der Angreifer erwidert: „du hast nicht absichtlich getan, was du nicht getan hast“.

Ich muß gestehn, daß ich hier wahrlich nicht sentimentalische Phrasen drechseln möchte. Doch muß ich noch sagen, daß ich mir lange überlegt habe, ob ich das Vorausgehende schreiben solle. Denn mich erbarmt der Mann, von dem hier die Rede ist. Und handelte es sich um ihn: ich hätte nichts geschrieben. Doch was gegen die Sache, der ich zu dienen habe, von diesem Manne im Druck vorgebracht wurde, das erforderte dringend die obigen Mitteilungen. Wenn Dinge vorgebracht werden, wie sie Dr. Hübbe-Schleiden in seiner „Denkschrift“ vorgebracht hat, so lösen sich diese Dinge, nachdem sie so vorgebracht worden sind, von dem Vorbringer ab. Sie haben dann ein selbständiges Dasein. Zur Charakterisierung dieser Dinge ist das Vorangegangene geschrieben. Mit der Person Dr. Hübbe-Schleidens habe ich Mitleid. Doch wie ich auch die Sache ansehen mochte — wenn mich auch noch so sehr das Gefühl überwältigte: zu sagen, was ich gesagt habe, bin ich verpflichtet.



## Der nachträgliche Textzusatz von 12 Worten im Präsidialschreiben Mrs. Annie Besant's vom 14. Januar 1913 und Dr. Hübbe-Schleiden als Wegweiser dazu.

Von Mathilde Scholl.

Wie unsere Leser noch klar im Gedächtnis haben werden, sah sich der Vorstand der früheren Deutschen Sektion der Theosophischen Gesellschaft, nach eingehender Prüfung vorliegender Dokumente am 8. Dezember 1912, bei einer ausserordentlichen Vorstandssitzung, veranlasst, die Präsidentin der T. G. zur Niederlegung ihres Amtes aufzufordern, weil sich ergeben hatte, dass die Präsidentin offenbar seit längerer Zeit nicht mehr in der Lage war, Unwahrheit von Wahrheit zu unterscheiden, und dass sie daher nicht mehr als die geeignete Persönlichkeit erscheinen konnte, einer Gesellschaft als äusseres Oberhaupt zu dienen, deren erster Grundsatz ist: „Kein Bekenntnis über die Wahrheit“.

Statt einer Antwort auf das vom Vorstand der früheren Deutschen Sektion der T. G. an den Generalrat der T. G. in Adyar gerichtete Telegramm vom 11. Dezember 1912, welches die Resignation der Präsidentin der T. G. verlangte, erhielt der frühere Generalsekretär, Herr Dr. Rudolf Steiner, am 1. Februar 1913 denjenigen Brief der Präsidentin der T. G., datiert vom 14. Januar 1913, welcher bei der Versammlung am 2. Februar 1913 vorgelesen wurde, sowohl im englischen Originaltext als auch in deutscher Uebersetzung, und der auch dem Original wörtlich und buchstäblich entsprechend in dem Protokoll in den „Mitteilungen“, Cöln, März 1913, Nr. I, erster Teil, Seite 9 und 10 zum Abdruck kam.

Wir bringen hier zum leichteren Verständnis der Tatsachen diesen Brief genau wieder, entsprechend dem Protokoll.

### Präsidenten-Amt

**Theosophische Gesellschaft, Adyar, Madras S.**

Januar 14. 1913.

Lieber Dr. Steiner!

Das Einliegende erklärt sich selbst.

Nachdem der General Council der T. G. die ganze Haltung der Deutschen Sektion gegenüber der Theosophischen Gesellschaft und ihrer Konstitution betrachtet hat, wie sie sich in Ihrem Brief und dem meinigen zeigt, sowie in der Korrespondenz über die deutschschweizerischen Logen und dem Telegramm Ihres Vorstandes, hat derselbe mich gebeten, die Stiftungsurkunde der Deutschen Sektion zurückzuziehen, und statt dessen denjenigen deutschen Logen eine Stiftungsurkunde zu geben, die gewillt sind, innerhalb der Konstitution der T. G. zu arbeiten. Ehe ich dieser Forderung nachgebe, bitte ich Sie, fragen zu dürfen — im Hinblick auf den

Ernst der Situation — ob Sie irgend eine Erklärung folgender Angelegenheiten geben wollen, die bei Unterlassung einer zufriedenstellenden Erklärung die Gründe abgeben würden für das Zurückziehen der Stiftungsurkunde.

a) Ihre Weigerung in Ihrem Briefe vom 13. Oktober 1912, der Loge in Göttingen die von Dr. Hübbe-Schleiden und sechs anderen Mitgliedern der Deutschen Sektion erbetene Stiftungsurkunde zu geben, aus dem Grunde, weil Dr. Hübbe-Schleiden in einer den Ansichten (Intentionen) der Deutschen Sektion entgegengesetzten, selbst feindlichen Weise Theosophie vertritt und, dass die vorgeschlagene Loge Mitglieder einschliesse, die eine solche Arbeitsmethode befolgten.

b) Ihre Weigerung in einem anderen Briefe vom 15. Oktober 1912, einer Loge in Leipzig eine Stiftungsurkunde auszustellen, auf Ansuchen des Herrn C. Schumann, aus dem (zweiten) Grunde, dass die Personen, welche das Ansuchen unterzeichnet haben, in einer den Ansichten (Intentionen) der Deutschen Sektion entgegengesetzten Weise arbeiteten, da die Arbeitsmethode eine solche sei, die die Deutsche Sektion ihren Mitgliedern nicht erlauben könnte.

c) Der Beschluss, Mitglieder des Ordens vom Stern im Osten, die Mitglieder der Deutschen Sektion waren, auszuschliessen von den Zusammenkünften der Sektion, zu welchen alle anderen Mitglieder das Recht des Eintritts als Mitglieder haben, so sie ihrer Rechte als Mitglieder der T. G. beraubend.

d) Das Stillschweigen des Generalsekretärs angesichts von Briefen der Präsidentin, die ihn von Ansuchen unter Satzung 31 unterrichtete und um die Satzungen der Sektion bat.

Ich will Ihre Antwort hierauf abwarten, oder, wenn eine solche ausbleibt, will ich noch vierzehn Tage nach Rückkehr der Post aus Deutschland warten, ehe ich den Rat des General-Council ausführe, der mir als Präsident des Council übergeben worden ist. Ich bedaure tief, dass Sie den General-Council durch eine Haltung, welche die Deutsche Sektion in Gegensatz setzt zur Konstitution der Theosophischen Gesellschaft und die Freiheit jedes Mitgliedes der T. G. gefährdet, zu diesem Rat gezwungen haben. Ich wage es, die Hoffnung auszusprechen, dass selbst zu dieser späten Stunde die Deutsche Sektion, durch



Sie, ihre Schritte zurücknehmen wird, sich der Konstitution, unter welcher sie gegründet worden ist, unterwerfen und ihre Arbeit innerhalb der Gesellschaft fortsetzen wird.

Wenn nicht, so können wir ihr noch alles Gute wünschen auf dem Wege, den sie erwählt, und vertrauen, dass ihre Zukunft als abgesonderte Gesellschaft, ihre Nützlichkeit für die Welt beweisen wird.

Aufrichtig die Ihre

Annie Besant P. T. G.

An Dr. Rudolf Steiner,

Generalsekretär der Deutschen Sektion T. G.

**President's Office  
Theosophical Society  
Adyar, Madras, S.**

Jan. 14. 1913.

Dear Dr. Steiner,

Enclosed explains itself.

The General Council of the T. S., having considered the whole attitude of the German Section to the Theosophical Society and its Constitution, as shewn in your letters and mine, the correspondence on the Swiss-German Lodges, and the telegram from your Executive, has asked me to cancel the charter of the German Section, and to issue in place thereof a Charter to the German Lodges, willing to work within the constitution of the T. S.

Before complying with this request, I beg to ask you — in view of the gravity of the situation — if you wish to offer any explanation on the following matters, which will, in default of a satisfactory explanation, form the grounds of the cancelment of the Charter:

a) Your refusal, in your letter of Oct. 13<sup>th</sup> 1912, to issue a Charter for a Lodge in Göttingen, asked for by Dr. Hübbe-Schleiden and six other members of the German Section, the ground of refusal being that Dr. Hübbe-Schleiden represents Theosophy in a way opposed and even hostile to the views (Intentions) of the German Section, and that the proposed Lodge included members who followed such a method of work.

b) Your refusal, in another letter of Oct. 15<sup>th</sup>, 1912, to issue a Charter for a Lodge in Leipzig, on the application of Herr C. Schumann, on the (second) ground that the persons signing the application worked in a way opposed to the views (Intentions) of the German Section, the method of work being one which the German Section could not permit to its members.

c) The resolution excluding members of the Order of the Star in the East, who were Fellows of the German Section, from the meetings of the Section to which all other fellows had the right of entry as Fellows thus

illegitimately depriving them of their status as Fellows of the T. S.

d) The silence of the General Secretary in face of letters from the President, informing him of applications under Rule 31, and asking for the Rules of the Section.

I will await your answer to this, or, failing an answer, I will wait for a fortnight after the return mail from Germany, before carrying out the advice of the General Council, conveyed to me as President in Council; I deeply regret that you have forced the General Council to give this advice by an attitude which sets the German Section against the constitution of the Theosophical Society, and imperils the liberty of every Fellow of the T. S.; and I venture to express the hope that, even at this late hour, the German Section will, through you, retrace its steps, submit to the constitution under which it was founded, and continue to work within the Society.

If not, we can still wish it all good in the path it selects, and trust that its future, as a separate society, may prove its usefulness to the world.

Sincerely Yours

Annie Besant, P. T. S.

To Dr. Rudolf Steiner

General Secretary of the German Section, T. S.

Nun hat Mrs. Besant diesen Brief auch in der Märznummer 1913 des „Theosophist“, Supplement S. XIX u. XX zum Abdruck gebracht; ferner ist derselbe erschienen in anderen Zeitschriften der T. G. wie z. B. „Theosophy in India“ Februar 1913, S. 79 u. 80.

Wie sich durch eine Vergleichung des im „Theosophist“ und anderen Zeitschriften erschienenen Abdrucks mit dem Originalbrief Mrs. Besants feststellen lässt, ist in dem Abdruck des Briefes bei § d nach den Worten „Rules of the Section“ noch ein Zusatz von 12 Worten gemacht worden. Sie heissen: **„this silence making it impossible to carry on business under the Rules.“**

Zu deutsch: **„welches Stillschweigen eine Geschäftsführung nach den Satzungen unmöglich macht.“**

Wir fragen: **Wer hat diesen nachträglichen Zusatz von 12 Worten zu dem Briefe Frau Annie Besants gemacht?**

Es ist diese „Dokumenten-Verbesserung“ wieder ein eklatanter Beweis für die Gewissenhaftigkeit der „Geschäftsführung“ in Adyar. Nicht das von Mrs. Besant in dem Zusatz gerügte Stillschweigen des Generalsekretärs der früheren Deutschen Sektion machte die Geschäftsführung nach den Satzungen unmöglich, sondern die merkwürdige und auffallend



„gewissenhafte“ Behandlung wichtigster Dokumente von Seiten Mrs. Besants machte einen Verkehr mit Adyar und Mrs. Besant unmöglich für jeden, bei dem Kopf und Herz gesund sind.

Welche Benennung das verdient, dass man nach Belieben den Inhalt von Dokumenten ableugnet, (siehe die Affäre des Vollrath-Appells und der sich widersprechenden Briefe Mrs. Besants, Mitteilungen XIV S. 1 u. ff. und I zweiter Teil) das wird jeder wissen, und welche Benennung **das** verdient,

wenn man Dokumente nachträglich mit Zusätzen versieht, das möchten wir hier nicht in Worte kleiden. Solche „Ausschmückungen“ der Wahrheit haben wir nun in mannigfaltigster Form kennen gelernt.

An dem hier folgenden Abdruck einer photographischen Reproduktion der Seite 3 aus dem Originalbrief Mrs. Besants mögen sich unsere Leser überzeugen, dass die 12 Worte, die nachher zu dem Text hinzugesetzt wurden, im Originalbrief Mrs. Besants fehlen.

3

Telegrams  
OLCOTT, MADRAS.

PRESIDENT'S OFFICE

THEOSOPHICAL SOCIETY

ADYAR, MADRAS, S.

Section to which <sup>all</sup> other Fellows had the right <sup>191</sup> of entry as Fellows, thus illegitimately depriving them of their status as Fellows of the T.S.

(d) The silence of the General Secretary in face of letters from the President, informing him of applications under Rule 31, & asking for the Rules of the Section.

I will await your answer to this; or, failing an answer, I will wait for a fortnight after the return mail from Germany, before carrying out the advice of the General Council, conveyed to me as President in Council; I deeply regret that you have forced the General Council to give this advice by an attitude which sets the German Section against the Constitution of the Theosophical Society, & imperils the liberty of every Fellow of the T.S.; I venture to express the hope that, even at this late hour, the German Section will, through you, retrace its steps, submit to the Constitution under which it was founded, & continue to work within the Society.

Man könnte diese „Textbereicherung“ nicht nur recht „beklagbar“ sondern sogar „klagbar“ finden, und man könnte Mrs. Besant dafür vielleicht energisch zur Verantwortung ziehen. Aber wir verzichten gern darauf, hier zum Rechtsmittel zu greifen, nicht weil wir zu „brüderlich“ sind und „Frieden“ suchen, sondern weil wir absolut kein Interesse daran haben, Mrs. Besant auf Grund einer solchen „Fahrlässigkeit“ Schwierigkeiten zu bereiten.

Nur musste hier wieder darauf hingewiesen werden, wie unzuverlässig Mrs. Besants Schriftstücke sind, und wie in die Welt geschleudert wird, was ihr gerade gefällt.

Umsomehr muss aber ein ernstes Wort über diese Angelegenheit gesprochen werden, da wir gerade wegen **dieser im Originalbrief fehlenden 12 Worte, die also in dem einzig gültigen Dokument überhaupt nicht vorhanden sind**, von dem Generalsekretär p. t. der neuen Deutschen Sektion,\*) Dr. Hübbe-Schleiden, in seiner kürzlich erschienenen Broschüre: Denkschrift über die Abtrennung der Anthroposophischen Gesellschaft von der Theosophischen Gesellschaft S. 55 und ff. heftig angegriffen werden in dem Kapitel: Unterdrückungen und Text-Auslassungen. Wir lesen da S. 56:

„Bedenklicher als dieses sind im Protokoll dieser Versammlung (auf den Seiten 9, 10 und 18) die Auslassungen von wichtigen Angaben, auf die es wesentlich ankommt. Diese Auslassungen liegen hier in solcher Weise vor, dass unabsichtliches Versehen ausgeschlossen ist.“

Zunächst ist in dem Ultimatum an die frühere Sektion, das oben hier vollständig übersetzt auf den Seiten 19 bis 22 wiedergegeben ist, ein Schlusssatz ausgelassen. In diesem Schreiben lautet der Beschwerdepunkt d) „Das Stillschweigen des Generalsekretärs auf Briefe der Präsidentin, die ihn von Aufnahmegesuchen nach Artikel 31 in Kenntnis setzten und ihn um die Satzungen der Sektion ersuchten; dieses Stillschweigen machte eine satzungsgemässe Erledigung der Geschäfte unmöglich.“

Dieser letzte Satz fehlt in dem Protokolle sowohl bei der Wiedergabe des Originals (S. 9), wie in der Uebersetzung (S. 10). Das lässt Absichtlichkeit erkennen.

Diese Auslassung ist aber deshalb ganz besonders peinlich, weil gerade dieses die Beschwerde ist, die gegen das bisherige Generalsekretariat des Herrn Dr. Steiner am häufigsten und am allgemeinsten vorgebracht worden ist. Mit Personen, die Geschäftsbriefe nicht recht-

zeitig und regelrecht beantworten und die Geschäfte nicht mit Pünktlichkeit erledigen, ist ein Geschäftsverkehr nicht durchführbar. Dass dieses in dem Protokolle unterdrückt ist, lässt vermuten, dass die Wahrheit unbequem empfunden worden ist, weil man sich schuldig fühlt.“

Dr. Hübbe-Schleiden hat allerdings nur die entstellten Abdrucke des Originalbriefs zu Gesicht bekommen, den Originalbrief selbst nicht. — Er durfte daher annehmen, dass tatsächlich der Fehler von uns gemacht worden sei, dass wir die 12 Worte ausgelassen hätten.

Was aber berechtigt denn Herrn Dr. Hübbe-Schleiden (der S. 82 uns sagt: „lassen Sie uns doch in Frieden scheiden und in Freundschaft“ und wieder S. 83: „Lassen Sie uns jetzt in Frieden scheiden und in Freundschaft!“), was berechtigt diesen zu seinen Vermutungen und Ausdeutungen der Tatsache, dass die 12 Worte in dem Protokoll nicht zu finden sind, da doch der Inhalt dieser Worte ganz nebensächlich ist?

Nennt er das den „Wettstreit in der Liebe“, von dem er S. 83 spricht, wenn er solche Behauptungen aufstellt wie S. 56: „Diese Auslassungen liegen hier in solcher Weise vor, dass unabsichtliches Versehen ausgeschlossen ist.“ Ferner: „Das lässt Absichtlichkeit erkennen“, und: „Dass dieses in dem Protokolle unterdrückt ist, lässt vermuten, dass die Wahrheit unbequem empfunden worden ist, weil man sich schuldig fühlt.“

Nicht nur vermuten sondern klar erkennen lässt es sich, da Dr. Hübbe-Schleiden solche Vermutungen hegt in seiner zum Wettstreit der Liebe gerüsteten Seele, dass er allzugern bereit ist, uns und vor allem Herrn Dr. Steiner hässliche Motive zuzuschreiben. Was die vielen Süßigkeiten, mit denen Dr. Hübbe-Schleiden in der „Botschaft des Friedens“ zu Markt ging, zu bedeuten hatten, haben wir genügend erfahren können, und wenn er uns jetzt in seiner Denkschrift neben einer Schiffsladung ungerechtfertigter Beschuldigungen und schmählicher Beleidigungen eine Blütenlese honigsüßer Worte, seine „Liebe“, seine „Hände zum Abschied“, „Frieden und Freundschaft“ anbietet, so können wir nur erklären, dass wir für diese Ware keine Verwendung, für diese Freundschaftsbeweise kein Verständnis haben. Auch sei dem Herrn Dr. Hübbe-Schleiden gesagt, dass der „Ton der Stimme“, die da spricht in der Denkschrift, und die in der dort angedeuteten Weise ein „kurzes freundliches Abschiedswort“ (S. 77) am 2. Februar 1913 an die frühere Deutsche Sektion richten wollte, wenn er auch mit Engelszungen zu uns redet, uns dennoch nicht im Zweifel lassen kann, dass der „Geist der Rede“ der ist, der einmal verglichen wurde mit einer „klingenden Schelle“. Möge der Verfasser der Denkschrift nichts anderes als „taube Ohren“ bei uns erwarten für die Stimme aus dem Munde, dem

\*) Der „Generalsekretär p. t.“ der „neuen Deutschen Sektion“, Dr. Hübbe-Schleiden, ist inzwischen durch einen neuen „Generalsekretär“ ersetzt worden. Herr Lauweriks, Hagen, ist jetzt der Träger dieses Amtes.



S. 95 neun Mal in 14 Zeilen das Wort Liebe von den Lippen fließt.

Wir können Herrn Dr. Hübbe-Schleiden nur raten, statt soviel von Liebe zu reden, ein ander Mal etwas vorsichtiger zu sein mit seinen Anschuldigungen. Dass die Beschuldigung wegen der Textunterdrückung an eine ganz falsche Adresse gerichtet war, dürfte er nun wohl eingesehen haben. Ueber die im Originalbrief Mrs. Besants fehlenden und später im Abdruck zugefügten 12 Worte möge er sich mit der Präsidentin der Theos. Ges. auseinandersetzen. Dass Herr Dr. Hübbe-Schleiden uns auf diese Textbereicherung aufmerksam gemacht hat, war recht freundlich von ihm. Er hat uns erst als Wegweiser gedient zu diesem späteren Dokumentenzusatz Mrs. Besants. Erst als die Denkschrift in meine Hände kam, wurde durch diese meine Aufmerksamkeit gelenkt auf die fehlende Stelle. So erging es Anderen auch. Die Dokumente wurden in Augenschein genommen, der Originalbrief damit verglichen, und es ergab sich das schon bekannte überraschende Resultat, aus dem hervorgeht, dass allein Mrs. Besant ein Vorwurf treffen kann wegen der 12 spätereingeschobenen Worte. Dr. Hübbe-Schleiden hat sich's wohl nicht träumen lassen, dass er uns einen solchen Dienst leisten würde mit seiner „edlen“ Absicht. Scheint es nicht so, als ob da auch die Hand im Spiel gehabt hat: „Ein Teil von jener Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft!“

Es ist wohl kein Zweifel daran, dass der Vorwurf Dr. Hübbe-Schleidens wegen der Text-Unterdrückung der 12 Worte ganz und gar unberechtigt ist. Dr. Hübbe-Schleiden begnügt sich nun nicht mit diesem Vorwurf. Er möchte uns noch ein anderes Unrecht in die Schuhe schieben. Unsere Mitglieder der Anthrop. Ges. haben im Protokoll der Versammlung vom 2. Febr. 1913 (Mitteilungen I erster Teil, S. 18) lesen können, dass schon bei der damaligen Versammlung das Wort gefallen ist von dem „Unterschlagen einer Nachricht“, und dass Fräulein Prellwitz spricht von einer Einlage in Mrs. Besant's Brief (gemeint ist der Brief vom 14. Januar 1913). Da die Einlage in Mrs. Besant's Präsidialschreiben ein **gedruckter Zettel** war vom 12. Januar 1913, gerichtet an die Mitglieder der Theosophischen Gesellschaft (siehe Theosophist, Februar 1913), der sich bezog auf ihre früheren Briefe in der Vollrathaffäre, und der mit dem Präsidialschreiben in gar keinem direkten Zusammenhang stand, so hatte dieser Druckzettel absolut keine Bedeutung für die Versammlung vom 2. Februar 1913. Er konnte seine Erwähnung an anderer Stelle finden und ist auch eingehend erörtert worden in den Mitteilungen I zweiter Teil, April 1913, wo Herr Dr. Steiner diesen Druckzettel besonders behandelt. Dass Mrs. Besant diesen Druckzettel der Bequemlichkeit halber mitsandte mit dem Präsidial-

schreiben und am Anfange des Präsidialschreibens darauf hinwies, dass sie ihn eingelegt hatte, mit den Worten: Enclosed explains itself. (Das Einliegende erklärt sich selbst) machte den Druckzettel vom 12. Januar 1913 noch lange nicht zu einem Teil des Briefes vom 14. Januar 1913. Dass sie selbst die Zusammenhangslosigkeit des Druckzettels und des Briefes vom 14. Januar 1913 auch so ansah, geht daraus hervor, dass sie den Druckzettel vom 12. Januar 1913 im Theosophist getrennt von dem Brief vom 14. Januar 1913 veröffentlichte. Der Druckzettel vom 12. Januar 1913 erschien schon in der Februar-Nummer des Theosophist, Supplement S. XVI und S. XVII, und der Brief, den Ausschluss der Deutschen Sektion betreffend, erschien erst in der März-Nummer des Theosophist, Supplement S. XIX und S. XX. Der erste ist dort gerichtet: „An die Mitglieder der T. S.“, der zweite: „An den Generalsekretär der Deutschen Sektion“. Dass bei der Versammlung am 2. Febr. eine Stimme laut wurde wegen dieser Einlage vom 12. Januar, war ganz und gar unberechtigt, und wenn nun Dr. Hübbe-Schleiden in seiner „Denkschrift“ auch wieder mit beleidigenden Aeusserungen kommt in Bezug auf diesen Druckzettel und spricht von „Wahrheits-Unterdrückung“, so müssen wir uns entschieden solche Ausdrücke verbitten. Nichts berechtigt den Herrn Dr. Hübbe-Schleiden, zu derartigen Aussprüchen, wie er sie S. 57 in seiner Denkschrift sich erlaubt. — Wenn er davon spricht, dass von Dr. Steiner versucht worden sei, bei der Versammlung am 2. Februar „den hauptsächlichsten Brief der Präsidentin“ zu „unterdrücken“ und dadurch der Versammlung eine „Aufklärung vorzuenthalten“, wenn er dann weiter spricht von „Wahrheits-Unterdrückung“ und von „Unterschlagung“, dann davon, dass „der Brief auf den es hauptsächlich“ ankam, „im Protokoll ausgelassen“ sei, und wenn er dann diese beleidigenden Aeusserungen damit krönt, dass er sagt: „da nun dieser wichtigste Brief in dem Protokoll ausgelassen ist, muss es als falsch zurückgewiesen werden“ (S. 58), so sind das ganz ungeheuer **falsche** Behauptungen und **falsche** Beschuldigungen. Offenbar steht auf der Rückseite des Blattes, auf dem Dr. Hübbe-Schleiden soviel von Liebe und Freundschaft redet, Feindschaft und Verfolgung und schlimmer als das: Gewissenlosigkeit und Verantwortunglosigkeit. Diese Angriffe des Dr. Hübbe-Schleiden sind nicht in der Weise zu entschuldigen wie der Angriff wegen der angeblichen Text-Unterdrückung. Da konnte Dr. Hübbe-Schleiden in Unkenntnis des Originalbriefes den wahren Sachverhalt möglicherweise nicht kennen, er durfte da annehmen, dass wir die 12 Worte ausgelassen hätten, aber wo es sich um den Druckzettel vom 12. Januar handelt, da ist die falsche Darstellung der Tatsachen ganz und gar aus Dr. Hübbe-Schleidens „edlen“ Absichten entsprungen.



Was müsste nun Dr. Hübbe-Schleiden über die nachträgliche Textänderung in Mrs. Besants Präsidentialschreiben sagen nach dem Muster, wie er die uns angedichteten Auslassungen behandelt? Ist bei ihm derselbe Fall, den er uns mit Unrecht vorwirft, der aber bei Mrs. Besants Präsidentialschreiben tatsächlich vorliegt, auch dasselbe, was er bei uns bedeuten soll? Bezeichnet Dr. Hübbe-Schleiden dies auch mit den schönen Namen, die er uns zugebracht hat? Spricht er da auch davon, dass sich „Absichtlichkeit“ vermuten lässt? Wird er das, was er bei uns so gern recht schwarz nennen wollte, bei Mrs. Besant, wo es tatsächlich vorliegt, weiss nennen? Oder wird er auch da sagen, dass das Dokument, um das es sich handelt, weil eine Stelle fehlt, „falsch“ ist, wie er denn so gern unser Protokoll als falsch stempeln wollte? Er betont ja selbst, für wie wichtig er die ausgelassenen 12 Worte hält, denn er sagt davon: „Diese Auslassung ist aber deshalb ganz besonders peinlich, weil gerade dieses die Beschwerde ist, die gegen das bisherige Generalsekretariat des Herrn Dr. Steiner am häufigsten und am allgemeinsten vorgebracht worden ist“. Ist nun diese selbe Auslassung, die nicht bei uns sondern bei Mrs. Besant vorkommt, auch so ganz besonders „peinlich“ für Dr. Hübbe-Schleiden, oder ist sie da weniger peinlich? Und wie stellt sich dazu die Angabe Dr. Hübbe-Schleidens über das Baseler Telegramm nach Holland, wo Dr. Hübbe-Schleiden die unschuldig klingenden Worte in seine „Denkschrift“ (S. 60) setzt: „Dem Absender des Telegramms aus Basel wurde die Zulassung zu dem Vortrags-Zyklus verweigert, weil er Mitglied des Sternordens ist. Deshalb benachrichtigte er hiervon eine Dame in Holland, die auch solches Mitglied ist, aber auch den Vortrags-Zyklus hören wollte. Die Depesche war zwar unklar abgefasst, doch ward ein ausführlicher Brief nachgesandt. Die Dame verstand das Telegramm so, dass der Vortrags-Zyklus aufgeschoben sei.“ Nun, in dem Telegramm stand — dies hat der Absender selbst zugestanden — *supprimé*. Wo in aller Welt wäre es etwas anderes als eine objektive Verfälschung des Inhalts, wenn man *supprimé* mit dem unschuldigen „aufgeschoben“ statt „unterdrückt“ übersetzt. Ob hier Absichtlichkeit oder Unabsichtlichkeit vorliegt!? —

Man möge sich nur ins Bewusstsein rufen, welche Widersprüche aus dieser „Denkschrift“ überall hervorspringen. Die oben geschilderten Tatsachen-Entstellungen stammen aus derselben Feder,

aus demselben Gemüte, wie die Worte auf S. 81: „In dieser Hinsicht ist es mir jetzt ein Bedürfnis, ja es ist auch meine Pflicht, Herrn Dr. Steiner aufrichtig zu danken für sein weitreichendes Wirken in diesem Sinne und im Dienste unserer Gesellschaft. — — — Immer war auf seiten unserer Gesellschaft der Wunsch rege, dass Herr Dr. Steiner dieses hochgeistige Streben im Vereine und im Einklange mit unserer Gesellschaft weiter führen möge.“

Der Vorwurf der Unterschlagung S. 57 kommt aus demselben Munde, der da spricht S. 83:

„Ziehen Sie dahin in Frieden! — Lassen Sie auch uns in Frieden bleiben! — Zwischen uns sei Friede!“

Es ist dieselbe Hand, die schreibt Gehässigkeit auf Gehässigkeit und dann S. 91: „Wir, denen die uralte Weisheit einleuchtet“ etc. und S. 95: „Eben diese Liebe, die im Dienste Gottes und im Dienste der Menschen sich betätigt, diese Liebe ist es, die zu lehren der Charakter und der Sinn unserer Bewegung ist — und dann immer wieder „diese Liebe“, „diese Liebe“, „diese Liebe“, (9 mal „diese Liebe“ in 14 Zeilen).

Es sei Herrn Dr. Hübbe-Schleiden mit aller Bestimmtheit gesagt, mit „dieser Liebe“, „dieser Weisheit“ und dieser Wahrheitsliebe wollen wir nichts zu tun haben; sie erscheint wie ein elendes, jammervolles Zerrbild alles dessen, was wahrhaftige und ehrenhafte Gesinnung bedeutet.

Auf die unzähligen Verdrehungen und Entstellungen in der „Denkschrift“ und die vielen „liebvollen“ Anfeindungen wird auch eine Antwort nicht ausbleiben. Hier sollte von den vielen Lieblichkeiten nur dasjenige erörtert und beleuchtet werden, wozu die Herausgeberin des Protokolltextes ein Wort zu sprechen sich besonders verpflichtet fühlt.

Eins müssen wir Herrn Dr. Hübbe-Schleiden lassen, der uns so freundlich den Weg wies zu der Entdeckung des oben besprochenen Textzusatzes. Er macht seiner Lehrmeisterin Ehre in den auf Grund eigener Entstellungen gemachten Beschuldigungen.

„Du musst verstehn  
Aus Eins mach Zehn

— — — — —  
Und Neun ist Eins  
Und Zehn ist keins“.

Das ist das Rezept, nach dem in jener magischen Küche der Gifttrank objektiver Unwahrheiten zum Unheil für die Menschheit unter der Maske der Liebe und Brüderlichkeit gebraut wird.





## „Diene der Wahrheit!“

Eine kritische Betrachtung von Kurt Walther.\*)

Ueber die in der allgemeinen Theosophischen Gesellschaft „Adyar“ im Februar d. J. vorgekommene Spaltung und Begründung einer Anthroposophischen Gesellschaft sind neuerdings in verschiedenen theosophischen Zeitschriften und Broschüren Anschauungen verbreitet worden, die zumeist alle die Veranlassung zu diesen Ereignissen allein bei den Mitgliedern der neuen Gesellschaft und dem in deren Mitte lehrenden Dr. Rudolf Steiner erblicken. So sagt ein Herr Richard Wefers-Hamburg in einem „Theosophische Kämpfe“ überschriebenen Artikel in Heft 121 Band 21 der Zeitschrift „Zum Licht“: „Wie es schien, hatte Dr. Steiner die Absicht, Frau Annie Besant zum theosophischen Tempel hinauszuerwerfen, um Führer der gesamten theosophischen Bewegung unserer Tage zu werden.“ Derselbe Herr wiederholt außerdem in demselben Berichte, ohne sich zu überzeugen, ob eine solche Behauptung begründet ist, die unwahre Behauptung des Herausgebers der neuen Metaphysischen Rundschau, Paul Zillmann, welcher den Dr. Steiner ein Werkzeug der Jesuiten nennt, und setzt hinzu: „Mag schon stimmen. Dr. F. Maack sagt ja auch in seinem Buch.“ Derselbe Herr Wefers fährt dann fort: „Wie widerlich die Dr. Steinerschen Umtriebe geworden sind, geht am besten aus dem von mir besprochenen Paungartenschen Schriftchen „Werdendes Wissen“ hervor.“ In dieser Besprechung, die sich in dem gleichen Hefte der anfangs genannten Zeitschrift befindet, kritisiert nun Wefers die Paungartensche Schrift, die übrigens nicht „Werdendes Wissen“, sondern „Werdende Wissenschaft“ betitelt ist, mit Worten wie: „Das ist direkter Unfug.“ „Jedes Tierchen hat sein Pläsierchen.“ „Das ist direkter Größenwahn.“ „Das ist widerlicher Personenkultus.“ „Das ganze Werk ist tendenziös und oberflächlich.“ „So muß ich dieses Werk sowohl, als auch den Heros, den es feiert, durchaus ablehnen, da es in eine verderbenbringende Sackgasse führt.“ Den Schluß der Kritik macht dann ein Geständnis aus, das lautet: „Uebrigens wirds wohl interessieren, daß in Stoß: „Die theosophischen Gesellschaften und ihr Verhältnis zur Freimaurerei“ S. 40—41 der Absatz „Wenn nun aber gar . . .“ auf niemand anders als auf einen gewissen Berliner Doktor gemünzt ist.“ Derselbe Herr, der dies schreibt, bekennt sich in demselben Hefte in einem einleitenden Artikel, „zum Licht“ überschrieben, zu folgenden Grundsätzen:

„Und wenn Personen die Sache gefährden, so ist es richtiger, daß wir in diesen Blättern den Sachverhalt richtig stellen, als daß wir schweigen.“

Und „Toleranz gegen die Lüge ist Intoleranz gegen die Wahrheit.“

\*) Diese Abhandlung wird auch als Sonderdruck erscheinen. (Phil. theos. Verlag, Berlin W., Motzstraße 17.)

Ja, Herr Wefers, diese Grundsätze hat sich auch der Verfasser dieser Zeilen zu eigen gemacht. Und diese Grundsätze veranlassen ihn, folgende Fragen aufzustellen:

Heißt das eine Sache richtig stellen, wenn man Behauptungen anderer, die gerade bei uns in Deutschland nur zu sehr geeignet sind, den Ruf eines Menschen nachteilig zu beeinflussen, einfach nachspricht und sie bekräftigt lediglich mit einem Gefühlsurteil „Mag schon stimmen.“? —

Schreiber dieser Zeilen war bisher der Ansicht, daß es Pflicht eines wahrheitsliebenden Menschen ist, die Tatsachen genau zu prüfen, bevor er ein Urteil darüber abgibt. In dem vorliegenden Falle wäre es unschwer gewesen, diese Tatsachen festzustellen. Man brauchte nur einige von denen zu fragen, welche die alte Theosophische Gesellschaft verlassen haben, um genau unterrichtet zu werden. Denn sie alle können bezeugen, wie weit von jeder jesuitischen Ordensauffassung dasjenige entfernt ist, was in ihren Kreisen als theosophische Lehre vorgetragen wird. Zu alledem hat Dr. Steiner anlässlich der letzten Generalversammlung der Anthroposophischen Gesellschaft Einzelheiten seines Lebens eingehend dargelegt, woraus klar zu entnehmen ist, daß er nie von den Jesuiten erzogen worden ist, und daß sein Leben ihn hinderte, jemals auch nur im geringsten Maße mit dem in Berührung zu kommen, was man den verhängnisvollen Einfluß der Jesuiten nennt. Diese Darlegung wird in Kürze als Buch erscheinen\*) und hoffentlich dazu beitragen, dieses Märchen des Jesuitismus bei Menschen, die es mit der Wahrheit ernst nehmen, nicht erst entstehen zu lassen.

Die von Herrn Wefers auf bloßen Anschein hin (vgl. seine oben zitierte Äußerung) Dr. Steiner weiter unterstellte Absicht, als habe dieser Frau Besant zum theos. Tempel hinauswerfen wollen, ist ebenfalls eine Behauptung, deren Haltlosigkeit aus den eingehenden Veröffentlichungen in den März- und April-Nummern der Cölner Mitteilungen\*\*) der Anthroposophischen Gesellschaft leicht ersehen werden kann.

Ich komme zur Kritik, die Wefers dem Paungartenschen Buch (erschienen bei Max Altmann, Leipzig) angedeihen läßt. Die Tatsache, daß eine solche Schrift, die gerade wegen ihrer Objektivität ganz besonders geeignet ist, einen vorurteillos denkenden Leser zu befriedigen, überhaupt erschienen ist, reizt den Herrn Wefers derart, daß er sie ein Zeugnis der widerlichen Dr. Steinerschen

\*) Dr. Rudolf Steiner. Skizze eines Lebensabrisses. I. Teil. Phil. theos. Verlag, Berlin W., Motzstraße 17.

\*\*) Siehe auch den Sonderdruck dieser Veröffentlichungen am Schluß der Broschüre: Dr. Carl Unger. „Wider literarisches Freibeutertum.“ Eine Abfertigung des Herrn Dr. Hübberschleiden. Phil. theos. Verlag, Berlin W., Motzstraße 17.



Umtriebe nennt. Herr Wefers stellt sich hiermit auf einen ganz persönlichen Standpunkt und zeigt außerdem durch den Gebrauch der Worte „widerliche Umtriebe“, daß er selbst vor Beleidigungen seiner Mitmenschen nicht zurückschreckt. Und dieser Herr will als ein Gralsritter, wie es am Schluß der ersten Seite (S. 4 des Hefts) seines Einleitungsartikels heißt, den Menschen den Weg zum Licht zeigen!

Nun aber die weiteren Ausfälle des Herrn Wefers mit Bezug auf die Paungartensche Schrift. Sie soll darauf abgesehen sein, Steiner als Alleinherrscher im Reich der Theosophie zu inaugrieren. Schlagen wir nun diese Schrift auf, so finden wir ihr folgendes Buddha-Wort als Motto vorangesetzt: „Glaube nicht deswegen, weil es in einem Buche geschrieben steht, oder weil es von einem Weisen gelehrt wird, oder durch einen Gott inspiriert ist, sondern: glaube allein das, was dir durch deine eigene Vernunft und deine eigene Erfahrung einleuchtet.“ Paungarten will also in seiner Schrift allein seiner eignen Vernunft und Erfahrung folgen. Das hält aber den Herrn Wefers nicht ab, eine solche Folgschaft mit „Größenwahn“ und „esoterischer Byzantismus“ zu bezeichnen. Gegenüber solchen „Schlagworten“ kann nur gesagt werden, daß auch alle übrigen auf den verschiedensten Lebensgebieten tätigen Männer und Frauen, welche durch die Schriften und Vorträge Dr. Steiner's angezogen werden, durch die eigne Vernunft dazu bewogen worden sind und ferner bewogen werden. Wefers bezeichnet weiter die Angabe Paungartens, daß Rudolf Steiner die bekannteste und zugleich vielleicht universellste Persönlichkeit in Europa ist, die für die wissenschaftliche Anerkennung esoterischer Forschung unermüdlich tätig ist, und daß seine Schriften das Klarste sind, was vielleicht in den letzten Jahren auf dem Gebiete des Okkultismus, der Theosophie überhaupt erschienen ist, als direkten Unfug. Nun, wie sehr das Bedürfnis nach einer wissenschaftlichen Darstellung der theosophischen Wahrheiten unter den zu ihnen sich haltenden Menschen von der Mitte des 19. Jahrhunderts ab, vorhanden war, geht aus Worten hervor, die der Großh. Bad. Kirchenrat, Dr. und Prof. der Theol. in Heidelberg, Richard Rothe, in der Vorrede zu einem 1859 erschienenen Buch des Dr. Carl August Auberlen über die Theosophie Friedrich Christoph Oetingers geschrieben hat, und die lauten: „Indem die Theosophie sich entschließt, streng zu spekulieren (sich ihrem Begriff gemäßer zu gestalten), wird sie unfehlbar auch vielen ihrer bisherigen warmen Freunde verdächtig werden. Aber dies darf sie nicht zurückhalten von jenem Entschluß. Wird sie doch durch denselben auch wieder manche für sich gewinnen, denen ihre Tendenzen wohl recht waren, die sich aber mit der Willkür ihrer Methode und der Unklarheit und Verworrenheit ihrer Gedanken nicht befreunden konnten. Und was die Hauptsache ist, wenn sie nurersteinmal

eigentliche Wissenschaft geworden ist und also auch deutlich bestimmte Resultate abgesetzt hat, so werden diese schon nach und nach in die allgemeine Ueberzeugung übergehen. Doch dies ruht im Schoße der Zukunft, der wir nicht vorgreifen wollen.“

Hier nennt also ein Fachgelehrter, dem man die Kompetenz wohl nicht abstreiten wird, die bisherige Theosophie unklar, verworren und unwissenschaftlich und erwartet eine Klärung von der Zukunft. Wenn daher Paungarten ein ähnliches Urteil sich zu eigen gemacht hat, so entspringt das nicht, wie Herr Wefers meint, aus Größenwahn, sondern ist die Folge einer genauen Tatsachenbeobachtung. Uebrigens spricht auf S. 20 seines Buches Paungarten ein Urteil über die Blavatsky aus und nicht Dr. Steiner. Die Weferssche Bemerkung, „Dr. Steiner sollte froh sein, wenn er ihr (der Blavatsky) den Schuhriemen lösen darf“, paßt mithin garnicht zu dieser Stelle. Nur nebenbei sei daher gesagt, daß Dr. Steiner wiederholt in seinen Vorträgen das Große und Bedeutsame, was durch Blavatsky der modernen Menschheit geworden ist, voll und ganz gewürdigt und hervorgehoben hat. Wie kann nun durch das, was Dr. Steiner neu hinzubringt, die freie Forschung, wie Wefers sagt, bedroht sein! Leicht könnte dies aber geschehen, wenn man sich auf das, was Blavatsky mitgeteilt hat, festlegen und es einer Erweiterung oder Ergänzung nicht mehr für fähig halten würde!

Warum der auf S. 21 der Paungartenschen Schrift angeführte und von Dr. Steiner auf S. 46 seiner „Theosophie“ gebrauchte Satz „dadurch nimmt der Mensch an den drei Welten (der physischen, seelischen und geistigen) teil“ nach Herrn Wefers ein absolut falsches Bild geben soll, erfahren wir von diesem nicht; dagegen glaubt er (Wefers) das Bild berichtigen zu müssen in „der Mensch geht durch drei Welten hindurch“. Ich erlaube mir hierauf nur zu fragen: Wo bleibt der Mensch, wenn er so (nach Wefers) durch die physische, seelische und geistige Welt hindurchgegangen ist? In welcher andere Welt, als die geistige ist, würde er dann eingetreten sein? Etwa in das Nichts? — Weiter legt Herr Wefers die Sätze Paungartens: „Denn für uns, durch Zeit, Raum und Kausalität begrenzte Wesen kann es nur relative Wahrheiten geben. Wenn sie aber relativ sind, so darf man sich trotzdem nicht verleiten lassen zu sagen — wie es so gerne geschieht — also gibt es keine Wahrheit. Denn um zu entdecken, dass eine Wahrheit relativ ist, muß man vorerst doch eine Wahrheit haben,“ dahin aus, daß Paungarten sage: es gebe nur relative Wahrheiten. Abgesehen davon, daß aus den angeführten Sätzen Paungartens nicht zu entnehmen ist, daß er die absolute Wahrheit leugnet, sagt der Genannte in seiner Schrift auf S. 37 am Schluß ausdrücklich: „Die großen Welt-Wahrheiten müssen eben für jeden, der tiefer schürft, dieselben sein.“ Es gibt also auch für



Paungarten absolute Wahrheiten, und die Weferssche Behauptung des Gegenteils ist unzutreffend.

Mit seinem Schlußeingeständnis verrät Herr Wefers, daß die Gegner bereits vor Jahren sich anschickten, die Arbeit Dr. Steiners zu unterminieren. Diese Tatsache verdient ganz besonders hervorgehoben zu werden, da die gegnerische Seite sonst stets behauptet, die Mitarbeiter Dr. Steiners hätten zuerst die Kreise der anderen gestört.

Die Wefersschen Angriffe sind indes noch zahm zu nennen gegenüber denjenigen, die Herr Paul Zillmann in Heft XX, 1 1913 seiner Neuen Metaphysischen Rundschau gegen Dr. Steiner und die Anthroposophische Gesellschaft sich leistet, und die er eine so unparteiische als mögliche Berichterstattung S. 41 und 42 der Nr. nennt. Ich will dem Leser dieser Zeilen einige Pröbchen dieser „unparteiischen Berichterstattung“ vor Augen führen und diese mit Gedankenstrichen umschließen: — „Daß sich in diesen Vorgängen nur das auslebt, was wir vor zehn Jahren voraussagten, kommt heute kaum mehr in Betracht, da der Streich, zu dessen Werkzeug sich Dr. Steiner hergegeben hat, zunächst ja ziemlich gelungen zu sein scheint.“ „Nichtige Vorgänge wie eine Affäre Vollrath, absichtliche Mißverständnisse und Wortklaubereien haben die jahrelangen Spannungen endlich zum Explodieren gebracht.“ „Steiner fühlt sich, in seiner „positiven“ Arbeit durch die Leiter der allgemeinen Theosophischen Gesellschaft (Adyar), wie durch die Mitglieder des Ordens des Sterns im Osten „stark“ behindert und konstruierte die Anschauungen dahin, daß Mrs. Besant „unfähig“ sei, den Präsidenschaftsposten weiter zu verwalten, da sie es angeblich mit der „Unwahrheit“ halte. „Er ließ durch seinen Gesellschaftsvorstand den Antrag stellen: Frau Besant sei ihres Amtes zu entheben.“

„Die Anhängerschaft Dr. Steiners hat sich jedenfalls bemüht, für Herrn Steiner als „den kommenden Weltlehrer“ und „Offenbarer der einzig wahren Theosophie“ auf das nachdrücklichste bei Frau Besant einzutreten und dabei eine Reihe von Dokumenten geschaffen, die in der Geschichte der Theosophischen Gesellschaft unvergesslich bleiben werden!“

„Was hat nun Steiner mit diesen Ereignissen, die er ja provozierte, erreicht? Ueber sein Wollen zu urteilen, hieße den Rahmen einer unparteiischen Berichterstattung überschreiten. Erreicht hat er, daß in den Augen seiner Anhänger das Bild der theosophischen Arbeit und Gesellschaft und der Hauptführer gänzlich verzerrt dasteht; erreicht hat er, daß die paar Leute, die sich eine innere Unabhängigkeit und Wahrhaftigkeit und den Mut des Widersprechens bewahrt hatten, aus den Reihen der neuen Anthroposophischen Gesellschaft ausgeschieden sind.“ „Die Verdrehung der Theosophie zum christlichen Dogma, die Verunglimpfung der Anhänger der reinen Theosophie,

all das ist Jesuitenwunsch, Jesuitenarbeit, Jesuitenziel“.

„Im Augenblick triumphiert die schwarze Partei wohl, da ihr »Werkzeug« so trefflich gearbeitet hat.“ „Konnte der Zusammenbruch wohl glänzender inszeniert werden? Konnte man geschickter operieren als Steiner? Und hat er sich nicht gar noch das Mäntelchen des Märtyrers dabei umgehängt?“ —

Das vorstehend Angeführte nennt Paul Zillmann eine unparteiische Berichterstattung, die demnach die wirklichen Tatsachen wiedergeben soll. Die von der Anthroposophischen Gesellschaft vorgebrachten und in den letzten Cölner Mitteilungen veröffentlichten Dokumente werden also nicht nur in nichts gewertet, sondern sogar als absichtliche Konstruktionen hingestellt, die für Dr. Steiner Schule machen sollen. Die 3300 Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft, Männer und Frauen, die in den mannigfaltigsten Lebensberufen stehen, und da in ernster Arbeit bemüht sind, ihr Bestes herzugeben, haben sich also nach Zillmann im Gegensatz zu den paar Ausgeschiedenen nicht die innere Unabhängigkeit und Wahrhaftigkeit und den Mut des Widersprechens bewahrt, sind mithin nach Zillmann abhängige und unwahrhaftige Menschen. Würde ein einzelner Mensch einen anderen so nennen, so wäre der letztere berechtigt, ersteren wegen seiner beleidigenden Aeußerungen vor den Strafrichter zu ziehen. Dem Herrn Zillmann kommt es nicht darauf an, gleich 3300 Menschen, ohne sie oder wenigstens einige von ihnen auf solche Gesinnungen hin genau geprüft zu haben, in einer öffentlichen Zeitschrift so zu traktieren. Herr Zillmann wird vielleicht selber wissen, wie eine derartige Handlungsweise im Verkehr der Menschen untereinander genannt wird. Ich möchte hier nur noch fragen, wer ist es also, der verunglimpft?? Herr Paul Zillmann will nicht über das Wollen Dr. Steiners urteilen. Abgesehen davon, daß überhaupt kein Mensch über das Wollen eines anderen Menschen urteilen kann, bevor er nicht diesen auf das allerintimste kennt, so erlaubt sich dies Herr Paul Zillmann, ungeachtet seiner zuvor ausgesprochenen Absicht, indem er schreibt: „Erreicht hat Steiner, daß die Oeffentlichkeit jetzt über sein Wollen und den Zusammenhang mit den jesuitischen Umtrieben schneller aufgeklärt ist, als es irgend welche Schriften je vermocht hätten“. Also nicht genug, daß Zillmann für seine Person das Wollen Dr. Steiners aburteilt, und es Jesuitenwunsch, Jesuitenarbeit, Jesuitenziel nennt, spricht er diese von ihm gebrauchte Charakteristik des Dr. Steinerschen Wirkens, die er durch kein Tüpfelchen eines Beweises erhärtet, als das Urteil der Oeffentlichkeit an. Gegenüber solchem Vorgehen bleibt nichts anderes übrig, als sich ebenfalls in die Oeffentlichkeit zu begeben und im Namen der 3300 Männer und Frauen, die von dem Herausgeber der Neuen metaphysischen Rundschau als die „schwarze Partei“



bezeichnet werden und damit doch zweifellos vor der Öffentlichkeit gebrandmarkt werden sollen, vor dieser Öffentlichkeit wahrheitsgemäß zu bekennen, daß weder der in ihrer Mitte lehrende Dr. Steiner ein Jesuit oder Jesuitenwerkzeug ist, noch überhaupt der Jesuitenorden mit den Bestrebungen der Anthroposophischen Gesellschaft irgend etwas zu tun hat. Verfasser hofft, daß diese Erklärung, die im Geiste der Wahrheit abgegeben wird, als solche wenigstens von den Menschen, die mit dem Rufe ihrer Mitmenschen nicht leichtfertig umzugehen gewohnt sind, gewürdigt werde, und sei es auch lediglich nach der Richtung, daß Leute, die etwas über die Anthroposophie der Öffentlichkeit berichten zu müssen glauben, sich zuvor bei der Anthroposophie selber unterrichten und nicht von einem durch irgendwelche Gründe vorgefaßten Standpunkt aus über eine Sache urteilen, ohne letztere genau zu kennen.

Ganz besonders ist ein solches Verfahren denjenigen Lesern zu empfehlen, denen etwa die Nr. 1 des Jahrgangs IV der Zeitschrift „Theosophie“ von Dr. Hugo Vollrath zu Gesicht kommt. Dieser Herr ist derjenige, der wegen seiner sonderbaren Stellungnahme\*) gegen einzelne Mitglieder und den Leiter der ehemaligen Deutschen Sektion der Theosophischen Gesellschaft (Adyar) von dieser als ihr Mitglied nicht mehr betrachtet worden ist.

Von Wichtigkeit ist, daß unter diesem Gesichtspunkt Sätze wie: „er (Steiner) war aber diesem Amte (des Generalsekretärs) nicht gewachsen und wußte mit den theosophischen Prinzipien der Toleranz, Gedankenfreiheit, Selbständigkeit und Bruderschaft praktisch nicht viel anzufangen!“ die Vollrath in der erwähnten Nummer seiner Zeitschrift gebraucht, betrachtet werden, um zu deren richtiger Wertung zu gelangen.

Man wird dann auch Sätze Vollraths in der erwähnten Zeitschrift, wie: „Am 2. Februar 1913 antwortet der Vorstand der Sektion und Dr. Steiner in der bekannten hochmütigen Weise. Man ignoriert einfach alles und stellt sich so unschuldig wie ein neugeborenes Kind. Es beginnt dasselbe Manöver, wie seinerzeit bei der Eingabe von Dr. Vollrath an die Generalversammlung der Sektion. Man beschimpft denjenigen, der den Mut hat, die Würde und das Ansehen der Grundlagen der Theosophischen Gesellschaft zu verteidigen.“

Zur Information des Lesers sei diese Antwort der ehemaligen Deutschen Sektion auf den Brief des Präsidenten der Theosophischen Gesellschaft, Frau Besant, vom 14. Januar 1913, an den Generalsekretär der Deutschen Sektion, Dr. Steiner, worin gesagt wird: daß der Generalrat der Theosophischen Gesellschaft die Forderung an Frau Besant gestellt hat, das Diplom der Deutschen Sektion zu annullieren,

\*) Vgl. hierüber die von jedem Anthroposophen erhältlichen Cölner Mitteilungen Nr. 13 vom Jahre 1912.

und

daß Frau Besant dieser Forderung nachkommen wird, wenn die Deutsche Sektion sich nicht der Konstitution unterwirft, in ihren Schlußsätzen mitgeteilt:

„Die Deutsche Sektion hat nichts zu widerrufen und nichts zurückzunehmen. Es bleibt ihr daher nichts anderes übrig, als die ihr von Frau Besant gestellte Alternative als einen Akt des Ausschlusses zu betrachten, der nur deshalb vollzogen wurde, weil die Deutsche Sektion es unternommen hat, für Wahrheit und Wahrhaftigkeit der Theosophischen Gesellschaft einzutreten.

Die Deutsche Sektion und ihre Mitglieder würden niemals aus eigenem Antriebe aus der Theosophischen Gesellschaft austreten. Und so, gewaltsam ausgeschieden, werden sie ihre Arbeit unbeirrt fortsetzen und jederzeit bereit sein, wieder mit der Theosophischen Gesellschaft zu arbeiten, sobald Wahrhaftigkeit, Vernunft, Ernst und Würde wieder an Stelle der heutigen Zustände getreten sein werden.“

Die Gründe zu dem mitgeteilten Schritte der ehemaligen Deutschen Sektion sind bereits in deren Cölner Mitteilungen Nr. XIV vom Dezember 1912, Nr. XV vom Januar 1913 und in den Mitteilungen Nr. I erster und zweiter Teil der Anthroposophischen Gesellschaft ausführlich dargelegt worden und werden hoffentlich bald noch einem größeren Leserkreise zugänglich sein.\*) Ein Satz Vollraths aus seiner oben erwähnten Zeitschrift werde zum Schluß noch angeführt: „Das Vorgehen der Präsidentin zum Schutz der Existenz der Theosophischen Gesellschaft in Deutschland ist die größte Tat ihrer Präsidentschaft, und wir müssen, wenn wir ehrlich sind, sie als die Erretterin Deutschlands vom Joche geistiger Zwangsherrschaft betrachten.“ Da diese Worte an die Ehrlichkeit der Menschen appellieren, so darf den Menschen, gerade damit sie mit ihrer Ehrlichkeit nicht in Konflikt kommen, auch die Betrachtung der Kehrseite des Bildes nicht erspart bleiben. Die vorstehend als Retterin so gepriesene Mrs. Besant hat, wie manchem Leser dieser Zeilen aus Artikeln in Zeitschriften und in in- und ausländischen Tageszeitungen bekannt geworden sein wird, die Stern-im-Osten-Bewegung ins Leben gerufen, die für den Glauben an eine Wiederverkörperung der Christuswesenheit in dem Leibe eines jungen Hindu, J. Krishnamurti, genannt Alcyone, überall unter den Nationen Propaganda macht.

Da neuerdings aus dem Kreise des „Sterns im Osten“ Versuche gemacht werden, zu leugnen, daß Frau Besant die Wiederverkörperung des Christus in dem Leibe des Krishnamurti verkündet, seien ihre eigenen darauf bezughabenden Worte angeführt, die in der Zeitung „The Hindu“ („Der

\*) Siehe den Sonderabdruck aus den Cölner Mitteilungen am Schluß der Broschüre: Dr. Carl Unger. „Wider literarisches Freibeutertum.“ Eine Abfertigung des Herrn Dr. Hübberschleiden. Phil. theos. Verlag, Berlin W., Motzstraße 17.



Hindu“) vom 4. April 1913 gedruckt sind:

„In E. S. [Esoteric Society] meetings, I have said, that [the boy's body will be used by Lord Maitreya. . . . .“

Lord Christ and Lord Maitreya are the same.“

Das heißt auf Deutsch: „In esoterischen Zusammenkünften habe ich gesagt, daß des Knaben (Krishnamurti) Körper von dem Herrn Maitreya benutzt werden wird. . . .“

Der Herr Christus und der Herr Maitreya sind derselbe. . . .“

Hiernach steht außer allem Zweifel, daß für die Anhänger des „Sternbundes“ Krishnamurti, das Haupt dieses Bundes, der kommende Christus ist. In Deutschland zwang schließlich diese Sternbewegung durch ihr Verhalten die Deutsche Sektion der Theos. Gesellschaft, zu erklären, daß sie die zu dieser Bewegung gehörenden Persönlichkeiten nicht als Mitglieder der Deutschen Sektion ansehen könne. Diese Maßregel wurde vom Generalrat in Adyar der Theosophischen Gesellschaft mit zum Anlaß genommen, auf Ausstoßung der Deutschen Sektion aus der Theosophischen Gesellschaft zu drängen. Es darf hier wohl gefragt werden: Wo findet sich das vom Herausgeber der „Theosophie“ bezeichnete „Joch geistiger Zwangsherrschaft“? — Es darf den Lesern, die da ehrlich sein sollen, aber auch Folgendes nicht vorenthalten werden: Dieselbe „Erretterin“ und Protektorin des Sterns im Osten, Mrs. Besant, hat zur Zeit wegen jenes künftigen Christus, des jungen Krishnamurti, der von Frau Besant einem Herrn C. W. Leadbeater zur Erziehung übergeben worden war, von dem eigenen Vater jedoch wegen der sittlich unzulänglichen Qualifikation des Erziehers zurückgefordert wird, verschiedene Prozesse zu führen. In dem ersten Prozeß am 15. April d. Js. hat, wie aus der ausführlichen Berichterstattung der großen englischen Tageszeitung der „Times“ vom 8. Mai 1913 zu entnehmen ist, der Richter das Urteil gefällt, daß der junge Hindu bis zum 26. Mai seinem Vater zurückgegeben werden solle, mit dem ausdrücklichen Hinzufügen, daß Herr Leadbeater ein Mensch mit sicherlich unmoralischen Grundsätzen und ganz und gar unwürdig ist, junge Leute zu erziehen. Auf Frau Besants Gesuch um Aufschub der Ausführung des erwähnten Richterspruches hat der oberste Richter bei dem höchsten Gerichtshof in Madras angeordnet, worüber „The Times of India“ unterm 30. April 1913 aus Madras berichtet, daß die Rückgabe des Krishnamurti an seinen Vater bis zum 7. Juli zu erfolgen habe.

Wenn neuerdings gegen die ursprüngliche Berichterstattung der London Times Mrs. Besant sich in einer Zuschrift vom 31. Mai an den Herausgeber dieser Zeitung wendet und darin die Sache so darzustellen versucht, daß das vom Richter

unterzeichnete Urteil lediglich besage, daß Mr. Leadbeater Ansichten habe, die er (der Richter) als zweifellos unsittlich bezeichnen mußte, daß aber der Richter die auf unsittliche Lebensführung des Leadbeater lautende Beschuldigung des Klägers verwarf, „und daß ein jeder, der Mr. Leadbeater persönlich kennt, weiß, daß dieser einen unsträflichen Lebenswandel führt, was auch immer seine akademische Meinung in diesem Falle sein mag, und daß diese seine Meinung begründet ist auf dem Wunsche, die Frauen vor dem Untergang durch eine Sünde zu bewahren, welche ihr Leben zerstört, während der Mann frei ausgeht,“ so muß eine solche Darstellung Mrs. Besants als eine Verdrehung der ursprünglichen Tatsachen bezeichnet werden, denn im Verlaufe des Prozesses hat Mr. Leadbeater, was Frau Besant in ihrem Briefe an den Herausgeber der Times nicht in Abrede stellt, erklärt, daß er jene unmoralischen Weisungen in einigen Fällen an junge Leute erteilt habe, um sie vor astralen Einflüssen zu schützen, und daß er diese seine Ansichten nach wie vor aufrecht erhalte. Es handelt sich also um Weisungen, die in das innere (Gemüts-)Leben junger Leute eingreifen, nicht aber, wie es Frau Besant jetzt hinzustellen beliebt, den äußeren Schutz der Frauen gegen sittliche Gefährdungen vonseiten des Mannes herbeiführen sollen. Die Ansichten Herrn Leadbeaters, auf Grund welcher er seine Weisungen gab, bezeichnete aber — auch nach Frau Besant — der Richter als unmoralisch. Es bleibt also die Tatsache bestehen, daß aus einer unmoralischen Anschauung heraus auf die Seelen von Menschen eingewirkt wird.

Jetzt könnte mancher Leser, der diesen Darlegungen bis hier gefolgt ist und die Sternbewegung betrachtet, die Frage aufwerfen; „Was kann also aus Adyar Gutes kommen?“ — Um ihn „eines Besseren“ zu belehren, möchte ich seine Aufmerksamkeit jedoch noch einmal auf Frau Besants getreuen Mitarbeiter Dr. Vollrath und dessen oben erwähnte Zeitschrift lenken, in der auch eine — von Friedrich Feerhow verfaßte Besprechung über Max Heindel „Die Weltanschauung der Rosenkreuzer“ enthalten ist. Darin heißt es u. a.: „Das vorliegende Werk über die Rosenkreuzerlehre ist großartiger angelegt und geht weiter, als es meines Wissens andere Führer ähnlicher Richtung bisher getan haben. Ein gigantisches Weltbild steigt vor uns auf, so großzügig und gewaltig, daß man sich sagen muß: Wenn diese kosmologischen und anthropologischen Lehren nicht wirklich aus der — als ihr Quell bezeichneten — Natur selbst geschöpft worden sind, dann müßte man sich mit fast nicht geringerer Ehrfurcht vor der Größe der dichterischen Imagination beugen, die dieses Weltbild ersonnen hätte. Die deutsche Leserwelt hat Ursache, Frau v. d. Wiesen (der Uebersetzerin des englischen Originals) für diese neue Uebertragung ebenso dankbar zu sein . . . . .“ usw.

Zur Aufklärung des harmlosen Lesers habe ich nun Folgendes zu bemerken: Der Schreiber des vorerwähnten Buches ist ein in Kalifornien eingewanderter Däne, der sich in Deutschland Graßhoff nannte. Dieser Herr hat längere Zeit dem Schülerkreise Dr. Steiners angehört, an dessen Vorträgen in weitestgehendem Umfange teilgenommen und daneben noch die Einzelbelehrung seitens Dr. Steiners empfangen. Nachdem er genügend profitiert und viele private Vorträge abgeschrieben hatte, kehrte er nach Kalifornien zurück und gab das vorerwähnte Buch als seine Weisheit heraus.

Fragen wir uns endlich, wie kommt es eigentlich, daß die Lehren Dr. Steiners, wenn sie nicht in der eben skizzierten Art an die Menschen herandrängen, eine solche Aufnahme finden, wie sie in den drei erwähnten Zeitschriften zu Tage tritt, so können wir uns auch wieder von dem Herausgeber einer dieser Zeitschriften, dem Herrn Paul Zillmann belehren lassen, der in der angezogenen Nr. XX, 1 der Neuen Metaph. Rundschau die folgende Antwort gibt:

„Die Opposition gegen Herrn Dr. Steiner, die immer weiter unter denen um sich greift, die sich einen kühlen Kopf und ein klares Urteil bewahrt haben, ist keine „Modesache“, wie die Anhänger Dr. Steiners gern glauben machen wollen, sondern hat einen tieferen Grund.“ Den Grund verrät uns Herr Zillmann nicht. Daß er aber nicht in einer

„Modesache“ liegt, glauben auch die Anthroposophen Herrn Zillmann gern. Sie haben also nicht erst nötig, einen solchen Glauben, wie er ihnen von Herrn Zillmann zugeschoben wird, unter den Menschen zu verbreiten.

Wer indes von den Lesern dieser Zeilen nach dem „tieferen Grund jener Opposition“ weiter forschen möchte, erfährt ihn vielleicht bei dem großen Kunsthistoriker und weiland Professor an der k. Universität zu Berlin, Hermann Grimm, der auf den Seiten 248 und 249 seiner „Zehn ausgewählten Essays zur Einführung in das Studium der Neueren Kunst“\*) schreibt:

„Immer hat das Große und Gewaltige neben der Bewunderung, die es erzeugte, Auflehnung gegen seine Uebermacht und alle die kleineren Gefühle, die dieses große Gefühl im ganzen zu verstärken pflegen, hervorgerufen. In der abwehrenden Haltung, welche die Leute im Verkehr des Lebens gegen alles beobachten, was durch außerordentliche Mittel erzeugt ist und geistige Anstrengung und Erhebung ihrerseits erfordert, ohne momentanen Nutzen zu erfordern, spricht sich der natürliche Trieb der Selbsterhaltung aus. Andere Leute sollen einmal nicht anders sein, als man selber ist. Die Welt haßt und stößt von sich, was nicht ihres gleichen ist.“

\*) Zweite vermehrte Auflage, Gütersloh, Verlag von C. Bertelsmann 1883.





## Die Veröffentlichungen der Mrs. Charles über ihren Kampf gegen die Verbreitung falscher Berichte in der T. G. in England.

Herausgegeben von Mathilde Scholl.

Während die frühere Deutsche Sektion der T. G. sich veranlaßt sah, aus den schon früher in den „Mitteilungen“ erörterten Gründen gegen das Verhalten der Präsidentin der T. G., Mrs. Annie Besant, Einspruch zu erheben, sind auch in anderen Ländern manche Stimmen laut geworden gegen die Politik Mrs. Besant's und ihrer Anhänger. Privat-Nachrichten aus Amerika, Indien, Australien, Neuseeland etc. geben Zeugnis davon, daß man da, wo klare Einsicht noch vorhanden ist, mancherlei vorzuwerfen findet der jetzigen Leitung der T. G., und besonders dem Bemäntelungssystem Mrs. Besant's und ihrer Getreuen. Auch fehlt einigen nicht der Mut, offen dagegen Front zu machen. Da aber „Berichtigungen“ von entstellten Tatsachen keine „willkommene Aufnahme“ fanden in offiziellen Zeitschriften der T. G., so blieb denen, welche die Wahrheit über Personenkult stellten, nichts anderes übrig, als für ihre aufklärenden Nachrichten entweder die öffentlichen Tagesblätter in Anspruch zu nehmen, oder in besonderen Broschüren und Flugblättern die Wahrheit zu veröffentlichen über so manches, was sich jetzt hinter den Kulissen der Toleranz und Brüderlichkeit abspielt. In einer sehr selbständigen und mutigen Weise hat Mrs. Charles, Reigate, England, ihren Feldzug im Kampf für die Wahrheit unternommen, und wie aus ihren unten folgenden Aufzeichnungen selbst hervorgeht, alles versucht, um bei den offiziellen Vertretern der T. G. die Richtigstellung schlimmer Tatsachen-Entstellungen zu veranlassen, aber vergebens. Sie griff daher zu den noch allein übrig bleibenden Mitteln; sie schrieb an die öffentlichen Blätter, die auch manche wertvolle Berichtigungen von ihr gedruckt haben, und veröffentlichte einige Aufzeichnungen, die zur allgemeinen Aufklärung dienen können. Da es sich in diesen Aufzeichnungen um Dinge handelt, die zum Teil noch nicht in den Mitteilungen erörtert worden sind, weil sie mit den Schwierigkeiten, welche die frühere Deutsche Sektion mit Mrs. Besant hatte, nicht in Zusammenhang stehen, so müssen einige Bemerkungen dazu vorausgeschickt werden.

Mrs. Besant war, wie wohl unsere Leser auch schon gehört haben dürften, wenn auch bisher von diesen Dingen nichts in unseren Mitteilungen erwähnt wurde, im letzten Winter in mehrere Prozesse verwickelt, die vor dem hohen Gerichtshof in Madras, Indien, verhandelt worden sind. In dem einen Prozesse war Mrs. Besant Angeklagte. Der Vater des vielbesprochenen Krishnamurti (Alcyone), des indischen Knaben, der mit 14 oder 15 Jahren Präsident vom Orden des Sternes des Ostens wurde, verlangte von Mrs. Besant, welcher dieser Knabe und sein Bruder von ihm zur Erziehung übergeben worden waren, seine beiden Söhne zurück. Als Mrs. Besant sich weigerte, dieselben auszuliefern, strengte er eine Klage gegen sie an. Die Klage bestand aus verschiedenen Punkten. Da für einen Teil der Klage nicht das erforderliche Beweismaterial erbracht werden konnte, wurde der Kläger in Bezug auf diesen Punkt abgewiesen, aber in dem Punkt, daß er seine Söhne zurückverlangte, wurde ihm Recht gegeben, und die Auslieferung der Knaben an den Vater wurde für den 26. Mai angeordnet. Dieser Termin wurde dann bis zum 7. Juli hinausgeschoben. Weil der Kläger in dem einen Punkt den Prozess verloren hat, und gerade durch diesen Punkt die Verhandlungen besonders in die Länge gezogen wurden, ist der Kläger zu den Prozesskosten verurteilt worden. — Es wurde Mrs. Besant auch zum Vorwurf gemacht, daß sie die Knaben gegen den Willen des Vaters mit Herrn C. W. Leadbeater zusammengebracht habe, trotzdem sie wissen konnte, daß der Einfluß dieses Mannes ein verderblicher sein mußte. Der Richter sprach sich dahin aus, daß C. W. Leadbeater unmoralische Anschauungen habe.

Man kann nach den Zeitungsberichten in Bezug auf diesen Prozess nur sagen, daß Mrs. Besant ihn zum Teil verloren, ihn jedenfalls aber nicht gewonnen hat.

Einen anderen Prozess hat Mrs. Besant selbst angestrengt als Klägerin gegen mehrere Persönlichkeiten, die sie wegen Verleumdung zur Verantwortung ziehen ließ. In einer Zeitschrift



„The Antiseptic“ waren Dinge verbreitet worden mit Bezug auf Mr. C. W. Leadbeater und das Hauptquartier Adyar, die allerdings dazu angehtan waren, diese sehr zu diskreditieren. Gegen die für die Veröffentlichung verantwortlichen Persönlichkeiten richtete sich Mrs. Besant's Klage. Das Resultat des Prozesses war, daß die Angeklagten freigesprochen wurden, daß Mrs. Besant also diesen Prozess ganz verloren hat.

Die sogenannten „offiziellen“ Nachrichten, die über die Prozesse Mrs. B's. in der T. G. verbreitet wurden, wichen ganz auffallend ab von den Nachrichten in den Tageszeitungen, wie z. B. „The Hindu“ und „Madras Times“ in Indien und der „Times“ in England. Es herrscht da in der T. G. ein ausgesprochenes Bemäntelungssystem. Es wurden sogar Feste gefeiert, Gottesdienste gehalten, nach dem Ritus verschiedener abendländischer und morgenländischer Religionen\*), und in Adyar, laut „Adyar Bulletin“ vom Mai 1913, 400 Arme gespeist, zur Verherrlichung der Freisprechung Mrs. Besants. Die wahren Tatsachen waren keineswegs geeignet, zu solchen Festen Veranlassung zu geben.

Aus folgender Darstellung, deren Verfasserin Mrs. Charles ist, geht hervor, wie man in der T. G. bemüht gewesen ist, in diesen Dingen den wahren Sachverhalt zu vertuschen.

### Die Wahrheit über die Neo-T. G.

In der gegenwärtigen Krisis in der T. G. und bei dem gegenwärtigen Versuch einer Reform und Neubildung zeigen sich den Mitgliedern viele Ergebnisse, deren einige von höchster Bedeutung sind, während andere nur nebensächlich erscheinen. Wenn der Wahlspruch der T. G. deren Ideale darstellt, und wenn WAHRHEIT unter ihren Bestrebungen an erster Stelle stehen soll, dann, glaube ich, wird es vor allem wichtig sein, klar und offen zu berichten über einen Feldzug, der von Beamten der T. G. geführt wird, zu dem Zwecke, die Wahrheit zu unterdrücken. Ich gebe daher ohne Umschweife die folgende Darstellung von persönlichen Erfahrungen.

#### 1. Stadium (die Bitte um Benachrichtigung).

An den O. S. E.\*\*) Tavistock Square, London.

Ich möchte einen vollständigen Bericht haben über jedes vor Gericht gehaltene Verhör in

\*) Siehe Bat. Nbl. Buitenzorg, 16 Mai 1913.

\*\*) Order of the Star in the East (Orden des Sterns des Ostens). (Anmerk. des Herausg.)

dem Prozess Besant—Narayaniah zur Wiedererlangung des „vergöttlichten Sohnes“\*). Wollen Sie mir gütigst mitteilen, ob dieser wörtlich in den Journalen des O. S. E. oder in der Theosophischen Zeitschrift erscheinen wird — oder muß ich mich zu dem Zweck mit Indien in Verbindung setzen?

2. Nov. 1912

M. H. CHARLES.

Liebe Mrs. Charles, ich glaube, Sie tun besser sich wegen irgendwelcher Nachricht, die Sie haben möchten, nach Indien zu wenden.

Aufrichtig Ihre

EMILY LUTYENS (p. p. F. S.).

Dies war das erste Stadium, die Weigerung, Auskunft zu erteilen.

#### 2. Stadium (Ich fange an, dem Vahan Auskunft zu schicken).

Zunächst schickte ich Herrn Wedgwood Auszüge aus dem Briefe des Sanskrit-Lehrers über die Autorschaft von „Zu den Füßen“\*\*). Es wurde der Empfang bestätigt, doch nichts gedruckt.

Im Dezember VAHAN 1912 lasen wir dann wie folgt: „Die Klage ist in der indischen Presse veröffentlicht worden, aber es ist eine ausführliche und beweiskräftige Antwort von Mrs. Besant verfaßt worden“, und Mr. Wedgwood sagte, es sei zwar gewöhnlich nicht üblich, Nachrichten über eine Streitigkeit in die Zeitschrift aufzunehmen, daß sie es aber dennoch als richtig erachten, bei der Sache, um die es sich gegenwärtig handelt, kurze Berichte über dieselbe zu geben; denn die Mitglieder erwarten mit Recht von den Beamten der Gesellschaft Worte der Bestätigung.

Darauf antwortete ich folgendermaßen: —

An den Gen.-Sec. T. G. England. Geehrter Herr, — Ich sehe, dass der Vahan mit Recht einen kurzen Bericht gibt, von dem sich jetzt in Indien abspielenden Prozeß. Er weist hin auf die „ausführliche und beweiskräftige Antwort“, die Mrs. Besant verfaßt hat, und ich sehe, daß Herr Bhagavan Das Abschriften davon umherschickt.

Jetzt sehe ich aus dem „HINDU“\*\*\*), 3. Dez., daß der Befehl gegeben worden ist, diese Antwort zu streichen. Herr Richter Bakewell hat auch angeordnet, daß Mrs. Besant die Kosten des Appells, den Herr Narayaniah dagegen erhoben hat, bezahlen soll, und er würde sie auch

\*) Krishnamurti (Aleyone). (Anmerk. des Herausg.)

\*\*) „Zu den Füßen des Meisters“, als dessen Verfasser Aleyone genannt wird. Herr Narayaniah, der Vater des Knaben, sowie auch dessen Sanskrit-Lehrer haben die Möglichkeit seiner Autorschaft bestritten. (Anmerk. des Herausg.)

\*\*\*) Eine Tageszeitung in Madras. (Anmerk. des Herausg.)



verurteilt haben, die Kosten des HINDU und des Dr. Row zu bezahlen, wenn er sicher gewesen wäre, daß sie technisch berechtigt gewesen wären, sich einzumischen. Er sagte, die Angeklagte habe kein Recht, sich die Verteidigungsschrift zu Nutzen zu machen und nach Belieben ihre Wurfgeschosse umherzuschleudern.

Die Verteidigungsschrift soll gestrichen werden, weil sie — „geschwätzig, weitschweifig, streitsüchtig und nicht zur Sache gehörig ist — und in einem der Paragraphen, nämlich No. 29, höchst skandalös“.

Die Klage soll hier einfach berichtet werden durch Auslassen von solchen Teilen, die als Beweisführung und Argumente gedient hätten.

Da Sie ohne Zweifel der allgemeinen Gerechtigkeit wegen dieses Ihren Lesern vorlegen werden, werde ich Ihnen gern einen Abzug des Berichtes über den Rechtsfall zusenden, falls Sie keinen besitzen. — Aufrichtig Ihre

24. Dez. 1912.

M. H. CHARLES.

Die Antwort des Generalsekretärs war die Rücksendung meines Briefes, und die Nachricht wurde nicht veröffentlicht.

**3. Stadium** (Da ich fand, daß die T. G. in England weder Auskunft geben noch annehmen wollte, fing ich darauf an, solche schriftlich umherzusenden.)

Die Antwort auf diese Maßnahmen meinerseits war ein Rundschreiben des Generalsekretärs an die Vorsitzenden der Logen und Zentren zur beliebigen Verwendung. Es fängt an:

Einige Schriftführer von Logen haben sich schriftlich erkundigt, ob man ihnen fortgesetzt Mitteilung machen wird über den Verlauf der gerichtlichen Vorgänge, die jetzt in Indien sich abspielen. Ich hege keinen Zweifel, daß die Präsidentin von Zeit zu Zeit offizielle Nachrichten herausgeben wird; in der Tat habe ich darum gebeten, daß wir in diesem Lande unterrichtet werden von dem Fortschreiten der Angelegenheiten, so weit das möglich ist, ohne ihr eine weitere Last aufzubürden, — lieber als das würden wir sicherlich Stillschweigen vorziehen.

Die oben erwähnten Erkundigungen wurden veranlaßt durch das Erscheinen von Mitteilungen, die den Logen gesandt wurden von einer Dame, die nicht einmal Mitglied der T. G. ist; und einige Schriftführer haben ganz mit Recht erklärt, daß sie sich weigern, solche Wege der Benachrichtigung anzuerkennen, die nicht die ordnungsgemäßen, sondern selbstgewählte sind.

Es ist vor allem wünschenswert, daß, was für eine Benachrichtigung auch immer an Logen gegeben wird, dieselbe zuverlässig sei . . . . .

Und nachdem Herr Wedgwood einer Universal-Gesellschaft, die nach der universellen Wahrheit strebt, gesagt hat, daß sie entweder nur Nachrichten durch die eigenen, offiziellen Wege annehmen oder in Stillschweigen abwarten solle, fügt er dazu eine Anzahl Bemerkungen über Frieden und Vertrauen etc.

Bemerkenswert sind seine beiden Nachschriften.

(1) P. S. — Wenigstens ein Schriftführer hat (aus derselben Quelle) eine Abschrift erhalten von einem Telegramm, das von einer General-Sektion an den Generalrat nach Adyar geschickt worden ist. Der Text dieses Telegramms gelangte zu mir auf offiziellem Wege in einer Zuschrift, betitelt: „An die General-Sekretäre der T. G.“ Es schien mir, daß die rechtmäßige Autorität zur Veröffentlichung desselben der Generalrat sei, und daß es ein Vertrauensbruch sei, wenn es vorzeitig von mir oder irgend einem anderen veröffentlicht würde. Ich nehme an, daß die Logen es ablehnen werden, sich noch weiter zu befassen mit denjenigen, welche diese Dokumente verbreiten. Ich persönlich schicke alle solche Briefe an den Absender zurück.

(Die Komödie dieser Nachschrift wird man am besten in der Deutschen Sektion verstehen, da das erwähnte Telegramm in den Januar-Mitteilungen gedruckt erschien, und Mr. Wedgwood's Vorwurf eines Vertrauensbruchs ist vom 4. Januar datiert.)

In der zweiten Nachschrift heißt es weiter:

(2) P. S. — Seit ich das Obige nach der Druckerei schickte, ist ein Brief der Präsidentin bei mir eingetroffen, der zur Veröffentlichung im Vahan bestimmt ist. Ich schließe hier schon im Voraus einen Abdruck desselben ein. Was darin gesagt wird über die Revision der Klage, zeigt, daß das Dokument über die Entscheidung des Herrn Richter Bakewell, das an unsere Logen umhergeschickt wurde, und das ich in meinem obigen Briefe erwähnte, nur eine teilweise Angabe der Tatsachen brachte, und daß es bemerkenswerte Punkte bemäntelt hat, die dem Schreiber unangenehm waren. Ich hatte vorausgesetzt, daß die Nachricht, so wie sie gegeben wurde, unzuverlässig sei.

Dann unterzeichnete Mr. Wedgwood diese lange Verleumdungsschrift und schickte sie in ganz England umher, an alle Logen etc. etc.

Es war ein Glück für ihn, daß ich davon hörte, ehe sie im Vahan erschien, und ich schrieb an den Vizepräsidenten der T. G. und teilte ihm mit, daß man mich verleumdet hätte; zugleich sagte ich ihm, wenn jener Brief gedruckt werden würde, würde ich eine Klage einreichen müssen, aber er möchte so freund-



lich sein, privatim Nachforschungen anstellen zu lassen, ob die Zuverlässigkeit meiner Rundschreiben in Frage gezogen werden könne.

Auf diesen Brief kam KEINE ANTWORT, doch wagte der Vahan nicht zu drucken, und der General-Sekretär wagte nicht, die von mir verlangte Nachforschung anzustellen.

Das ist der ungeschminkte Bericht darüber, wie die Englische Sektion der T. G. die WAHRHEIT behandelt hat, als sie ihr in einer unangenehmen Gestalt entgegentrat!

Ich kann noch hinzufügen, daß ich außer dem Drohbrieft des Präsidenten im Vahan auch noch einen Brief von der Logenvorsitzenden meines Ortes erhielt, der mich bedrohte\*) mit „ernsten Folgen“, wenn ich noch weitere Nachrichten über die Prozesse in Indien verbreitete.

Ich hätte natürlich diese Angelegenheit verfolgen können; aber ich fand durch eingezogene Erkundigungen und durch weitere Korrespondenz heraus, daß die in Frage kommende Dame\*\*) unter dem Druck einer Autorität gehandelt hatte, und so ließ ich dies auf sich bewenden als ein nebensächliches Geschehnis.

Was die gegenwärtige Lage angeht und die Art und Weise, wie die T. G. die Berichte über das, was in Indien geschieht, verdreht, so wird das von anderen Schriftstellern behandelt, deshalb will ich über diese Sache nichts mehr sagen. Ich werde mich damit begnügen, das Telegramm zu zitieren, welches an die T. G. in London aus Adyar als „offizielle“ Nachricht geschickt wurde. Die Leser können sich dann daran erfreuen, wenn sie dies mit irgend einem Abdruck der Berichte aus einer zuverlässigen Quelle vergleichen.

**KRISHNAJI LEADBEATER VOLLSTÄNDIG FREIGESPROCHEN. RICHTER NANNT KLÄGER EINEN LÜGNER, VERURTEILTE IHN ZU ALLEN KOSTEN, ABER ERKENNT AN DES VATERS UNVERÄUSSERLICHES RECHT AUF AUFSICHT; GEGEN DIES (A. B.) APPELLIERT. \*\*\*)**

Niemals wird es etwas an allgemeiner Darstellung geben, was so typisch neu-theosophisch ist wie dieses Kabel vom General Hauptquartier

\*) Handschriftliche Anmerkung von Mrs. Charles: sie „zieht vor, es „warnen“ zu nennen.“

\*\*) Handschriftliche Anmerkung von Mrs. Charles: „indirekt“.

\*\*\*) Das Original lautet: Krishnaji Leadbeater entirely cleared. Judge pronounced plaintiff a liar, condemned him in all cost. but holds father's inalienable right to custody; against this (A. B.) appeals. (Anmerk. des Herausg.)

der Gesellschaft, die ursprünglich gegründet wurde, um der Wahrheit zu folgen.

Waren jemals Revolution und Reform mehr vonnöten!

M. H. CHARLES.

Windswept, Reigate, ENGLAND.

Mai 1913.

(Der folgende Brief kann als beredtes Postscriptum dienen. Er ist bis zu dem Tage des Druckes, dem 26. Mai, noch ohne Antwort.)

An Herrn (Frau?) E. M. Whyte,

Berichterstatter der T. G.

Windswept, REIGATE

6. Mai 1913.

Geehrter Herr oder geehrte Frau!

Da Sie Berichterstatter einer Gesellschaft sind, welche die Wahrheit höher als alles stellt, darf ich Sie da bemühen, mir einige Widersprüche zu erklären, in Ihren gedruckten Berichten über die kürzlich vorgekommenen indischen Rechtsfälle!

In einer Mitteilung, als deren Urheber Sie gelten, und die im „Christian Commonwealth“ gedruckt ist, am 23. April, finde ich folgendes: —

Mrs. Besant hat ihre Stellung vollkommen gerechtfertigt, es ist nachgewiesen, daß die Beschwerden gegen ihre Vormundschaft falsch sind.

Der Anklagen gegen Mrs. Besant's Vormundschaft gab es mehrere. Die schwerste Beschuldigung ist nicht bewiesen worden, die zweiternste Beschuldigung ist sehr gründlich bewiesen worden.

Der erfahrene Richter fand jedoch, daß der Grundsatz, zu dem Mr. Leadbeater öffentlich im Gerichtssaal sich bekannte, offenbar einen unmoralischen Charakter trage, und daher fand er den 8. Punkt der Klage bestätigt, — hat die Angeklagte den Kindern erlaubt, mit einer Persönlichkeit von unmoralischem Charakter zu verkehren?

Es wird mich interessieren, zu hören, in wiefern Sie das als eine vollkommene Rechtfertigung gegenüber den Beschwerden, die gegen Mrs. Besant's Vormundschaft erhoben worden sind, ansehen?

Ich weiß nicht, ob Sie als Berichterstatter für Ihre eigenen Zeitschriften verantwortlich sind. Ich habe schon darauf hingewiesen, daß Neuseeland die falsche Darstellung druckt, daß Mrs. Besant's Verteidigungsschrift amendiert (ergänzt) worden sei, während sie gestrichen worden ist. Diese Benachrichtigung wurde dem Vize-Präsi-



denen geschickt, und die Tatsache, daß er nicht geantwortet hat, ist zu den Akten gelegt worden zur Benutzung in dem kommenden Prozeß, (mit dem von der P. T. G. gedroht wird), da man daraus natürlich schließen kann, daß diesem Beamten nichts daran liegt, falsche Nachrichten zu berichtigen.

Ich lenke jetzt Ihre Aufmerksamkeit offiziell auf eine andere falsche Darstellung im letzten Vahan. Auf der zweiten Seite finden wir die Behauptung, daß die P. T. G. nirgends ausdrücklich und öffentlich gesagt hat, daß der Körper des Krishnamurti benutzt werden würde. Aber in den indischen Zeitungen, die damals in meinen Händen waren, finden wir eine öffentliche Erklärung von A. B., daß der Körper in der Weise benutzt werden wird.

„Ich sagte, daß der Körper des älteren Knaben durch den Lord Maitreya benutzt werden würde — Lord Maitreya sei da und verkörpere sich in seinem Auserwählten. Sein Auserwählter ist Krishnamurti.“

Jetzt muss sich noch erweisen, ob Sie, der für die Berichterstattung verantwortliche Beamte, auch in einem geheimen Einverständnis stehen mit dieser Verbreitung falscher Nachrichten.

Ich will Sie an einen alten Spruch erinnern, daß Stillschweigen Einverständnis bedeutet, und eine Nicht-Beantwortung gilt vor dem Gesetz als Zustimmung.

Ihre etc.

M. H. CHARLES.

\* \* \*

Der Inhalt des folgenden „Flugblattes“, welches auch Mrs. Charles verbreitete, dient ebenfalls dazu, die „Wahrheitsliebe“ in der T. G. zu beleuchten. Man vergleiche diese Tatsachen mit der Behauptung im „Vahan“, auf die Mrs. Charles in dem anderen Flugblatt hinwies, daß Mrs. Besant nirgends ausdrücklich und öffentlich gesagt habe, daß der Körper des Krishnamurti benutzt werden würde.

#### FLUGBLATT NO. 1.

Aussagen über die Persönlichkeit des Christus und die Wiederkunft, entnommen dem Beweismaterial in dem kürzlich stattgehabten Prozeß vor dem hohen Gerichtshof in Madras, bei dem G. Narayaniah Mrs. Annie

Besant verklagte wegen Wiedererlangung seiner beiden Söhne, J. Krishnamurti und Nityananda.

Aus „The Hindu“, 4. April 1913, S. 9.

Aussage Mrs. Besant's unter Kreuzverhör: —

In E.S. \*) Versammlungen habe ich ein- oder zweimal, ziemlich unbestimmt, aber doch deutlich genug, gesagt, daß der Körper des Knaben von dem Lord Maitreya benutzt werden wird. Ich sagte es nicht öffentlich, aber ich sagte es nach dem 28. 12. 1911. . . . . In The Link sagte ich, daß ich zuerst drei Körper hingestellt habe, aber später, als die Dinge immer klarer wurden, sagte ich, daß der Körper des älteren Knaben\*\*) durch den Lord Maitreya benutzt werden würde. . . . . Ich glaube auch, daß Lord Maitreya und Christus derselbe sind. Ich glaube, daß er den Körper eines anderen Schülers vor 2000 Jahren benutzte. . . . . Christus und Lord Maitreya sind derselbe; der Meister Jesus war eine andere Persönlichkeit, natürlich würde ich das nicht vor der Welt veröffentlicht haben. Ich dachte nur, daß es an Leute gelangt wäre, die sich durch ein Versprechen verpflichtet haben. Im Theosophist vom Januar 1911 . . . wies ich hin auf die Wiederkunft des Christus. Ich wies hin auf das Erscheinen einer anderen Persönlichkeit, ähnlich dem Christus. Ich meine das. Ich gebe es zu. Ohne weiter zu zitieren, ich glaube tatsächlich, daß sein Körper in einigen Jahren von Lord Maitreya benutzt werden wird. . . . .

Aus „The Hindu“, 27. März 1913.

Auf Verlangen des Bevollmächtigten des Klägers hat die Angeklagte (Mrs. Besant) gewisse Nummern von The Link vorgelegt. . . . Die folgende Stelle aus The Link vom Februar 1912 wurde vorgelesen und notiert: — (Hier folgt ein Bericht über eine Versammlung vom Orden des Sterns im Osten in Benares, bei welcher der Knabe Krishnamurti als das Oberhaupt Mitgliedscheine verteilte. Diese Versammlung ist mit dem Pfingstereignis verglichen worden und ist diejenige, auf die Mrs.

\*) Esoterische Gesellschaft (Esoteric Society) — d. h. Geheime Versammlungen.

\*\*) Krishnamurti oder Alcyone.

Besant sich bezieht; datiert vom 28. 12. 1911.) Indem das Ereignis geschildert wird, fährt der Bericht folgendermaßen fort: —

„Was außerdem einige sahen, das laßt mich jetzt erzählen. Eine große Krone aus glänzendem, strahlendem Blau erschien ungefähr einen Fuß hoch über dem jungen Haupt, und aus derselben strömten hernieder trichterförmig helle Ströme blauen Lichtes, bis sie das dunkle Haar berührten und in das Haupt sich ergossen und es umfluteten; der Lord Maitreya war da und verkörperte sich in seinem Auserwählten. Innerhalb der Krone strahlte das Rot des Symbols des Meisters Jesus, das „Rosenkreuz“ (Rosy Cross), und oben in der Luft, beinahe von der Decke herab, leuchtete der blitzende und funkelnde Stern, den alle Initiierten kennen. Ringsherum, das Gebäude im Innern schützend, sozusagen eine lebende Mauer bildend, hingen die großen grünen Devas\*) ein Viereck von funkelnem Licht und Farben, herrliche, immer glorreichere Stufenfolgen von beglückender Schönheit.“

Aus „The Link“ vom August 1912 (Auch vor Gericht vorgelesen): —

„Und wir leben jetzt in solch einer Zeit, wo wir die Ankunft des Lord Maitreya erwarten; wie die Dinge sich gestalten, wenn er wirklich unter uns ist, in dem von ihm erwählten Körper, das wissen wir nicht; aber wir wissen, daß die Ausgießung Seiner Liebe, Seiner Kraft, das, wovon wir als Seinem Magnetismus sprechen, schon so oft ausgegossen worden ist, so unerwartet, daß dadurch gegenwärtig die ganze Lage der Dinge hier in Indien eine Veränderung erfahren muß. Wohin auch immer unser junger Bruder\*\*) geht, da trägt er mit sich jenen Einfluß, jenen offenen Verbindungsweg zu der höheren Welt, und darin liegt der große Vorteil, den Ihr habt. . . . .“

\* \* \*

#### Anmerkung.

Dies Flugblatt ist herausgegeben von M. H. Charles, Windswept, Reigate, nicht zu dem Zwecke, die neue Adventisten-Sekte lächerlich zu machen, noch mit irgend einem Wunsch, sich in ihre rechtmäßige Propaganda einzu-

\*) Devas sind Engel.  
\*\*) J. Krishnamurti.

mischen. Der Sternorden hat jedoch zweierlei beansprucht, was nicht mit der Wahrheit oder Gerechtigkeit übereinstimmt, und dem muß man energisch entgegenreten.

1. Die Protektorin des Ordens hat behauptet, daß die neutrale Theosophische Gesellschaft als „Herold“ dienen soll für den erwarteten Lehrer Maitreya. Dies ist eine Verletzung der Verfassung der T. G., welche betont, daß kein Unterschied mit Hinsicht auf die Glaubensbekenntnisse gemacht werden soll, und die daher der Gesellschaft verbietet, jemals einem bestimmten Glauben zu dienen; daß sie aber in dieser Weise jetzt dient, ist allgemein bekannt.

2. Der Orden hat behauptet, daß es möglich ist, ein Mitglied desselben und zugleich ein Christ zu sein.

Die veröffentlichten Prinzipien entsprechen dieser Behauptung, aber die innere Absicht wurde der Welt enthüllt in dem oben zitierten Beweismaterial.

Nach Mr. Leadbeater, dem Entdecker des aufgestellten Christusträgers, und nach Mrs. Besant, der Begründerin des Ordens zur Verehrung dieses Knaben, sind die Lehren über die verschiedenen Personen wie folgt:

Maitreya war ein menschliches Wesen; er entwickelte sich schnell; er stieg hinauf über die normale Evolution und ist jetzt ein Welt-Lehrer.

Jesus ist auf demselben Wege; als menschliches Wesen gab er seinen Körper dem Maitreya während der drei Jahre der Palästina-Wirksamkeit. Er ist jetzt auf einer halb-göttlichen Stufe — derjenigen eines „Meisters“ — und leitet die christliche Kirche.

Alcyone soll jetzt seinen Körper dem Maitreya geben, wie es Jesus in der Vergangenheit getan hat.

Der Jesus Christus, der „einzige Sohn des Vaters“, der zweite Logos, den wir in der Bibel finden, hat einfach überhaupt mit dieser Angelegenheit nichts zu tun. Zitieren wir noch einmal die Aussage von Mrs. Besant — „Lord Maitreya und Christus sind derselbe,“ und — diesen Satz mögen die Christen sich zu Herzen nehmen — „der Meister Jesus ist eine ganz andere Persönlichkeit.“

Mai 1913.



## Babu Bhagavan Das warnt die Mitglieder der Indischen Sektion vor den Methoden Annie Besant's und ihrer Genossen, die er als „Jesuitismus“ bezeichnet.

Der gegenwärtige General-Sekretär der Indischen Sektion der T. G., Herr J. N. Gurtu, hat sich in der Mai-Nummer 1913 der „Theosophy in India“, gelegentlich der letzten Zuschrift des Herrn Bhagavan Das, die er damals veröffentlichte, dahin erklärt, daß er weitere Briefe über die „Streitigkeiten“ nicht mehr aufnehmen wolle\*). Herr Bhagavan Das sah sich daher gezwungen, die ihm noch notwendig erscheinenden Erklärungen in einem Flugblatt zu verbreiten. Wir entnehmen diesem Flugblatt, das als ein Brief an die Mitglieder der Indischen Sektion gerichtet ist, einige wichtige Stellen.

Nachdem Herr Bhagavan Das dem Herrn Gurtu die Ungerechtigkeit seines Verhaltens vorgeworfen hat, erwidert er auf die gegen ihn selbst in der Mai-Nummer der „Theosophy in India“ gemachten erneuerten Angriffen auf S. 1 und 2 des Flugblatts:

„Nachdem sie ihre Ansprüche auf erhabene spirituelle Werke gerechtfertigt haben und darauf, daß sie die Vorläufer eines zweiten Christus, des Friedens, der Vergebung und der allumfassenden Liebe seien, indem sie zu den Kriminalgerichten stürzen mit Klagen, die den Zweck haben, die ganze Theosophische Gesellschaft in die niederträchtige Angelegenheit hinein zu verwickeln, und nachdem sie in diesem Unternehmen eine Niederlage erlebt haben, bemühen sich Mrs. Besant und ihre Genossen — irreführte Anbeter aus der Esoterischen Sektion — die durch ein Gelübde zum unbedingten und unverzüglichen Gehorsam gegen sie verpflichtet sind, — wie jetzt öffentlich bekannt ist — ihre eigenen Gewissensbisse zu beschwichtigen und sich gegenseitig zu unterstützen, indem sie Euren früheren unglücklichen Generalsekretär zum Sündenbock machen und ihn zu allen Zeiten schmähen. — — — — —

S. 2. Aber ich halte es für meine Pflicht, meine lieben Brüder und Schwestern, Eure Aufmerksamkeit auf die Taten Eures neuen Generalsekretärs zu lenken. Natürlich ist der arme Mann nicht verantwortlich dafür, da er in einem unbewachten Moment seine Seele an Mrs. Besant verkauft hat, durch das Gelübde des Gehorsams, das sie den zu vertrauensvollen und gedankenlosen Mitgliedern abgenommen hat, unter dem unheilvollen Einfluß, der jetzt seit einigen Jahren ihr Gemüt mehr und mehr heimgesucht hat, herrührend von dem „Bruder-Initiierten, mit dem sie steht und fällt“\*\*) — wie sie öffentlich erklärt hat. — — — — —

\*) Siehe Mitteil. II, Juni 1913, S. 14 u. 15 „Bhagavan Das und die Indische Sektion der T. G.“

\*) C. W. Leadbeater (Anm. d. Herausg.).

S. 2 u. 3. Ich halte es für meine Pflicht, Euch zu warnen gegen die Gefahr, die bis zu einem gewissen Grade an Euch herangetreten ist, und die immer näher und näher heranrückt, — wie aus dem Ton und dem Inhalt der Mai-Nummer der Theosophy in India hervorgeht. Diese Gefahr ist in verhängnisvoller Weise verkörpert in dem Theosophischen Erziehungs-Verband (Theosophical Education Trust), der sich schon gebildet hat oder in Bildung begriffen ist. Ein kurzer Prospekt desselben, der in dem (Lucknow) Advocate vom 8. Mai 1913 veröffentlicht ist, sagt, daß die Verbandsmitglieder alle der Esoterischen Sektion angehören müssen, und daß das Oberhaupt der Esoterischen Sektion, nämlich Mrs. Besant, Präsident ohne Machtbeschränkung sein wird. Was das zu bedeuten hat, wird in seinem ganzen Umfange erst klar, wenn man sich daran erinnert, daß die Mitglieder der Esoterischen Sektion ein schriftliches Gelübde des absoluten, unbedingten und unverzüglichen Gehorsams gegen Mrs. Besant ablegen müssen. So tief ist das Gemüt Mrs. Besant's entartet. Von einem Extrem der Demokratie in ihren frühesten politischen Tagen ist es, durch einige verdrießliche Jahre der goldenen Mittelstraße wahrer Theosophie hindurchgehend, jetzt ausgeschlagen zu dem entgegengesetzten Extrem einer grotesk übertriebenen Autokratie, und das wird offen eingestanden z. B. auf den Seiten eines ihrer vielen Werkzeuge, The Herald of the Star\*) vom Juli 1912. **Genau wie die Jesuiten\*\*)** versucht sie mit ihren Genossen, unter dem neuen schlimmen Einfluß, Besitz zu ergreifen von den Seelen von Kindern, um mit ihnen zu tun, was ihnen gefällt. Laßt Euch nicht täuschen. Wie ich an anderer Stelle kürzlich gesagt habe:

Wahrlich, Mrs. Besant's größter Irrtum in einem Leben voll von Irrtümern sowohl, als auch voll von guten Werken und großherzigen Impulsen, wie sie selbst in ihrer Autobiographie zugibt, ist dies, daß sie solche Gelübde des Gehorsams verlangt und entgegengenommen hat, — eine Tat, die wirklich eine Tat der selbstüberhebenden Vermessenheit ist gegenüber dem Gott selbst in jedem Menschen, eine Tat, die auf sie den Zorn ihres eigenen, in ihr wohnenden Geistes herabgerufen hat; seitdem sie solche Gelübde begünstigte und veranlaßte in den letzten Monaten des Jahres 1910 im Zusammenhang mit der „Gruppe“ (des Mr. Arundale in dem C. H. C.\*\*\*)) und dann in einer bestimmteren und ausgesprocheneren Weise im Sommer 1911 in der sogenannten „Esoterischen Sektion“, hat ihr Verstand immer weniger richtig gearbeitet, und immer mehr Verwirrung entstand in ihrer Arbeit in Europa, in Adyar, in Benares, wodurch der Theos. Ges. bis jetzt etwa 3000 Mitglieder verloren gingen, und wodurch sie sich alle ihre alten Mitarbeiter am C. H. C.\*\*\*)) entfremdete.

\*) Zeitschrift vom Orden des Sterns im Osten.

\*\*\*) Hervorgehoben durch den Herausgeber.

\*\*\*) Central Hindu College (in Benares).



Persönlichkeiten, die diese unverzeihliche Sünde gegen den Heiligen Geist ihrer eigenen höheren Seele begangen haben, und die sich bemüht haben, die Seelen anderer zu hypnotisieren, und sie ebenso zu Sklaven zu machen, verdienen nicht das geringste Vertrauen. Ihre einseitigen Gelübde des Gehorsams gegen bloße Sterbliche, ohne ein entsprechendes Gegengelübde der Treue und der Dienstleistung und der vernünftigen und moralischen Leitung, sind die wahre Quintessenz jener gefürchteten schwarzen Seelenverfinsterung und aller derjenigen Uebel, für welche die Geschichte keinen anderen Namen als **Jesuitismus**\*) hat. Und das heimtückische Einführen jenes verhängnisvollen Wirkens des menschlichen Geistes in irgend eine Institution mit wichtigen und weitreichenden Idealen, in irgend einer Gestalt oder Form, mit seinen kleinen und harmlos scheinenden oder sogar einnehmenden Anfängen aber schrecklichen Folgen weitverbreiteter Seelenverderbnis. — Ich halte es für eine sehr ernste Pflicht jedes Mitglieds dieser Institution, das verantwortlich ist für die Beschützung der Ideale der Konstitution, solch einem hinterlistigen Einführen von Seelen-verleitenden Kulturen und Gelübden in dieselben, tätig, mit aller Energie, entgegen zu treten und ängstlich zu mißtrauen allen Männern und Frauen, die **nach den verderblichen Methoden der Jesuiten**\*) arbeiten wollen.“

### Antrag einiger Mitglieder der Indischen Sektion der T.-G. an den indischen Generalsekretär Herrn J. N. Gurtu, die Resignation der Präsidentin der T.-G. verlangend.

Am 3. Mai 1913 versandte der Generalsekretär der Indischen Sektion der T.-G. den Text des Urteils des Richters Bakewell im Rechtsfall Naranyaniah gegen Mrs. Besant, mit einem Begleitschreiben an die Vorsitzenden der Logen der Indischen Sektion.

In dem Begleitschreiben heißt es: — — —

„Das Urteil des Herrn Richters Bakewell ist eine vollkommene Ehrenrettung des Ansehens und des guten Namens der Gesellschaft, und es befreit den Charakter des Herrn Leadbeater und des Herrn Krishnamurti gänzlich vom Verdacht. Mrs. Besant wird eine Berufung einlegen gegen das Urteil des Richters, der den Herrn Naranyaniah zum gesetzlichen Vormund der Knaben gemacht hat. Es ist aufrichtig zu beglückwünschen, daß der Ausgang des Prozesses ein so befriedigender ist, nach einer eingehenden und genauen gerichtlichen Untersuchung. Es braucht nicht erwähnt zu werden, daß der glänzende moralische Sieg, den die Gesellschaft gewonnen hat, ganz und gar zu verdanken ist dem tapferen Kampf unserer ver-

ehrten Präsidentin im Interesse der Wahrheit, unter sehr schwierigen Verhältnissen und gegen ein starkes Zusammenwirken feindlicher Gewalten“.

Mehrere Mitglieder der Indischen Sektion gaben ihren Unwillen über diesen Brief ihres Generalsekretärs kund in einem Briefe an denselben vom 16. Mai 1913 aus Bombay. Wir entnehmen demselben folgende Stellen:

— — „Offen gestanden haben wir als Mitglieder der T. G. weder mit Herrn C. W. Leadbeater noch mit Herrn J. Krishnamurti etwas zu tun, und wir denken, daß der Prozeß die T. G. nicht betrifft. —

— — Da Sie darauf bestehen, die Gesellschaft mit den Herren C. W. Leadbeater und Krishnamurti zu identifizieren — denn keinem anderen Zweck dient Ihr erwähnter Brief — möchten wir wissen, worin „der glänzende moralische Sieg, den die Gesellschaft gewonnen hat“, besteht. Verlangen Sie, daß wir es als einen „glänzenden moralischen Sieg“ für die Gesellschaft ansehen, daß der Mann, von dem die Präsidentin der Gesellschaft erklärt hat, daß er an der Schwelle der Göttlichkeit stehe, von dem hohen Gerichtshof in Madras als eine Persönlichkeit bezeichnet worden ist, die „Ansichten hat, die nur als sicherlich unmoralische bezeichnet werden können, und die ihn unfähig machen, Erzieher von Knaben zu sein, und die in Verbindung mit der von ihm beanspruchten Macht, das Herannahen unreiner Gedanken zu entdecken, ihn zu einem höchst gefährlichen Gefährten für Kinder machen.

Die Verleumdungsprozesse sind jetzt abgeschlossen, und der oberste Magistratspräsident von Madras hat, während er in seinem Urteil die Verurteilung Mr. Leadbeaters durch den Richter Bakewell bestätigt, auch gefunden, daß Mrs. Besant nicht nur nicht in Unkenntnis war bezüglich der Praktiken Leadbeaters, sondern daß sie sie auch unterstützte. Wollen Sie vielleicht auch dazu auffordern, den Ausgang dieser Verleumdungsprozesse als einen weiteren moralischen Sieg der Gesellschaft zu betrachten?

— — Als Mitglieder der T. G. sind wir der Ansicht, daß der Ausgang der Zivil- und Kriminalprozesse weit davon entfernt ist, daß man dazu Glück wünschen könnte, wie Sie in Ihrem Brief sagen, und daß dadurch jedes sich selbst achtende Mitglied der Gesellschaft, dessen Loyalität für Mr. C. W. Leadbeater und Mrs. Besant nicht seinen moralischen Sinn zum Schweigen gebracht hat, sich veranlaßt fühlt, voll Scham das Haupt niederzubeugen.

Einem guten Zweck haben diese Prozesse zweifellos gedient dadurch, daß sie allen Mitgliedern der T. G. Gelegenheit gaben, alle Tatsachen und Einzelheiten über den Fall Leadbeater zu erfahren, die zu verbergen und zu unterdrücken, bisher die Politik der Präsidentin der T. G. gewesen ist. Da wir jetzt zuverlässige Auskunft über Herrn Leadbeater und seine Praktiken haben, und im Hinblick darauf, daß sowohl Mr. C. W. Leadbeater als Mrs.

\*) Hervorgehoben durch den Herausgeber.



Besant von den Gerichtshöfen verurteilt worden sind, sind wir der Ansicht, daß die Ehre der T. G. nur gerettet werden kann dadurch, daß Herr C. W. Leadbeater aus der Gesellschaft ausgeschlossen wird, und daß man Mrs. Besant auffordert, ihr Präsidentenamt niederzulegen.

Wir verbleiben aufrichtig  
(hier folgen 8 Namen).

Bombay, 16. Mai 1913.

P. S. Da Sie an alle Mitglieder Copien von dem Urteil des Richters Bakewell gesandt haben, fordern wir von Ihnen in dem Namen von Gerechtigkeit und Unparteilichkeit, daß Sie in demselben Maße das Urteil des obersten Magistrats Präsidenten in Madras in den drei Verleumdungsprozessen verbreiten.“

---

**Wegen der Fülle des Materials für die No. III der Mitteilungen, kann der Bericht über den Zyklus Dr. Steiner's in Helsingfors und die Vorträge in Stockholm erst in No. IV aufgenommen werden.**

---

#### **Kerning-Gruppe Stuttgart.**

In Stuttgart organisierte sich am 26. Juni 1913 die frühere „Loge Kerning“, Zweig II Stuttgart, zu der anthroposophischen Arbeitsgruppe „Kerning“.

Die Kerning-Gruppe Stuttgart stellt sich auch fernerhin die Aufgabe, unter dem Schutze und der Führung ihres verehrten Lehrers, Herrn Dr. Steiner, die ihr gegebene innere Arbeit der Mystik und des Okkultismus nach besten Kräften zu pflegen und zu fördern.

Die Vorsitzende  
der Kerning-Gruppe Stuttgart:  
**Toni Völker.**

---

#### **An die Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft.**

Die vielfachen Entstellungen der Vorgänge, welche sich abgespielt haben zwischen Frau Annie Besant nebst ihren Anhängern und der früheren Deutschen

Sektion, die feindlichen Angriffe und unerhörten Verleumdungen von Seiten unserer Gegner machen es notwendig, durch eingehende schriftliche Darstellungen der wahren Tatsachen auch der grösseren Öffentlichkeit die Möglichkeit zu geben, sich über die letzten Geschehnisse in der theosophischen Bewegung ein Urteil zu bilden. Zu diesem Zweck haben Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft Schriften verfasst, die auch einem Leserkreise von Aussenstehenden Gelegenheit bieten können, sich einen klaren Einblick in diese Geschehnisse zu verschaffen. Für die Herausgabe und Verbreitung dieser Schriften sind aber Mittel notwendig, zu deren Beschaffung die freundliche, freiwillige Hilfe unserer Mitglieder hierdurch angerufen wird. Da die Anthroposophische Gesellschaft nicht über die ungeheueren Geldmittel verfügt, und das Geld nicht wie Wasser fließt (wie unsere Gegner leider irrtümlich behaupteten, und auch nicht die Jesuiten diejenigen sind die uns mit Geld versehen, wie im „Theosophist“ freundschaftlich-brüderlich „angedeutet“ wird!) so benutzen wir zum ersten Mal die Spalten dieses Blattes zu einer solchen Bitte um Hilfe. Jeder Beitrag, auch der kleinste, ist willkommen. Man wolle solche Spenden bitte möglichst bald, am besten durch Vermittelung des Zweigvorsitzenden senden an: Fräulein Berta Lehmann, Berlin W. 30, Motzstrasse 17, mit dem Vermerk: „Für Broschüren“.

**Mathilde Scholl  
Kurt Walther.**

---

# Programm der **Mysterien-Aufführung** und des **Vortrags-Zyklus** in München.

## Für die **Anthroposophische Gesellschaft.**

Es wird hierdurch eingeladen zu den **Festvorstellungen**  
**Die Seelenhüterin von Edouard Schuré**

ferner zu den **Mysterien**

**Der Hüter der Schwelle** und

**Marias und Thomasius' Erwachen (oder Das Jenseits der Schwelle)**

welche im **Münchener Volkstheater** (München, Josefspitalstrasse 10a,  
Tramhalte: Sonnenstrasse)

**am 19., 21. und 23. August, morgens 10 Uhr**

stattfinden werden, sowie zu dem darauffolgenden **Vortragszyklus**

**Dr. Rudolf Steiners: Die Geheimnisse der Schwelle,**

welcher vom 24.—31. August zweimal täglich in dem Prinzensaale des  
Café Luitpold, Eingang Jungfernturmstrasse, München, stattfinden wird und  
zwar an den obengenannten Tagen, morgens 11 Uhr für alle diejenigen  
Teilnehmer, deren Familiennamen mit A bis incl. L anfangen und abends  
8 Uhr Wiederholung desselben Vortrages für die Mitglieder, deren Namen  
die Anfangsbuchstaben M bis Z tragen.

Der Eintrittspreis für jede Festvorstellung beträgt 3 Mk. Es wird dringend ge-  
beten, das Geld für die Karten vor dem 17. August einzusenden. Billettverkauf im Theater  
ist ausgeschlossen. Die Plätze in dem Prinzensaale und im Theater werden **nummeriert**  
sein. Auf den verausgabten Karten werden die Nummern angegeben  
sein, sodaß ein jeder Inhaber einer Karte seinen bestimmten Platz  
erhält. Der Eintrittspreis für den Vortragszyklus beträgt 8 Mk. Billette sind zu haben  
vom 15. Juli an, gegen vorherige Einsendung der Eintrittsgelder, bei Gräfin P. Kalckreuth,  
München, Adalbertstraße 55 III. rechts. Dasselbst kann man vom 15. Juli an auch weitere  
Auskunft erhalten. Vor diesem Termin können Anmeldungen leider nicht berücksichtigt  
werden. Wohnungsnachweis vom 15. Juli an bei Frau Hofrat Walther, München, Ungerer-  
straße 66 I. Et. Die Teilnehmer am Zyklus und an den Festvorstellungen werden gebeten,  
ihre Münchener Wohnungsadresse, sobald sie ihnen bekannt ist, schriftlich  
Gräfin Kalckreuth mitzuteilen. Ferner werden die Zweigvorstände freundlichst ersucht,  
die Anmeldungen und Eintrittsgelder der Zweige möglichst gemeinsam einzusenden.

Am 20. August, abends 8 Uhr, wird Herr Dr. Carl Unger einen Vortrag halten im Prinzen-  
saale des Café Luitpold. Thema: „Ueber die Bedeutung des Mysteriums für unser  
heutiges Bewußtsein“.

Am 22. August, abends 8 Uhr, wird Herr Michael Bauer einen Vortrag halten im  
Prinzensaale des Café Luitpold. Thema: „Wie wir die Gottheit grüßen“.

Karten zu 1 Mk. für jeden Vortrag sind gleichfalls bei Gräfin Kalckreuth oder  
abends an der Kasse erhältlich.

Frau Elise Wolfram wird nach dem Vortragszyklus des Herrn Dr. Steiner einen Vor-  
trag halten im Prinzensaale des Café Luitpold. Thema: „Das Wesen der griechischen  
Tragödie, mit besonderer Beziehung auf die Oedipusdramen des Sophokles“.



## Programm der Vorträge von Dr. Rudolf Steiner.

Ein Zyklus im September findet **nicht** statt.  
**Ende September und Anfang Oktober** wird Herr  
Dr. Steiner **eine Reihe von Vorträgen in Christiania**  
und **Bergen** (Norwegen) halten. Näheres wird noch  
bekannt gemacht.

### Adressen des Vorstandes der Anthroposophischen Gesellschaft (theosophischen Gesellschaft.)

Herr Dr. Rudolf Steiner, Berlin W. 30, Motzstr. 17.  
Fräulein Marie v. Sivers, Berlin W. 30, Motzstr. 17.  
Herr Michael Bauer, Nürnberg, Riehlstraße 7.  
Herr Dr. Karl Unger, Stuttgart, Landhausstraße 63.

### Adressen von den Vertretern der Arbeits- gruppen der Anthroposophischen Gesellschaft. (theosophischen Gesellschaft.)

#### Deutschland.

Augsburg: Herr Martin Stempfle, [Augsburg, F. 152, I.]  
Berlin [Zweig Berlin]: Dr. Rudolf Steiner [Berlin W. 30, Motzstraße 17] und Fräulein Marie von Sivers [Berlin W. 30, Motzstraße 17].  
Bielefeld: Herr Rudolf Böhmecke, [Bielefeld, Waldeckstraße 8].  
Bochum: Fräulein Johanna Arnold, [Bochum, Graf Engelbertstraße 10].  
Bonn [Beethoven Zweig]: Herr Otto Weiler, [Bonn, Rittershausstraße 2].  
Bremen: Herr J. G. W. Schröder, [Bremen, Alter Wall 10] und Schwester Luise Hesselmann [Bremen, Alter Wall 10].  
Breslau: Herr Moritz Bartsch, [Breslau, Gottschalkstraße 8].  
Cassel: Dr. med. Ludwig Noll, [Cassel, Wilhelmstraße 2 $\frac{1}{2}$ ].  
Coblenz [Cusanus Zweig]: Frau Johanna Peelen, [Niederlahnstein a. Rhein, Emserstraße 5<sup>b</sup>].  
Cöln [Giordano Bruno Zweig]: Frau Maude Kuenstler [Cöln, Belfortstraße 9II.]  
Fräulein Mathilde Scholl, [Cöln, Belfortstraße 9III.]

Dresden [Dante Zweig]: Fräulein Sophie Jakob, [Dresden A. Hettnerstraße 5 part.]  
Düsseldorf: Frau Clara Smits [Haus Meer, Post Osterath b. Düsseldorf].  
Eisenach: Frau Dr. M. O. Langen, [Eisenach, Waisengasse 10, Villa Langen].  
Elberfeld: Herr Felix von Damnitz, [Elberfeld, Kluser Höhe 11].  
Erfurt (Johannes Rafael-Zweig): Herr Johannes Jung, [Erfurt, Melchendorferstraße 18].  
Essen: Herr Hermann Brown, [Essen a. d. Ruhr, Brunhildestraße 11].  
Esslingen a. N.: Herr Carl Kälber, [Esslingen a. N., Göthestraße 15].  
Frankfurt a. M. [Goethe Zweig]: Herr Wilhelm Trommsdorf [Frankfurt a. M.-Eschersheim, Eschersheimerweg 6].  
Freiburg i. B.: Frau Hedwig Hagemann, [Freiburg i. B. Längehardstraße 5].  
Göttingen: Fräulein Anna Mahn, [Göttingen, Bürgerstraße 37].  
Hamburg [Christian Rosenkreuz-Zweig] Herr Bernhard Hubo, [Hamburg 24, Hohenfelder Allee 12].  
Hamburg [Pythagoras-Zweig]: Herr A. Dibbern, [Altona-Othmarschen, Flottbeck. Chaussee 143].  
Hannover I: Herr W. Eggers, [Hannover, Vossstrasse 43].  
Hannover II: Herr August Ewerbeck [Hannover, Bodenstedtstrasse 13, IV].  
Heidelberg: Herr Carl Greber, [Heidelberg, Zähringerstrasse 6].  
Heidenheim: Frau Marie Meebold, [Heidenheim, a. Br., Karlstrasse 16].  
Karlsruhe I: Herr Prof. Dr. H. S. Hallo, [Karlsruhe i. B., Karlstraße 47].  
Karlsruhe: [Richard Wagner-Zweig] Herr Ernst Kramer, [Karlsruhe i. B., Maienstr. 5].  
Leipzig: Frau Elise Wolfram, [Leipzig-Leutzsch, Hauptstrasse 21].  
Malsch [Franz von Assisi-Zweig]: Frau Johanna Stockmeyer, [Waldhaus-Malsch, Amt Ettlingen, Baden].  
Mannheim: Frau Emma Klein, [Mannheim a. Rh., Werderplatz 15].

Mülhausen i. E. I [Paulus-Zweig]: Frl. Margarethe Simon, [Mülhausen i. E., Bäckerstrasse 9].  
 Mülhausen i. E. II: Mlle. Marguerite Payen [Sulzerstrasse 10, Gebweiler, Elsaß].  
 München I: Gräfin Pauline von Kalckreuth, und Fräulein Sophie Stinde, [München, Adalbertstrasse 55, III].  
 München II: Baronin Emmy von Gumpfenberg, [München, Römerstrasse 35].  
 München III: Baronin Emmy von Gumpfenberg, [München, Römerstrasse 35].  
 München IV [Goethe-Zweig]: Herr Joseph Elkan, [München, Marsstrasse 22].  
 Nürnberg [Albrecht Dürer-Zweig]: Herr Andreas Körner, [Nürnberg, Bismarckstrasse 27II].  
 Pforzheim: Frau Mathilde Ostermeyer, [Pforzheim, Maximilianstrasse 18].  
 Strassburg [Goethe-Schiller-Zweig]: Herr Paul Oehler, [Strassburg i. E., Barbaragasse 15 bis].  
 Strassburg [Novalis Zweig]: Herr Karl Schneider, [Schiltigheim b. Strassburg, Kronenburgerstrasse 1].  
 Stuttgart I: Herr Adolf Arenson, [Cannstatt bei Stuttgart, Paulinenstraße 13].  
 Stuttgart II [Kerning-Gruppe]: Fräulein Toni Völker, [Stuttgart, Falkerstraße 72].  
 Tübingen I [Uhland-Zweig]: Herr Chr. Schuler, [Tübingen, Ulrichstraße 11].  
 Tübingen II: Herr Rudolf Schenkel [Tübingen, Eberhardstraße 17].  
 Weimar: Herr Horst von Henning, [Weimar, Luisenstrasse 19].  
 Wierow: Herr Richard Hannemann, [Wierow bei Greifenhagen a. d. Oder].  
 Wiesbaden: Fräulein D. von Schmeling, [Wiesbaden, Adelheidstraße 91 III].  
 Ferner erteilt Auskunft: Frl. Helene Schmülling, Hagen i. W., Elberfelderstr. 28, Eingang: Hohenzollernstraße.

### Belgien.

Brüssel [Johannes-Zweig]: Mrs. Mary Peet, [Brüssel, 19 Rue Forestière, Avenue Louise].  
 Brüssel: Fräulein Johanna Ellspermann [Brüssel, rue du Bourgmestre 18].

### Dänemark.

Kopenhagen I [Steiner Loge]: Herr Bernhard Löw, [Charlottenlund, Kirkevej 23, Dänemark].  
 Kopenhagen II: Fräulein Karoline Kühle [Kopenhagen, Kongensvej 13].

### Finnland.

Helsingfors: Herr Johannes Leino [Helsingfors, Armfeldvägen 9].  
 Helsingfors: Herr Dr. E. Selander, [Helsingfors, V. Chaussée 10].  
 Helsingfors [Lucas Gruppe]: Herr H. Brander, [Helsingfors, Slottsgatan 7].  
 Helsingfors: Fräulein Ida Moberg, [Helsingfors Östra, Brunsparken 80].  
 Åbo: Herr John Backman, [Åbo, Lasarettsg. 8].  
 Auskunft erteilt auch: Fräulein Wally Backman, [Wiborg „Pleona“, Finnland].

### Frankreich.

Marseille [Groupe St. Germain]: Mme. Emma Gétaz [Marseille, 88 rue St. Jaques].  
 Nizza: Mme. Fabre [Nizza, 26 Avenue Borriglione].

Paris [Groupe Saint Michel]: Mlle. Alice Sauerwein, [Paris, Avenue de l'Observatoire 3] und Mme. Alice Bellecroix, [Paris, Avenue Lowendal 5].

### Grossbritannien.

Harrogate Daniel S. Ward Esq. [15 Albert Street Harrogate] und W. H. Wiffen Esq. [9 Valley Mount, Harrogate].  
 Ilkeston: Miss I. Lewis, [The White House Ilkeston, Derbyshire, England].  
 London [Zarathustra Group]: H. J. Heywood, Smith, Esq. [London, South Kensington, 47 Redcliffe Square].  
 London: [Myrdhin Group] H. Collison Esq. [27 Clareville Grove, Onslow Gardens, London S.W.] and H. N. Croxford, Esq. [115 Riverview Gardens, Barnes, London S.W.].  
 London [Emerson Group]: Mrs. Edith Rose Cull [5 Lucerne Chambers, The Mall, Kensington W. London].  
 Manchester: E. Melland Esq. [Kia Ora, Hale Cheshire] und Fred. H. Clarke Esq. [17 Westbourne Grove, Withington, Manchester].  
 Ferner erteilt Auskunft: Arthur P. Imrie Esq. [1 Lorne Terrace, Maryhill, Glasgow, Schottland].

### Holland.

Amsterdam: Herr M. Frank [Amsterdam, Hartenstraat 5].  
 Haag: Frau J. E. Vreede-Schill, [Haag, Heemkerkstraat 37].  
 Hilversum: Frl. M. Burgdorffer, [Hilversum, Kerkstraat 87].  
 Laren (Gooi): Frl. Joh. Brandt, [Laren, [Gooi].  
 Nymwegen: Frau van Hoek-Schouten, [Nymwegen, St. Annastraat 55].  
 Rotterdam: Frl. R. Damman, [Rotterdam, Kruiskade 146].  
 Zwolle: Herr J. Polak, [Zwolle, Smeden 5].

### Italien.

Florenz [Gruppe Etruria]: Frl. A. Steineger, [Florenz, presso Baronessa v. Pelka, Via Palazzo bruciato 83, Rifredi, Firenze].  
 Mailand: [Gruppe Leonardo da Vinci] Signora Charlotte Ferreri, [Mailand, 7 Via S. Vincenzo].  
 Mailand: [Gruppe Lombardia] Principessa Ada Troubetskoy, [Mailand, Via L. Mascheroni 19].  
 Rom I: Herr Dr. G. Colazza, [Rom, Via Porta Pinciana 4].  
 Rom II: [Gruppe Pico della Mirandola] Signora Emmeline de Renzis [Roma, Via Venti Settembre 5].

### Norwegen.

Bergen: Herr F. Arentz, [Bergen, Zetlitzgade 19].  
 Kristiania: Herr Richard Eriksen [Kristiania, Industriegatan 29].  
 Stavanger: Herr Sven Svensen Mossige [Stavanger, Ostervoogkajen 50].  
 Trondhjem (Gruppe Michael): Herr Karl Ingeró [Technische Hochschule, Trondhjem].

### Österreich.

Graz: Fräulein Paula Milek, [Graz, Hotel Goldene Birne].  
 Klagenfurt: Herr Franz Jilg, [Klagenfurt, Landesregierung].



- Linz a. d. Donau [Joh. Kepler-Zweig]: Herr Jakob Schütz, [Linz a. d. Donau, Bürgerstrasse 7].  
 Prag [Bolzano-Zweig]: Frau Berta Fanta [Prag, Altstädter Ring 21 II].  
 Prag [Böhmische Arbeitsgruppe der Anthr. Ges.]: Herr Ludek Prikryl, [Prag-Karolinental, Safarikova 522].  
 Wien [Empedokles-Zweig]: Dr. Alfred Zeissig, [Wien III, Untere Viaduktgasse 17 I].

### Polen.

- Warschau: Frau Wiga von Siedlecka, [Warschau, Czyska 6].  
 Warschau: Frau A. von Ulrich, [Warschau, Hóza 37].

### Russland.

- Moskau: Herr Boris Grigoroff [Moskau, Arbat Bolschoy, Nicolo Peskovsky per N. 13].  
 Petersburg (Gruppe Benedictus): Frau E. Wassiljoff [Petersburg, Wassily ostrow 5 Linie d. 66 Kw. 34].

### Schweden.

- Lund: Frau Prof. Cl. Walberg [Lund, Schweden].  
 Norrköping [Gruppe Balder]: Frau A. Wager-Gunnarsson [Stathöga, Norrköping].  
 Stockholm [Gruppe Rosenkreuz]: Herr Oberstleutnant Gustaf Kinell [Stockholm, Västmannagatan 69].

### Schweiz.

- Ascona: Herr E. Novak, [Ascona am Lago maggiore, Südschweiz].  
 Basel [Paracelsus Zweig]: Herr Dr. Jan Lagutt von Ostheim [Binningen bei Basel, Bruderholzstraße 18].  
 Bern [Johannes Zweig]: Frau Prof. L. Bürgi-Bandi [Bubenberglplatz 8, Bern].  
 Locarno: Frau E. Rathgen, [Locarno-Monti, Villa Lotos].  
 Lugano: Prof. O. Boltz [Lugano-Castagnola, Villa Careol] und Fräulein Agnes Friedländer [Lugano-Paradiso, Casa Vanossi].  
 Neuchâtel [Zweig Chr. Rose-Croix]: Prof. Karl Petz, [Neuchâtel, Rue du Bassin 4].  
 St. Gallen [Ekkehard Zweig]: Herr Otto Rietmann, [St. Gallen, Rorschacherstrasse 11].  
 Zürich [Zschokke-Zweig]: Prof. Dr. A. Gysi, [Zürich, Obere Zäune 10].

### Amerika.

- New-York [Markus Zweig]: Mrs. E. Parks-Brownrigg, [New York City, The Ardelle, 527 Riverside Drive, U. S. A.]

---

## Theosophische Literatur.

**Theosophischer Kalender.** (Enthaltend solche Kalenderdaten, die für Theosophen wichtig sind, sowie Angaben über die Tages-, Sonnen- und Mondkonstellationen durch intuitive Bilder und Symbole, sowie einen Seelenkalender mit Meditationen für jede Woche des Jahres). Phil.-theos. Verlag, Berlin W., Motzstraße 17. Preis Mk. 3.—.

---

## Werke von Dr. Rudolf Steiner.

Die Mystik im Aufgange des neuzeitlichen Geisteslebens. Leipzig, M. Altmann. Vergriffen.

Theosophie. Einführung in übersinnliche Welterkenntnis und Menschenbestimmung. 5. Aufl. Leipzig, M. Altmann. Preis brosch. Mk. 3.—, geb. Mk. 4.—.

Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten? (I. Bändchen). 4. durch eine Vorrede erweiterte Aufl. Phil.-theos. Verlag, Berlin W., Motzstr. 17. Preis brosch. Mk. 3.50, geb. Mk. 4.50.

Die Stufen der höheren Erkenntnis, aus Lucifer-Gnosis No. 29—35. (Fortsetzung zu: Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?) Phil.-theos. Verl., Berlin W., Motzstr. 17. Preis Mk. 0.50.

Aus der Akasha-Chronik. Phil.-theos. Verl., Berlin W., Motzstraße 17. Preis Mk. 2.—.

Das Christentum als mystische Tatsache. 2. Aufl. Leipzig, M. Altmann. Preis brosch. Mk. 2.50, geb. Mk. 3.50.

Die Geheimwissenschaft. 3. Aufl. Leipzig, M. Altmann. Preis brosch. Mk. 5.—, geb. Mk. 6.—. Die vierte, vielfach vermehrte Auflage befindet sich in Vorbereitung!

„Bilder okkultur Siegel und Säulen“, 14 Bilder in Folio, in roter Mappe, mit einführendem Text von Dr. R. Steiner. Phil.-theos. Verlag, Berlin W., Motzstraße 17. Preis Mk. 6.—.

Die geistige Führung des Menschen und der Menschheit. Phil.-theos. Verlag, Berlin W., Motzstraße 17. Preis Mk. 2.—.

„Ein Weg der Selbsterkenntnis des Menschen“. In acht Meditationen. Phil. theos. Verlag. Berlin W., Motzstr. 17. Preis Mk. 2.—. 2. Aufl. in Vorbereitung.

Die Pforte der Einweihung (Initiation). Ein Rosenkreuzermysterium durch Rudolf Steiner. Phil.-theos. Verlag, Berlin W., Motzstraße 17. 2. Auflage. Preis: kleine Ausgabe Mk. 2.50, große Ausgabe Mk. 5.—.

Die Prüfung der Seele durch Rudolf Steiner. Nachspiel zur Pforte der Einweihung. Phil.-theos. Verlag, Berlin W., Motzstraße 17. Preis Mk. 2.50.

Der Hüter der Schwelle. Seelenvorgänge in szenischen Bildern. Phil. theos. Verl. Berlin W., Motzstr. 17. Preis Mk. 2.50.

Reinkarnation und Karma vom Standpunkt der modernen Naturwissenschaft notwendige Vorstellungen. 2. Aufl. Phil. theos. Verlag Berlin W., Motzstr. 17. Preis Mk. 0.50.

Wie Karma wirkt. 2. Aufl. Phil.-theos. Verl., Berlin W., Motzstraße 17. Preis Mk. 0.50.

Unsere atlantischen Vorfahren. Phil.-theos. Verl., Berlin W., Motzstr. 17. Preis Mk. 0.50.

Theosophie und gegenwärtige Geistesströmungen. 2. Auflage. Phil.-theos. Verlag, Berlin W., Motzstr. 17. Preis Mk. 0.50.

Lebensfragen der theosophischen Bewegung. 2. Aufl. Phil.-theos. Verlag, Berlin W., Motzstraße 17. Preis Mk. 0.50.

Blut ist ein ganz besonderer Saft. Eine esoterische Betrachtung. Phil.-theos. Verl., Berlin W., Motzstr. 17. Preis Mk. 0.50.

Die Erziehung des Kindes vom Gesichtspunkte der Geisteswissenschaft. III. Aufl. Phil.-theos. Verlag, Berlin W., Motzstr. 17. Preis Mk. 0.50.



Haeckel, die Welträtsel und die Theosophie. 3. Auflage. Phil.-theos. Verl., Berlin W., Motzstr. 17. Preis Mk. 0.50.

Das Vaterunser. 2. Auflage. Eine esoterische Betrachtung. Phil.-theos. Verl., Berlin W., Motzstraße 17. Preis Mk. 0.50.

Weihnacht. Eine Betrachtung aus der Lebensweisheit. (Vitaesophia). 2. Aufl. Phil.-theos. Verl. Berlin W., Motzstraße 17. Preis Mk. 0.50.

Goethe als Vater einer neuen Aesthetik. 2. Auflage. Phil.-theos. Verl. Berlin W., Motzstraße 17. Preis Mk. 0.50.

Das Wesen der Künste. Phil.-theos. Verl. Berlin W., Motzstr. 17. Preis Mk. 0.50.

Welt- und Lebensanschauungen im neunzehnten Jahrhundert. Preis brosch. Mk. 5.—, geb. Mk. 6.—.

**Im Druck befindet sich die vierte, vielfach vermehrte Auflage der „Geheimwissenschaft“ von Dr. R. Steiner, welche in Kürze erscheinen soll.**

### Vorträge von Dr. R. Steiner (nach Nachschriften).

I. **Vor dem Tore der Theosophie**, Stuttgart 1906. Brosch. Mk. 4.50, geb. Mk. 5.50.

V. **Die ägyptischen Mythen und Mysterien und ihre Beziehung zu der gegenwärtigen Kultur-Epoche**, Leipzig 1908. Brosch. Mk. 4.50, geb. Mk. 5.50.

VI. **Die Apokalypse**, Nürnberg 1908. Brosch. Mk. 7.—, geb. Mk. 8.75.

VII. **Geistige Hierarchien und ihre Widerspiegelung in der physischen Welt** (Tierkreis, Planeten, Kosmos), Düsseldorf 1909. Brosch. Mk. 6.—, geb. Mk. 7.50.

VIII. **Das Johannes Evangelium im Verhältnis zu den drei anderen Evangelien, besonders zum Lukas-Evangelium**, Cassel 1909. Brosch. Mk. 9.—, geb. M. 10.75.

IX. **Der Orient im Lichte des Occidents**, (Die Kinder des Luzifer und die Brüder Christi). München 1909. Brosch. Mk. 9.—, geb. Mk. 10.75.

XII. **Die Offenbarungen des Karma**, Hamburg, 1910. Brosch. Mk. 7.—, geb. Mk. 8.75.

XIII. **Die Mission einzelner Volksseelen im Zusammenhang mit der germanisch-nordischen Mythologie**, Christiania 1910. Brosch. Mk. 6.—, geb. Mk. 7.50.

XIV. **Die Geheimnisse der biblischen Schöpfungsgeschichte**, München 1910. Brosch. Mk. 6.—, geb. Mk. 7.50.

XVI. **Okkulte Geschichte**. Stuttgart 1910. Brosch. Mk. 4.50, geb. Mk. 5.50.

XVIII. **Weltenwunder, Seelenprüfungen, Geistesoffenbarungen**, München 1911. Brosch. Mk. 7.—, geb. Mk. 8.50.

XIX. **Von Jesus zu Christus**, Karlsruhe 1911. Brosch. Mk. 6.—, geb. Mk. 7.50.

XXI. **Die geistigen Wesenheiten in den Himmelskörpern und Naturreichen**, Helsingfors 1912. Brosch. Mk. 6.—, geb. Mk. 7.50.

### Ferner in II. Auflage:

III. **Das Johannes Evangelium**, Hamburg 1908. Brosch. Mk. 6.—, geb. Mk. 7.50.

### Einzelvorträge von Dr. R. Steiner.

**Weihnachten 1909**. Mk. 1.—.

**Pfingsten 1910**. Mk. 1.—.

**Märchendeutungen**. 26. 12. 1908. Mk. 1.—.

**Die okkulten Gesichtspunkte des Stuttgarter Baues. In welchem Sinne sind wir Theosophen, und in welchem Sinne sind wir Rosenkreuzer?** 1911. Mk. 1.—.

**Ostern. Das Mysterium von Golgatha**. Zwei Vorträge, 19. u. 26. März 1907. Preis Mk. 1.20.

**Von Jesus zu Christus**. Oeffentlicher Vortrag Karlsruhe 4. 10. 1911. Preis Mk. 1.—.

**Das Wesen nationaler Epen mit speziellem Hinweis auf Kalevala**. Helsingfors 9. April 1912. Mk. 1.—.

**Der Sinn des Lebens**. Zwei Vorträge. Kopenhagen 23. 24. Mai 1912. Preis Mk. 1.50.

**Theosophische Moral**. Drei Vorträge. Norrköping 28., 29., 30. Mai 1912. Preis Mk. 2.—.

**Das Weihnachtsfest im Wandel der Zeiten**. Vortrag, Berlin, 22. Dezember 1910. Preis Mk. 1.—.

### Vergriffen sind:

Zyklus II „Theosophie des Rosenkreuzers“. München 1907.

Zyklus IV „Welt, Erde, Mensch“. Stuttgart 1908.

### Übersetzungen von Werken Dr. R. Steiners.

#### Übersetzungen in französischer Sprache.

**Le Mystère Chrétien et les Mystères Antiques**. Dr. R. Steiner. Traduit de l'allemand et précédé d'une introduction par Edouard Schuré. Paris. Perrin et Cie. (Französische Uebersetzung von Dr. Rudolf Steiner: Das Christentum als mystische Tatsache, mit Einleitung von Edouard Schuré.) Preis Mk. 2.80.

**L'Initiation ou la connaissance des mondes supérieurs**; Dr. Rudolf Steiner. Traduit de l'allemand et précédé d'une introduction par Jules Sauerwein. Paris 1909. Preis 3 Fr.

**L'Education de l'Enfant au point de vue de la Science spirituelle**. Dr. R. Steiner. Traduit de l'allemand par Eugène Lévy. (Übersetzung von: Die Erziehung des Kindes vom Gesichtspunkte der Geisteswissenschaft.) Preis Mk. 0.80.

#### Übersetzungen in englischer Sprache.

**The Way of Initiation or How to attain Knowledge of the Higher Worlds** by Dr. Rudolf Steiner. With a Foreword by Annie Besant and some Biographical Notes of the Author by Edouard Schuré. London, Theosophical Publishing Society. Englische Uebersetzung von Dr. R. Steiner: „Wie erlangt man Erkenntnisse höherer Welten“ aus Lucifer-Gnosis, übersetzt von Max Gysi. Zu beziehen gegen Einsendung von 3 sh. 10 d. durch Max Gysi Esq. Appledore, Park Drive. Hampstead. London.

**Initiation and its Results. A Sequel to „The Way of Initiation“** by Rudolf Steiner. Ph. D. Translated from the German by Clifford Bax, zu beziehen durch Max Gysi Esq. London, Appledore, Park Drive, Hampstead, gegen Einsendung von 3 sh. 9 d.



Theosophy. An Introduction to the Super-sensible Knowledge of the World and the Destination of Man. By Dr. Rudolf Steiner. London Kegan Paul, Trench, Trübner & Co. Ltd. Dryden House, Gerrard Street, W. Preis: 3 sh. 6 d.

Atlantis and Lemuria. Their History and Civilization. By Dr. Rudolf Steiner. Zu beziehen durch Max Gysi Esq., Appledore, Park Drive, Hampstead, London. Gegen Einsendung von 3 sh. 10 d.

The Education of Children from the Standpoint of Theosophy. By Dr. Rudolf Steiner. Zu beziehen durch Max Gysi Esq., Appledore, Park Drive, Hampstead, London. Gegen Einsendung von 1 sh. 2 d.

The Gates of Knowledge. With an additional chapter entitled Philosophy and Theosophy. By Dr. R. Steiner. Preis Mk. 4.— oder sh. 3.10. Zu beziehen durch Max Gysi Esq., Appledore, Park Drive, Hampstead, London.

Mystics of the Renaissance. By Dr. R. Steiner. Preis Mk. 4.65 oder sh. 4.10. Zu beziehen durch Max Gysi Esq., Appledore, Park Drive, Hampstead, London.

The occult Significance of Blood. Preis Mk. 0.60 oder 7 d. Zu beziehen durch Max Gysi Esq., Appledore, Park Drive, Hampstead, London.

The Lord's Prayer by Dr. R. Steiner. (Das Vaterunser.) Zu beziehen von Max Gysi Esq. London, Appledore, Park Drive, Hampstead, gegen Einsendung von 6 d.

#### Übersetzungen in schwedischer Sprache:

Teosofi. Kr. 2,00.

Huru karma verkar. Kr. 0,50.

Barnets uppfostran. Kr. 0,75.

Haeckel, världsgatorna och teosofien. Kr. 0,10.

Jul. Kr. 0,30.

Människans och mänsklighetens andliga ledning. Kr. 1,50.

Fader Vår. Kr. 0,75.

En väg till självkänedom. Kr. 1,50.

Invigningens Port (Initiation) Ett Rosenkreuzermysterium genom Rudolf Steiner.

#### In Vorbereitung:

Vetenskapen om det fördolda omkr. Kr. 4,00.

Huru förvärvas kunskap om högre världar (i Finland).

#### Übersetzungen in norwegischer und dänischer Sprache.

Hvorledes erhverves kundskab om høiere verdener. Kr. 1,50.

Kristendomen som mystisk kjendsgjerning. Kr. 2,50.

Akashakroniken. Kr. 2,00.

Indvielse og mysterier. Kr. 0,75.

Livsspøsmål for den teosofiske bevaegelse. Kr. 0,75.

Reinkarnation og karma. Kr. 0,75.

#### Übersetzungen in russischer Sprache.

Das Christentum als mystische Tatsache.

Wie erlangt man Erkenntnisse höherer Welten (ausverkauft).

Theosophie.

Ein Weg zur Selbsterkenntnis des Menschen in 8 Meditationen.

Wahrheit und Wissenschaft.

Die Akasha-Chronik (in Vorbereitung).

Sind zu haben vom 15. Oktober 1913 bei Frau Bergengrün, Berlin W 30, Motzstraße 51. Grth. part.

#### Übersetzungen in italienischer Sprache.

Teosofia.

Cristianesimo quale fatto mistico.

Natale, Pasqua, Pentecoste.

Padre nostro.

Il Sangue è un succhio affatto peculiare.

L'Azione del Karma.

Rincarnazione e Karma.

Haeckel, l'Enimma del Mondo e la Teosofia.

Zu beziehen durch Fratelli Bocca, Corso Vitt. Emanuele 21. Milano.

La Guida Spirituale dell'Uomo e dell'umanità, del Dr. Rudolf Steiner, Tradotto da Emmelina de Renzis. Preis 2 frcs. Zu beziehen durch Verlag Rassegna contemporanea, Via due Macelli 9, Roma.

Una Via per l'Uomo alla Conoscenza di sè stesso. Del Dr. Rudolf Steiner. Tradotto da Emmelina de Renzis. Preis 2 frcs. Zu beziehen durch Verlag Rassegna contemporanea, Via due Macelli 9, Roma.

Cronaca dell'akasha. Del Dr. Rudolf Steiner. Tradotto da V. Wollisch e L. Schwarz. Preis 3 frcs. Zu beziehen durch Verlag Rassegna contemporanea Via due Macelli 9, Roma.

#### In Vorbereitung:

Die Geheimwissenschaft.

#### Werke von Edouard Schuré.

Die Kinder des Lucifer. Drama. Übersetzt von Marie von Sivers. Leipzig, M. Altmann-Preis Mk. 3.—.

Die großen Eingeweihten. II. Auflage. Übersetzt von Marie von Sivers. Leipzig, M. Altmann. Preis brosch. Mk. 5.—, gebd. Mk. 6.25.

Die Heiligtümer des Orients. Übersetzt von Marie von Sivers. Leipzig, M. Altmann. Preis brosch. Mk. 4.—, gebd. Mk. 5.—.

L'Evolution divine. Du Sphinx au Christ. Perrin & Cie. Paris. Preis Mk. 2.80.

#### Werke von Max Seiling.

Theosophie und Christentum. Mit Nachwort von Dr. R. Steiner. Phil-theos. Verlag, Berlin W., Motzstraße 17. Preis Mk. 0.50.

(Die hier folgenden Werke sind von den angegebenen Verlegern zu beziehen.)

Die Kardinalfrage der Menschheit Fortdauer nach dem Tode). Verlag von O. Mutze, Leipzig. Preis Mk. 2.—

Goethe und der Materialismus. (Eine Protestschrift, die u. a. Goethes Beziehungen zur okkulten Phänomenologie enthält). Verlag von O. Mutze, Leipzig. Preis Mk. 2.40.



Meine Erfahrungen auf dem Gebiete des Spiritismus. Verlag von O. Mutze, Leipzig. Preis Mk. 2.—.

Richard Wagner, der Künstler und Mensch, der Denker und Kulturträger. (Das Buch enthält auch Wagners Beziehungen zur Mystik.) Verlag von C. Kuhn, München. Preis Mk. 3.50, geb. Mk. 5.—

Was soll ich? Weise Lebensregeln. Verlag von F. P. Baumann. Preis Mk. 1.—.

Das Professorentum, „der Stolz der Nation?“ Mit einem Anhang: Professorelle Bocksprünge. Verlag von O. Mutze, Leipzig. Preis Mk. 1.50.

### In englischer Übersetzung.

Theosophy and Christianity by Max Seiling. Zu beziehen durch Watkins, 21 Cecil Court, Charing Cross, London W. C. Preis 1 sh.

### Werke von Dr. Carl Unger.

Das „ICH“ und das Wesen des Menschen. Phil.-theos. Verlag, Berlin W. 30, Motzstraße 17. Preis Mk. 0.50.

Die Grundlehren der Geisteswissenschaft auf erkenntnistheoretischer Grundlage. I. Naturwissenschaft und Geisteswissenschaft. Phil.-theos. Verlag, Berlin W., Motzstraße 17. Preis Mk. 0.50.

Gedanken zur Philosophie des Widerspruchs. Phil.-theos. Verlag, Berlin W., Motzstraße 17. Preis Mk. 0.50.

### Vorträge von Dr. Carl Unger.

(Als Manuskript gedruckt.)

Prüfungen des Denkens, Fühlens und Wollens. München 1911. Phil.-theos. Verlag, Berlin W., Motzstraße 17. Preis Mk. 0.75.

### Werke von Elise Wolfram.

Die germanischen Heldensagen als Entwicklungsgeschichte der Rasse. Leipzig, M. Altmann. Preis brosch. Mk. 3.—, gebd. Mk. 4.—. Zu beziehen durch die Verlagsbuchhandlung oder durch Frau E. Wolfram, Leipzig-Leutzsch, Hauptstraße 21.

Der esoterische Christ Paracelsus, Leipzig, M. Altmann. Preis Mk. 0.60. Zu beziehen durch die Verlagsbuchhandlung oder durch Frau E. Wolfram, Leipzig-Leutzsch, Hauptstraße 21.

Die occulten Ursachen der Krankheiten. (Volumen Paramirum des Paracelsus), Leipzig, M. Altmann. Preis brosch. Mk. 3.—, gebd. Mk. 4.—. Zu beziehen durch die Verlagsbuchhandlung oder durch Frau E. Wolfram, Leipzig-Leutzsch, Hauptstraße 21.

Psychologie in Märchengestalt. Leipzig, M. Altmann. Preis Mk. 0.75. Zu beziehen durch die Verlagsbuchhandlung oder durch Frau E. Wolfram, Leipzig-Leutzsch, Hauptstraße 21.

### Werke verschiedener Autoren.

„Schopenhauer und die abendländische Mystik“ von Dr. J. Mühlethaler. (Verlag Alexander Dunker, Berlin). Preis Mk. 5.—.

Gibt es ein Leben nach dem Tode. Gibt es einen Gott? Von B. Hubo. Preis 1 Mk.

Bezugspreis bei Abnahme von mindestens je 20 Exemplaren 70 Pfg.: zu beziehen von Bernhard Hubo, Hamburg 24, Hohenfelder Allee 12, II.

Origenes. Von A. W. Sellin. Verlag von Carl Kuhn, München. Preis Mk. 0.50.

Turning Point of Evolution by Baron Walleen. Zu beziehen durch Phil.-theos. Verlag Berlin W., Motzstr. 17. Preis 1 sh.

### Neuerscheinungen.

Was Theosophie uns bedeutet. Ein Wort zur Klärung. Von Thekla von Reden. Phil.-theos. Verlag, Berlin W., Motzstrasse 17. Preis Mk. 0.80.

Werdende Wissenschaft. Eine kritische Einführung in esoterische Forschung. Von Ferdinand Freiherr von Paungarten. Leipzig, M. Altmann. Preis Mk. 1,20.

Offener Brief an Dr. Hübbe-Schleiden, in Antwort auf seine „Botschaft des Friedens“. Von Emmy von Gumpenberg. Leipzig, M. Altmann. Preis M. 0.50.

Quelques Réflexions sur „l'Initiation“ de Rudolf Steiner (Einige Betrachtungen zu Dr. Steiner's „Wie erlangt man Erkenntnisse höherer Welten?“) Par Eugène Lévy. Preis Mk. 0.80.

L'Evangile de la Raison. Le problème biologique. Par Eugène Lévy. Perrin et Cie. Paris. Preis Mk. 2.80.

Der Mensch im Lichte von Okkultismus, Theosophie und Philosophie. Vortragszyklus von Dr. R. Steiner, gehalten zu Christiania 1912. Preis brosch. Mk. 6.—, geb. Mk. 7.50.

Von der Initiation. Von Ewigkeit und Augenblick. Von Geisteslicht und Lebensdunkel. Zyklus von Dr. Rudolf Steiner, München 1912: Preis Brosch. Mk. 4.50; gebd. Mk. 5.50.

Die Bhagavad Gita und die Paulusbriefe. Zyklus von Dr. Rudolf Steiner, Köln 1912/13. Preis Brosch. Mk. 3.50; gebd. Mk. 4.50.

Vortrag von Adolf Arenson. Berlin 3. Febr. 1913. Zum Studium der Geisteswissenschaft. Phil. theos. Verlag, Berlin W., Motzstraße 17. Preis Mk. 0,50.

A. W. Sellin: Die geisteswissenschaftliche Bedeutung des Sohar. Phil. theos. Verlag, Berlin W., Motzstraße 17. Preis Mk. 0,50.

Mme. Annie Besant et la Crise de la Société Théosophique, par Eugène Lévy. Preis Mk. 1,20.

Elise Wolfram: Das Geheimnis von Till Eulenspiegels Leben. Leipzig, M. Altmann. Preis Mk. 2,00. Zu beziehen durch die Verlagsbuchhandlung oder durch Frau Elise Wolfram, Leipzig-Leutzsch, Hauptstraße 21.

### Im Druck:

Dr. Rudolf Steiner. Die Geheimwissenschaft. IV. vielfach vermehrte Auflage.

Kurt Walther. „Diene der Wahrheit.“ Eine kritische Betrachtung.

Thekla von Reden. Dr. Hübbe-Schleiden's „Denkschrift“ unbefangen betrachtet.

Dr. Carl Unger. „Wider literarisches Freibeutertum“. Eine Abfertigung des Herrn Dr. Hübbe-Schleiden.



## In Vorbereitung:

**Dr. Rudolf Steiner. Skizze eines Lebensabrisse. I. Teil.** Phil. theos. Verlag, Berlin W. Motzstraße 17.

**Elise Wolfram. „Der Humbug des Sterns im Osten.“**

**Eugène Lévy. Frau Annie Besant und die Krisis in der Theosophischen Gesellschaft.** (Deutsche Uebersetzung von: Mme. Annie Besant et la Crise de la Société Théosophique.)

**Dr. Rudolf Steiner. Das Wesen der Anthroposophie.** Vortrag vom 3. II. 1913, Berlin. Preis Mk. 1,00.

**Dr. Rudolf Steiner. Die Mysterien des Morgenlandes und des Christentums.** Zyklus, Berlin 1913. Preis brosch. Mk. 3,50, gebd. Mk. 4,50.



Alle obengenannten Bücher und Vorträge können bezogen werden von Fräulein Johanna Mücke, Philosophisch-theosophischer Verlag, Berlin W. 30, Motzstraße 17.

Von da können auch alle auf die in- und ausländische theosophische Literatur bezüglichen Fragen beantwortet werden.

Die als Manuskript gedruckten Vorträge und Zyklen werden **nur an Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft** verkauft und sind **nicht** durch den Buchhandel zu beziehen, sondern **nur** durch den Phil. theos. Verlag.

## Gesucht wird:

Theosophie des Rosenkreuzers. Zyklus von Dr. Rudolf Steiner. (Frau Eiffe, Stuttgart, Villastrasse 4 b II.)

## Pensionen und Erholungsstätten mit vegetarischer Verpflegung.

**Ascona**, Lago maggiore, Schweiz. Frau Agnes Schneyder, Villa Helios.

**Eisenach**, Frau Dr. Langen, Villa Langen, Waisengasse 10.

**Johannisbad** in Böhmen, Frl. M. Heimann, Villa Clara.

**Locarno-Monti**, Lago maggiore, Schweiz. Frau E. Rathgen, Villa Lotos.

**Malsch**, Amt Ettlingen, Baden. Frau Johanna Stockmeyer, Waldhaus bei Malsch.

**Mergozzo** (Linea del Sempione, Italien). Pensione vegetariana igienica. Signorina Elvira Copelotti.

**München**, Pension Sonnenborn, Frau Mackenzie, Schraudolphstraße 2a.

**Nizza** (Frankreich), Villa Saint Léger, Avenue Villermont. Mlle. Elvira Copelotti.

**Oberbärenburg** i. sächs. Erzgebirge; Station Kipsdorf, Post Baukahre. Frl. M. Bernewitz, Pension Helenenhof.

**Partenkirchen**, Oberbayern. Villa Godesruh, Wettersteinstraße 130 $\frac{1}{2}$ . Frl. E. Haasen.

**Söcking** bei Starnberg, Oberbayern, Frl. Michels, Schormerhof.

**Wildberg**, Wtbg. Frau Ella Weisshaar, Schloss Wildberg a. d. Nagold.

**Kinderheim Neu-Esting**, Station Olching b. München. (Auch Erholungshaus für Erwachsene). Geschäftsstelle München, Marsstr. 22<sup>1</sup>. Herr J. Elkan.

**Fallingbostel, Sommerfrische**, Lüneburger Heide. Kleine möbl. Wohnung, 3 Zimmer und Küche, 30 bis 40 Mk. monatlich. (Anfragen bei Frau Dr. Witte, Aschaffenerstraße 3, Amt Umland 43—46 Berlin W.)

## Besondere Bemerkungen.

Die verehrten Vorstände der Arbeitsgruppen werden gebeten, **alle sechs Monate eine alphabetische Liste ihrer Mitglieder** nach Berlin W., Motzstraße 17, an die Geschäftsstelle der Anthroposophischen Gesellschaft zu senden.

Ferner werden die Vorstände gebeten, einige Exemplare aller ihrer Programme von öffentlichen und internen Vorträgen Dr. Steiners frühzeitig vor solchen Veranstaltungen an Frl. M. von Sivers, Berlin W., Motzstrasse 17 zu senden.

Alle Geld-, Wert- und eingeschriebenen Sendungen an die Anthroposophische Gesellschaft bitten wir zu adressieren an

**Fräulein Marie von Sivers,  
Berlin W. 30, Motzstrasse 17,  
und nicht an die Anthroposophische Gesellschaft.**

Alle Bücherbestellungen sind zu richten an Fräulein Johanna Mücke, Philosophisch-theosophischer Verlag, Berlin W., Motzstr. 17.

Die Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft werden freundlichst ersucht, bei Wohnungswechsel stets ihre Adressen anzugeben. Die verehrten Mitglieder werden gebeten, alle an den Vorstand gerichteten Briefe immer mit ihrer vollständigen Adresse (Straße und Hausnummer) zu versehen, da bei dem Umfange der Korrespondenz dies eine wesentliche Zeitersparnis bedeutet. Wir hoffen, daß diese Bitte berücksichtigt wird.

Wer auf Anfragen etc. umgehend Auskunft zu erhalten wünscht, möge einen adressierten und frankierten Briefumschlag mit-senden.



Da eine Reihe von Zweigen noch nicht ihre alphabetischen Mitgliederlisten eingesandt haben, und eine genaue Geschäftsführung ohne genaue Listen nicht möglich ist, müssen wir die mit ihren Listen rückständigen Zweige bitten, uns diese **umgehend** zu senden und zwar an die Geschäftsstelle der Anthroposophischen Gesellschaft, Berlin W. 30, Motzstraße 17.



# Programmänderung.

---

In **München** wird **Herr Dr. Carl Unger** am **20. und 22. August Vorträge** halten.

**Tag und Stunde** für den **Vortrag des Herrn Michael Bauer** werden in **München** bekannt gemacht werden.

